

Merkmale von Partnerschaftszielen
als Veränderungs-Mediatoren
in der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten
der Georg-August-Universität zu Göttingen

Vorgelegt von
Ragnar Beer
aus Hannover

Göttingen 2001

Danksagung

Herzlich bedanken möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Birgit Kröner-Herwig, die mir nicht nur die Möglichkeit gegeben hat diese interessante Arbeit eigenständig durchzuführen, sondern mich dabei auch betreut hat und durch viele fruchtbare Diskussionen zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Herrn Prof. Dr. Marcus Hasselhorn danke ich für seine Bereitschaft, das Korreferat für diese Dissertation zu übernehmen. Ebenso bedanken möchte ich mich bei Prof. Donald H. Baucom, Ph.D., Dr. Peter Breuer, Dr. Heinz Liebeck und Sonja Kahle, denen ich einen Großteil der Motivation zu der vorliegenden Arbeit verdanke und die mir immer wieder durch ihre inhaltlichen Anregungen eine große Hilfe waren.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinen ehemaligen Diplomandinnen Sonja Kahle, Astrid Becker-Woitag, Patricia Gaab, Andrea Jacobshagen und Friederike Lux, die einen großen Teil der Trainings durchgeführt haben.

Mein Dank gilt auch meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut für Psychologie für ihren fachlichen und menschlichen Beistand. Insbesondere möchte ich mich bei Dr. Peter Breuer, Dr. Dagmar Breuker, Dr. Caroline Cornelius, Dr. Martina Ruhmland und Lisette Morris für das Korrekturlesen bedanken.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Charlotte Dornhoff, Dr. Sylke Oberwöhrmann und bei meiner Mutter, die mich über die Jahre immer unterstützten, ermutigten und meine guten und schlechten Launen ertrugen.

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die Hilfe zahlreicher Autoren von Open-Source-Software kaum zu bewältigen gewesen. Diese Software zeichnet sich gegenüber vielen kommerziellen Programmen durch eine hervorragende Stabilität, ein überlegenes Design sowie engagierte Wartung und Service aus. Besonders erwähnt werden sollen die folgenden Projekte: OpenBSD, T_EX, L^AT_EX, L_YX, R, Apache, MySQL, Zope und Python.

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	5
2	Theoretischer und empirischer Hintergrund	7
2.1	Veränderungs-Mediatoren	10
2.2	Partnerschaftszufriedenheit	15
2.3	Verhaltenstherapeutische Kurzzeit-Paartherapie	19
2.4	Ziele und subjektives Wohlbefinden	22
2.5	Übersicht über die empirischen Studien der vorliegenden Arbeit	33
3	Studie I: Entwicklung des Partnerschafts-Bereichs-Fragebogens (PBFB)	35
3.1	Inhaltsbereiche	36
3.2	Probanden	36
3.3	Methode	38
3.4	Ergebnisse	39
3.5	Zusammenfassung und Diskussion	43
4	Studie II: Pilotstudie zu Veränderungs-Mediatoren	45
4.1	Zielmerkmale	46
4.2	Hypothesen	48
4.3	Probanden	49
4.4	Methode	50
4.5	Ergebnisse	53
4.6	Zusammenfassung und Diskussion	58
5	Studie III: Veränderungs-Mediatoren	62
5.1	Zielmerkmale	62
5.2	Hypothesen	63
5.3	Probanden	64
5.4	Methode	67
5.5	GOAL-Partnerschaftstraining	68
5.6	Ergebnisse	71

Inhaltsverzeichnis

5.7 Zusammenfassung und Diskussion	80
6 Gesamtdiskussion	84
Literaturverzeichnis	90
Anhang	97

1 Zusammenfassung

Während die Wirksamkeit verschiedener Formen der verhaltenstherapeutischen Paartherapie in vielen Studien belegt wurde, ist bislang nur wenig darüber bekannt, durch welche Wirkfaktoren oder Veränderungs-Mediatoren die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit in der Paartherapie zustande kommen. *Veränderungs-Mediatoren* werden in diesem Zusammenhang Variablen genannt, deren *Veränderungen* mit der *Veränderung* von Partnerschaftszufriedenheit in Zusammenhang stehen und die damit wichtige therapeutische Ansatzpunkte darstellen. Das Ziel dieser Arbeit besteht in der Identifikation von Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie.

Als Ausgangspunkt wurde die Kurzzeit-Paartherapie nach Halford, Osgarby & Kelly (1996) gewählt, die eine durch ihre Kürze ökonomische und gleichzeitig wirksame Intervention darstellt. Im Vordergrund steht bei dieser Intervention vor allem die Arbeit mit Partnerschaftszielen. Es kann somit angenommen werden, daß in der Therapie entscheidende Merkmale dieser Partnerschaftsziele verändert werden, was wiederum die Veränderung von Partnerschaftszufriedenheit mediiert. Diese Annahme kann aus der Theorie abgeleitet werden, daß Individuen mit positiven Emotionen reagieren, wenn sie Fortschritte in Richtung auf ihre Ziele machen, während sie mit negativen Emotionen reagieren, wenn sie ihre individuellen Ziele nicht erreichen (Emmons, 1986).

Um diese Annahme zu überprüfen, wurden drei Studien durchgeführt. In der ersten Studie mit 176 Paaren wurde der Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen (PFBF) entwickelt, mit dem Partnerschaftszufriedenheit objektiv, reliabel und valide erfaßt wird.

Anschließend wurde in einer Pilotstudie mit 66 Studenten ermittelt, wie aussichtsreich bezüglich der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren eine aufwendigere Studie mit Paaren in einer Paartherapie wäre. Die Ergebnisse waren ermutigend: Es finden sich Zielmerkmale, deren Veränderung signifikant mit der Veränderung von Partnerschaftszufriedenheit über einen Zeitraum von zwei Wochen einhergeht.

In der Hauptstudie wurde schließlich an 26 Paaren in einer Kurzzeit-Paartherapie untersucht, ob diese Zielmerkmale auch im therapeutischen Kontext Veränderungen

der Partnerschaftszufriedenheit mediiieren. Bei beiden Geschlechtern findet sich Veränderungs-Mediation durch die Veränderungen der *Fortschritte*, die beim Erreichen der Ziele gemacht werden konnten, sowie durch Veränderungen der *Unterstützung* durch den Partner beim Erreichen der Ziele. Des weiteren finden sich geschlechtsspezifische Veränderungs-Mediatoren. Die Behandlungsergebnisse der durchgeführten Kurzzeit-Paartherapie lassen sich mit denen anderer verhaltenstherapeutischer Paartherapie-Verfahren vergleichen.

Basierend auf den Ergebnissen der Studien werden Modelle über die Mediation von Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bei Männern und Frauen in der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie vorgestellt.

2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

Partnerschaft ist eine weltweit in allen Kulturen anzutreffende Form des Zusammenlebens. Nach McDonald (1995) haben etwa 90% der Bevölkerung in der westlichen Welt bis zum Lebensalter von 50 Jahren mindestens einmal geheiratet und auch der Großteil derer, die nicht heiraten, hat mindestens einmal in einer eheähnlichen Lebensgemeinschaft gelebt. Auch negative Erfahrungen mit der Ehe schrecken nicht ab. Etwa 75% der Geschiedenen heiraten erneut innerhalb von drei Jahren nach Ende der ersten Ehe (Martin & Bumpass, 1989). Schindler, Hahlweg & Revenstorf (1998) geben an, daß nach einer Umfrage des Allensbach Instituts für Demoskopie aus dem Jahr 1980 für 87% der Befragten eine eigene Familie eine unabdingbare Voraussetzung für ein gelungenes und glückliches Leben ist. Dabei ging es den Befragten in erster Linie nicht um materielle Absicherung, sondern um Geborgenheit, Liebe, Verständnis und gegenseitige Hilfe.

Zufriedenheit in der Partnerschaft wirkt sich positiv auf körperliche und psychische Gesundheit aus. So können Menschen in zufriedenen Partnerschaften z.B. besser mit der Belastung durch plötzliche und unerwartete Arbeitslosigkeit umgehen, als Menschen ohne Partnerschaft (Gore, 1978). Zufriedene Partnerschaften puffern die negativen Auswirkungen von belastenden Lebensereignissen und können so die negativen gesundheitlichen Auswirkungen von schweren Stressoren mindern (Burman & Margolin, 1992).

Umgekehrt haben unzufriedene Beziehungen negative Auswirkungen auf die Partner (Halford, Kelly & Markman, 1997), so berichten in der Partnerschaft zufriedene Eltern von schwerbehinderten Kindern über weniger Depressionen und eine positivere Familienatmosphäre als in der Partnerschaft unzufriedene Eltern (Floyd & Zmich, 1991). Unzufriedenheit in der Partnerschaft ist auch mit individueller Psychopathologie eng verbunden. So berichten Partner, die eine Paartherapie aufsuchen, häufig über Substanzmißbrauch (Halford & Osgarby, 1993). Umgekehrt berichten Patienten mit einer Alkoholabhängigkeit häufig über schwere Partnerschaftsprobleme (Blankfield & Maritz, 1990). Partnerschaftsprobleme gehen häufig Alkoholmißbrauch voraus (Mai-

sto, O'Farrel, Connors, McKay & Pelcovits, 1988) und sie erhöhen die Rückfallgefahr bei kürzlich behandelten Alkoholikern (Haver, 1989). Depressionen (besonders bei Frauen) und Angststörungen (besonders bei Männern) sind mit Unzufriedenheit in der Partnerschaft verbunden (Halford & Bouma, 1997). Auch entwickeln getrennt lebende oder geschiedene Menschen häufiger Depressionen als Menschen, die in einer festen Beziehung leben (Hirschfeld & Cross, 1982). Ein lang andauernder partnerschaftlicher Konflikt ist das am häufigsten berichtete einer Depression vorangehende Ereignis (Paykel et al., 1989) und ist mit einer schlechten Prognose für die Depression verbunden (Rousanville, Weissman, Prusoff & Herceg-Baron, 1979).

Auch für körperliche Erkrankungen haben Partner in unzufriedenen Partnerschaften ein höheres Risiko, während zufriedene Partnerschaften eher mit einer guten körperlichen Verfassung verbunden sind. Dabei ist der Zusammenhang von körperlicher Gesundheit und zufriedener Partnerschaft vermutlich bidirektional (Burman & Margolin, 1992). Gestörte partnerschaftliche Interaktion hat direkte physiologische Effekte, die sich auf die Gesundheit auswirken können, z.B. ist gestörte partnerschaftliche Interaktion mit einer Immunsuppression verbunden, die die Anfälligkeit für infektiöse und andere Krankheiten erhöhen kann (Kiecolt-Glaser et al., 1987, 1988).

Nicht nur die Partner selbst, sondern auch deren Kinder leiden, wenn die Partnerschaft unzufrieden ist oder geschieden wird. Kinder aus Scheidungsfamilien erbringen schlechtere Schulleistungen (Zill, Morrison & Coiro, 1993) und sind in ihrer sozialen Entwicklung beeinträchtigt (Dawson, 1991). Auch wird für sie zwei- bis dreimal häufiger psychologische Hilfe in Anspruch genommen, als für Kinder, die mit beiden Elternteilen aufgewachsen sind (Dawson, 1991). Allerdings mehren sich die Anzeichen dafür, daß nicht allein die Scheidung an sich für die Entstehung der Probleme der Kinder ausschlaggebend ist, sondern in großem Ausmaß auch die der Scheidung vorangehende unglückliche Zeit in der Partnerschaft der Eltern (Kelly, 2000).

Eine entsprechend wichtige Rolle spielt die Paartherapie in der verhaltenstherapeutischen Forschung und Praxis. In der Verhaltenstherapie lassen sich bereits drei auf unterschiedlichen Annahmen beruhende Generationen von Paartherapie identifizieren.

Die erste Generation bilden die auf der Austauschtheorie (Thibaut & Kelley, 1959) gründenden *Programme zum Aufbau positiven Austausches* zwischen den Partnern (z.B. Jacobson & Margolin, 1979). In diesen Programmen wird versucht, die Partnerschaftszufriedenheit durch ein Erhöhen der Häufigkeit von angenehmen Ereignissen in der Partnerschaft positiv zu beeinflussen. Daher liegt in der Therapie besondere Aufmerksamkeit darauf herauszufinden, welche Verhaltensweisen sich die Partner voneinander wünschen, und sie zu motivieren, diese Verhaltensweisen umzusetzen. Die Motivation wird hauptsächlich extrinsisch gefördert, insbesondere durch den Einsatz von „quid pro quo“-Verträgen zwischen den Partnern.

Eine zweite Generation verhaltenstherapeutischer Paartherapie bilden die *Kommunikations- und Problemlösetrainings* (z.B. Hahlweg, Schindler & Revenstorf, 1982), die sich aus den austauschtheoretisch fundierten Programmen insofern entwickelten, als daß partnerschaftliche Kommunikation einen wichtigen Bereich des Austausches zwischen Partnern darstellt. Eine wichtige Grundannahme dieser Trainings besteht darin, daß partnerschaftliches Problemlösen gerade in Krisenzeiten das Vorhandensein von angemessenen Kommunikationsfertigkeiten voraussetzt, um die Partnerschaftszufriedenheit aufrechtzuerhalten bzw. wieder herzustellen. Die notwendigen Kommunikationsfertigkeiten werden daher in der Therapie vermittelt, geübt und angewandt.

Die *kognitive Paartherapie* als dritte Generation verhaltenstherapeutischer Paartherapie beschäftigt sich mit der Veränderung dysfunktionaler auf den Partner oder die Partnerschaft bezogener Kognitionen (z.B. Baucom & Epstein, 1990). Hier werden, um die Partnerschaftszufriedenheit zu erhöhen, in der Therapie unangemessene Kausalattributionen für das Verhalten des Partners, unzutreffende Annahmen und Erwartungen sowie überzogene Normen und Standards bezüglich der Partnerschaft bearbeitet.

Im Vergleich zu Paartherapien anderer therapeutischer Schulen nehmen die verhaltenstherapeutischen Interventionsansätze für Paare insofern eine besondere Stellung ein, als daß ihre Wirksamkeit in vielen kontrollierten Studien belegt werden konnte. Baucom, Shoham, Mueser, Daiuto & Stickle (1998) nennen in einer Meta-Analyse 20 Studien, in denen die Wirksamkeit der verschiedenen verhaltenstherapeutischen Paartherapie-Ansätze bestätigt werden konnte. In 14 dieser Studien wurde verhaltenstherapeutische Paartherapie mit einer Wartelisten-Kontrollgruppe verglichen, in drei Studien mit einer Aufmerksamkeits-Kontrollgruppe. Damit ist die verhaltenstherapeutische Paartherapie die einzige Form der Paartherapie, die die Kriterien einer effektiven und spezifischen Therapie nach Chambless & Hollon (1998) erfüllt. Die Kriterien für eine *effektive* Therapie sind dabei Überlegenheit gegenüber einer Wartelisten-Kontrollgruppen in mindestens zwei von unabhängigen Forschungsgruppen durchgeführten Studien, während eine Therapie als *effektiv und spezifisch* bezeichnet werden darf, wenn sich zusätzlich in mindestens zwei von unabhängigen Forschungsgruppen durchgeführten Studien ihre Überlegenheit gegenüber einer Aufmerksamkeits-Kontrollgruppe oder einer anderen Behandlungsform gezeigt hat. Die mittlere Effektgröße verhaltenstherapeutischer Paartherapien liegt nach Hahlweg & Markman (1988) bei 0.95. Trotz dieser empirisch gut gesicherten Wirksamkeit sind Verbesserungen möglich. So berichten z.B. Jacobson, Schmaling & Holtzworth-Munroe (1987) in einer 2-Jahres-Katamnese über eine Rückfallquote von 30% bei Paaren, die erfolgreich an einer verhaltenstherapeutischen Paartherapie teilgenommen hatten. Wenn an Stelle der Effektgröße ermittelt wird, wie groß der Anteil der Paare ist, die vor der Therapie

unzufrieden mit ihrer Partnerschaft waren und nach der Therapie zufrieden sind, so ergeben sich Werte um 50% (Baucom et al., 1998). Jedes zweite Paar ist im Mittel also zwar deutlich gebessert, befindet sich aber immer noch im unzufriedenen Bereich. In der Verbesserung dieser Situation liegt seit Jahren eine der großen Herausforderungen der Forschung in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie.

Hinter jedem der vorgestellten verhaltenstherapeutischen Interventionsansätze stehen andere Annahmen darüber, was getan werden muß, um die Partnerschaftszufriedenheit zu erhöhen. Diesen Annahmen liegen in der Regel zwei weitere Annahmen zugrunde. Dabei handelt es sich um die Annahmen, daß sich erstens „Charakteristika einer zufriedenstellenden Partnerschaft“ (Schindler et al., 1998) ermitteln lassen und daß zweitens Paare glücklicher werden, indem man sie in der Therapie diesen Charakteristika systematisch annähert. Die Ermittlung der Charakteristika einer zufriedenstellenden Partnerschaft erfolgt, wie in der Klinischen Psychologie üblich, über korrelative Studien, in denen entweder nach *Unterschieden* der potentiellen Charakteristika zwischen zufriedenen und unzufriedenen Partnern (z.B. Hahlweg, 1986) oder nach *Korrelationen* von Partnerschaftszufriedenheit mit potentiellen Charakteristika (z.B. Eidelson & Epstein, 1982) gesucht wird. Sind solche Charakteristika (z.B. geringe verbale und nonverbale Negativität in der Kommunikation oder positives Denken über den Partner) identifiziert, werden Interventionen entwickelt und evaluiert, die den Partnern beispielsweise die nötigen Kommunikationsfertigkeiten oder funktionales Denken vermitteln. So entstanden die verhaltenstherapeutischen Interventionen, deren Wirksamkeit, wie bereits erwähnt, vielfach repliziert in methodisch hervorragenden empirischen Untersuchungen nachgewiesen werden konnten.

2.1 Veränderungs-Mediatoren

Leider wurde der oben genannten zweiten Annahme und damit der Frage, *durch welche Faktoren die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit tatsächlich zustande kommen*, wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Dies könnte ökonomische Gründe haben, denn korrelative Studien, die mit relativ geringem Aufwand durchgeführt werden können, sind ungeeignet zur Untersuchung von Veränderungen. Hierfür müssen Längsschnitt-Studien, also Studien mit mindestens zwei Meßzeitpunkten und dem damit verbundenen hohen Aufwand durchgeführt werden. In einigen Studien wurden die Annahmen über Veränderungs-Mediatoren jedoch explizit überprüft. Beispielsweise untersuchten Halford, Sanders & Behrens (1993) 26 Paare in einer Therapievergleichsstudie. Bei den Paaren verringerten sich durch die Interventionen die Negativität der Kommunikation und die relative Häufigkeit von negativen auf den Partner bezogenen Gedanken bedeutsam, während sich gleichzeitig die Partnerschaftszu-

friedenheit deutlich verbesserte. Es fanden sich aber weder signifikante Korrelationen zwischen Veränderungen der Kommunikationsqualität und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit noch zwischen Veränderungen der auf den Partner bezogenen Kognitionen und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Somit sprechen die Ergebnisse gegen die zunächst plausibel erscheinende Annahme, daß die Verbesserungen der Partnerschaftszufriedenheit durch Veränderungen der Kommunikationsqualität oder der untersuchten Kognitionen erklärt werden können. Ähnliche Befunde wurden von Emmelkamp, van Linden van den Heuvell, Sanderman & Scholing (1988), Jacobson (1989) sowie Iverson & Baucom (1990) berichtet. Dies läßt darauf schließen, daß andere Faktoren als die vermuteten die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit in den untersuchten Paartherapien herbeigeführt haben.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß die empirische Befundlage zu Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie als schlecht zu bezeichnen ist. Dies ist bedauerlich, denn gerade durch die Erforschung von Veränderungs-Mediatoren und deren Einbezug bei der Entwicklung von Interventionen bieten sich Ansätze, die Ergebnisse der Paartherapie zu verbessern. Somit ist es dringend notwendig, diese Art von Forschung voranzutreiben. Aus dieser Notwendigkeit heraus widmet sich die vorliegende Arbeit der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie und der Generierung eines Modells über deren Zusammenwirken. Da die Bezeichnung von Veränderungs-Mediatoren als Faktoren, durch die Veränderungen zustande kommen noch recht ungenau ist, erfolgt an dieser Stelle folgende inhaltliche Definition:

Veränderungs-Mediatoren werden in dieser Arbeit Variablen genannt, deren *Veränderungen* mit der *Veränderung* einer therapeutisch nicht direkt beeinflussbaren Variablen beim Klienten (hier z.B. Partnerschaftszufriedenheit) in Zusammenhang stehen.

Das Auffinden von Veränderungs-Mediatoren ist wichtig, weil sie für Therapeuten spezifische Ansatzpunkte bei der Therapie von Störungen darstellen. Während z.B. Depressionen einer direkten Einflußnahme nicht zugänglich sind, stellt die Häufigkeit von angenehmen Aktivitäten bei der Therapie von Depressionen einen wichtigen Veränderungs-Mediator dar. Die Erhöhung der Häufigkeit angenehmer Aktivitäten geht mit einer Verminderung der Depressionen einher (siehe z.B. Beck, Rush, Shaw & Emery, 1986; Hautzinger, Stark & Treiber, 1992). Die Frage der Kausalität steht dabei eher im Hintergrund, da unidirektionale Modelle sich häufig als zu simpel erwiesen haben. Als Beispiel möge hier die häufig gestellte Frage dienen, ob negative Gedanken Depressionen produzieren oder umgekehrt. Diese Frage wurde z.B. von Beck et al. (1986) dahingehend beantwortet, daß beides gilt. Eine solche Annahme, insbesondere unter Einbeziehung sogenannter Teufelskreismodelle, hat sich in der Klinischen

Psychologie bewährt, so daß auch hinsichtlich der Partnerschaftszufriedenheit angenommen werden kann, daß sie mit verschiedenen anderen Variablen in einem wechselseitigen Zusammenhang steht, wie es am Beispiel der Kommunikationsqualität in Abbildung 2.1 dargestellt ist.

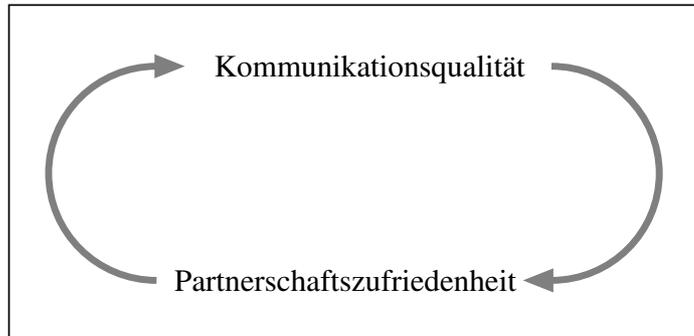


Abbildung 2.1: Angenommene gegenseitige Beeinflussung von Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit.

Messung von Veränderungen

Besondere Beachtung im Zusammenhang mit Veränderungs-Mediatoren verdient der Begriff der Veränderung bzw. die Messung von Veränderungen. Bereiter (1963) stellte bereits fest, daß bei der Erfassung von Veränderungen als Differenz von Test-Scores zu zwei verschiedenen Zeitpunkten ein Problem der Reliabilität der Differenzen auftritt: Je höher die Korrelation von Prä- und Post-Testwerten ist, desto niedriger ist die Reliabilität der Differenzen. Das Problem entsteht allerdings nur dann, wenn die Reliabilität eines Tests nach dem gängigen Test-Retest-Ansatz geschätzt wird. Diese Schätzung der Reliabilität setzt voraus, daß das zu messende Merkmal sich zwischen den beiden Meßzeitpunkten nicht verändert, so daß Differenzen zwischen beiden Testdarbietungen logisch korrekt als Meßfehler bewertet werden können. Werden die Differenzen aber als Meßfehler bewertet, so können sie nicht gleichzeitig reliabel sein. Fluktuiert andererseits das zu erfassende Merkmal in dem erfaßten Zeitraum, wie es bei der Messung von Veränderungen in der Regel zu erwarten ist, ist die Voraussetzung zur Interpretation der Differenzen als Meßfehler nicht gegeben und eine Test-Retest-Reliabilität sollte *nicht berechnet* werden. Bereiter (1963) schlägt den inkonsequenten Weg vor, geringe Test-Retest-Reliabilitäten bei der Testentwicklung *nicht zu beachten*. Wenn von dem zu messenden Merkmal angenommen werden kann, daß es über eine gewisse (wenn auch kurze) Zeit stabil bleibt, ist es allerdings auch möglich, die Intervalle zwischen den Tests soweit zu verkürzen, daß die Stabilität des Merkmals berechtigt angenommen werden kann. In der Regel wird in kritischen Fällen jedoch Cronbach's Alpha als Homogenitätsschätzung zur Ermittlung der Reliabilität herange-

zogen (Suen, 1990).

Ein zweites Problem im Zusammenhang mit der Erfassung von Veränderungen als Differenzen von Test-Scores betrifft deren Eignung bei der Berechnung von Zusammenhängen. Probleme treten hierbei auf, wenn anhand eines Eingangs-Testwertes (X_1) Veränderungen im gleichen Test ($X_2 - X_1$) vorhergesagt werden sollen (Cohen & Cohen, 1983; Woody & Constanzo, 1990; Gottman & Krokoff, 1990). Da X_1 in die Berechnung des Differenzwertes eingeht, können sich substantielle Korrelationen ergeben, bei denen es sich jedoch um Artefakte handelt. Bei der Ermittlung von Veränderungs-Mediatoren werden jedoch Zusammenhänge zwischen Veränderungen der Zielvariablen ($Z_2 - Z_1$) und Veränderungen einer anderen Variablen ($X_2 - X_1$) gesucht. Somit tritt dieses Problem in der vorliegenden Arbeit nicht auf, und der Verwendung von Differenzen von Test-Scores steht nichts im Wege, solange bei den zur Erfassung der Variablen Z und X verwendeten Tests kein Item-Overlap (siehe Kap. 2.2) auftritt.

Logische Probleme

Der eingangs berichtete Befund von Halford et al. (1993) über fehlende Korrelationen zwischen Veränderungen von Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit erscheint auf den ersten Blick irritierend. Es stellt sich die Frage, wie es sein kann, daß sich durch eine Intervention sowohl Kommunikationsqualität als auch Partnerschaftszufriedenheit verbessern, diese Veränderungen aber nicht miteinander korrelieren. Dieser Sachverhalt soll an einem Beispiel veranschaulicht werden.

In Abbildung 2.2 sind konstruierte Werte von Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit von vier imaginären Personen vor und nach einer Intervention dargestellt. Vor der Intervention liegen die Mittelwerte von Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit bei $M = 1$, nach der Intervention bei $M = 2$. Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit korrelieren vor der Intervention mit $r = .87$, nach der Intervention mit $r = .90$.

Bei Betrachtung der Mittelwerte erscheint es zunächst so, als hätte sich die Zunahme der Kommunikationsqualität positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit ausgewirkt. Dieses Bild ändert sich jedoch bei genauerer Betrachtung der Veränderungen der einzelnen Personen (in Abbildung 2.2 mit Pfeilen dargestellt). Nur bei Person 3 hat sich die Veränderung wie erwartet ergeben: sowohl Kommunikationsqualität als auch Partnerschaftszufriedenheit haben sich verbessert. Bei den Personen 2 und 4 dagegen hat sich erwartungskonträr jeweils nur eine Variable verändert, während die andere konstant geblieben ist. Bei Person 1 gab es bei beiden Variablen keine Veränderung, was weder für noch gegen den erwarteten Zusammenhang spricht. Insgesamt ergibt sich so zwar eine Veränderung der Mittelwerte in der erwarteten Richtung, jedoch kor-

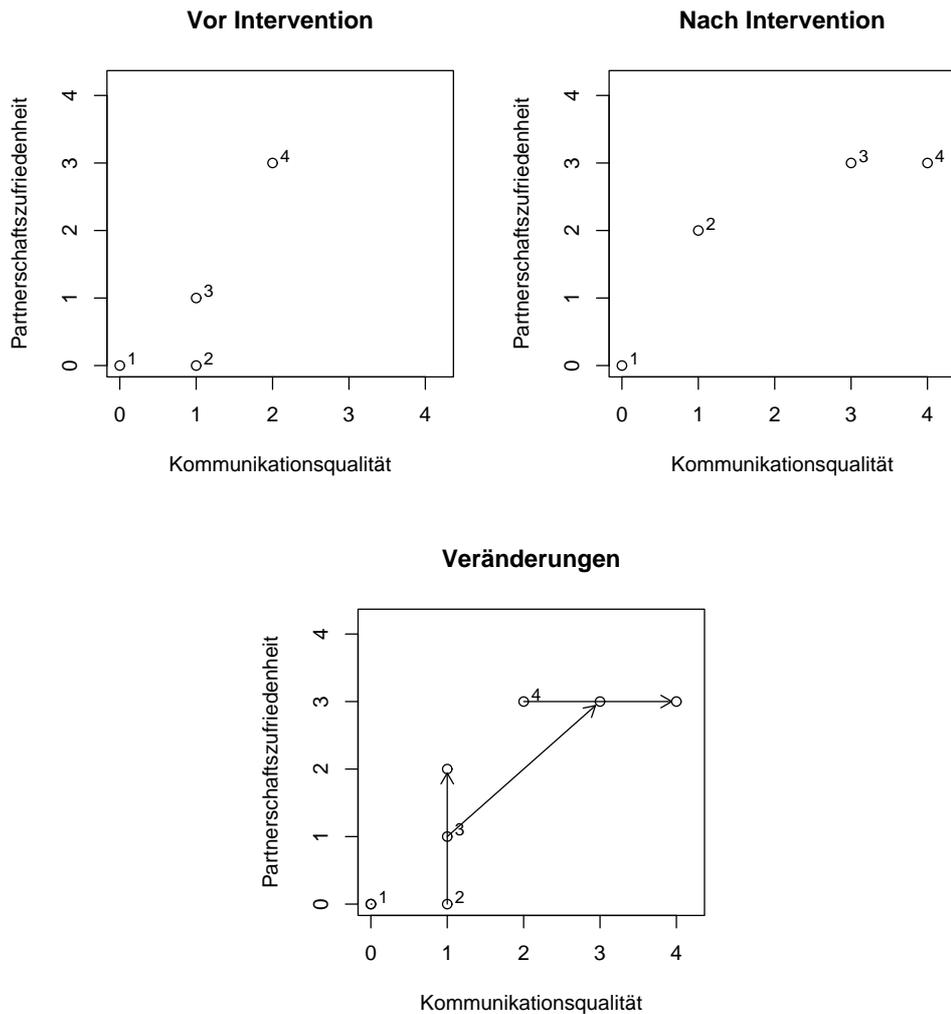


Abbildung 2.2: Konstruierte Zusammenhänge von Kommunikationsqualität und Partnerschaftszufriedenheit der imaginären Personen 1 bis 4 vor und nach einer Intervention.

relieren die Veränderungen (berechnet als prä/post-Differenzen) mit $r = 0$. Somit sind die Veränderungen voneinander unabhängig. Es ist also durchaus möglich, daß zwei Variablen zwar hoch korrelieren, die Veränderungen der Variablen aber nicht miteinander korrelieren. Dies wiederum unterstreicht die Notwendigkeit der Erforschung von Veränderungs-Mediatoren.

2.2 Partnerschaftszufriedenheit

Neben der schon zu Anfang dieses Kapitels erwähnten Rolle der Partnerschaftszufriedenheit für die körperliche und seelische Gesundheit der Partner ist es auch der Wunsch der Partner, mit ihrer Partnerschaft zufrieden zu sein, der Partnerschaftszufriedenheit zu einer wichtigen Kenngröße für die Paartherapie macht. Die Paare, die eine Eheberatung oder Paartherapie aufsuchen, tun dies in der Regel nicht aus gesundheitlichen Gründen, sondern in erster Linie, weil sie unzufrieden mit ihrer Partnerschaft sind oder sogar schon kurz vor einer Trennung stehen. Auch die Dauer der Therapie hängt stark von der Partnerschaftszufriedenheit ab. Die Therapie wird (ausreichende finanzielle Mittel vorausgesetzt) in der Regel erst dann beendet, wenn die Paare entweder wieder zufrieden sind oder aber wenn sie erkannt haben, daß sie mit dieser Partnerschaft wahrscheinlich nicht wieder zufrieden werden und sich eine Trennung abzeichnet. Partnerschaftszufriedenheit ist daher die zentrale Variable in der Partnerschaftsforschung. Wenn die Fragestellung dieser Arbeit die Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie ist, so kann dies nun konkretisiert werden: Es sollen Veränderungs-Mediatoren als Variablen, deren Veränderung mit der Veränderung von *Partnerschaftszufriedenheit* zusammenhängt, identifiziert werden. Mit Partnerschaftszufriedenheit soll dabei quantitativ ausgedrückt werden, wie zufrieden ein Individuum mit seiner Partnerschaft ist. Es handelt sich um eine subjektive dimensionale Bewertung.

Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit

Die Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit kann auf mehrere Arten erfolgen (Hahlweg, 1979): Zunächst können die verschiedenen Verfahren danach unterschieden werden, *wer* bestimmt, wie zufrieden die Partner sind. Naheliegend ist die Einschätzung durch die Partner selbst, jedoch wurde auch versucht, die Dauer der Partnerschaft als Außenkriterium zu verwenden, um die Partnerschaftszufriedenheit zu bestimmen. Es hat sich jedoch empirisch ergeben, daß die Partnerschaftsdauer *negativ* mit der Partnerschaftszufriedenheit korreliert (Hahlweg, 1979), so daß Partnerschaftszufriedenheit von Partnerschaftsstabilität unterschieden werden muß. Des weiteren wäre bei diesem Ansatz problematisch, daß davon ausgegangen würde, daß beide Partner gleich zufrie-

den bzw. unzufrieden wären, während in der Praxis häufig einer der Partner deutlich unzufriedener ist. Dies ist auch der Grund dafür, daß Partnerschaftszufriedenheit in der Regel für jeden Partner individuell erfaßt wird und nicht die Zufriedenheit der Dyade. Eine weitere Möglichkeit zur Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit ist das Fremdrating. Dieser Ansatz hat sich jedoch nicht bewährt (Hahlweg, 1979).

Wenn die Partnerschaftszufriedenheit von den Partnern selbst eingeschätzt werden soll, so kann dies geschehen, indem direkt gefragt wird, wie zufrieden jeder der Partner mit der Partnerschaft ist (*direkte Erfassung*). Das bekannteste Beispiel für diese Art von Erfassung ist das Selbst-Rating der Partnerschaftszufriedenheit mit der nach Terman (1938) benannten Terman-Rating-Skala. Bei dieser soll die Frage „Wie zufrieden würden Sie Ihre Partnerschaft im Augenblick einschätzen?“ auf einer mehrstufigen Skala von *sehr unzufrieden* bis *sehr zufrieden* beantwortet werden. Ein großer Vorteil dieser Skala ist ihre inhaltliche Validität. Diesem Vorteil stehen jedoch gravierende Nachteile gegenüber, denn die Erfassung eines Merkmals mit nur einem Item ist mit einem relativ hohen Meßfehler behaftet (Lienert, 1989). Auch die Nützlichkeit für die Praxis ist stark eingeschränkt, da sich aus der Beantwortung der Frage kaum spezifische Behandlungsstrategien ableiten lassen. Eine zweite mögliche Strategie besteht darin, Korrelate von Partnerschaftszufriedenheit zu erfragen, um indirekt auf die Partnerschaftszufriedenheit zu schließen (*korrelative Erfassung*).

Zu letzterem Zweck wurden verschiedene Fragebögen entwickelt, die sich vor allem hinsichtlich ihres theoretischen Hintergrundes unterscheiden. Um dies zu verdeutlichen und um zu zeigen, warum diese Art von Fragebögen für den Einsatz bei der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren nicht geeignet ist, werden die beiden am häufigsten gebrauchten Fragebögen vorgestellt. Im angloamerikanischen Sprachraum ist dies die Dyadic Adjustment Scale (DAS, Spanier, 1976, 1988; deutsch in Hank, Hahlweg & Klann, 1990) und im deutschen Sprachraum der Partnerschaftsfragebogen (PFB, Hahlweg, 1979, 1986).

Die Konstruktion dieser Art von Fragebögen zur korrelativen Bestimmung der Partnerschaftszufriedenheit folgt der Grundidee Items zu finden, die dem Untersucher oder Behandler relevante Informationen liefern und dabei unzufriedene Partner möglichst gut von zufriedenen trennen. Größere Unterschiede gibt es hierbei in der Gestaltung des Itempools am Anfang der Testkonstruktion, denn über die Relevanz der Items entscheidet letztendlich die theoretische Ausrichtung des Untersuchers. Während z.B. Hahlweg (1979) als Ausgangsbasis nur verhaltensnah formulierte Items verwendete, bevorzugte Spanier (1976) eine Mischung aus eher kognitiven Items wie z.B. Übereinstimmung in verschiedenen Bereichen oder Vertrauen der Partner zueinander.

Die Dyadic Adjustment Scale

Da die DAS in der ersten Studie dieser Arbeit zu Vergleichszwecken eingesetzt wird, erfolgt an dieser Stelle eine detaillierte Beschreibung. Für die Konstruktion der DAS wurde ein Fragebogen mit 300 Items von 218 verheirateten Personen und von 94 Geschiedenen, die retrospektiv den letzten Monat ihrer gescheiterten Ehe beurteilen sollten, beantwortet. Der Itempool sollte dabei möglichst gut das Konstrukt der ehelichen oder dyadischen Anpassung abbilden, das seit den späten 20er Jahren (z.B. Hamilton, 1929) als bedeutend für den Erfolg von Partnerschaften angesehen wurde. Dieses Vorgehen wird seit längerer Zeit kritisiert (z.B. Reiter & Steiner, 1981; Hahlweg, Klann & Hank, 1992), da hierbei implizit ein konventioneller Ehetyp als Ideal festgelegt wird, bei dem eine starke Betonung auf der traditionellen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau liegt, wodurch Partner in alternativen Beziehungsformen in der DAS möglicherweise unglücklicher erscheinen.

Die 32 Items mit der besten Diskriminationsfähigkeit zwischen den beiden Gruppen bilden die DAS. Gefragt wird im Einzelnen nach dem Ausmaß an Übereinstimmung zwischen den Partnern in verschiedenen Bereichen, Vertrauen zueinander, Meinungsverschiedenheiten über bestimmte Themen, eigenen und gemeinsamen Verhaltensweisen, Gefühlen im Hinblick auf die Zukunft der Partnerbeziehung und einer direkten Einschätzung der Partnerschaftszufriedenheit, die dann aber mit den anderen Items zu einem Gesamt-Score verrechnet wird. Den größten Anteil am Gesamt-Score haben die Fragen zur Übereinstimmung in verschiedenen Bereichen der Partnerschaft. Mit diesen Fragen können 75 von maximal 151 Punkten erreicht werden.

Ein Gesamt-Score von unter 100 deutet nach Hank et al. (1990) auf eine niedrige Beziehungsqualität hin. Die interne Konsistenz der DAS (Cronbach's Alpha) als Maß der Reliabilität ist hoch (.96). Hochsignifikante Unterschiede zwischen Verheirateten und Geschiedenen sowie zwischen Paaren, die sich in einer Paartherapie befanden, und Paaren, die sich nicht in einer Paartherapie befanden, zeigen eine gute Kriteriumsvalidität. Da die DAS mit ähnlichen Fragebögen hoch korreliert, ist die Konstruktvalidität ebenfalls als gut zu bezeichnen (Hank et al., 1990).

Der Partnerschaftsfragebogen

Bei der Konstruktion des Partnerschaftsfragebogens (PFB, Hahlweg, 1979, 1986) wurden verhaltensnah formulierte Items verwendet. Die dem PFB zugrundeliegende Theorie geht davon aus, daß ein Partner dann mit der Partnerschaft zufrieden ist, wenn der andere Partner viel positives und wenig negatives Verhalten zeigt. Gefragt wird dementsprechend nach dem Verhalten des Partners.

Der PFB besteht aus drei Skalen, die je zehn Items umfassen. Neben den drei Einzel-Scores kann ein Gesamt-Score gebildet werden. Die Skala *Streitverhalten* um-

faßt Verhaltensweisen, die vom Partner während eines Konfliktes oder Streites gezeigt werden und mit denen keine Konfliktlösungen angestrebt werden, sowie Verhaltensweisen, die zwar nicht unbedingt während eines Konfliktes geäußert werden, jedoch für den Partner aversiv sind. Bei der Skala *Zärtlichkeit* geht es um Verhaltensweisen, die den direkten Körperkontakt der Partner beschreiben und um verbale Äußerungen, in denen die Partner ihre positiven Gefühle ausdrücken. Die Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* schließlich beinhaltet Aktivitäten, die von beiden Partnern gemeinsam ausgeführt und besprochen werden und bei denen die Verbundenheit mit dem Partner oder der kommunikative Aspekt im Vordergrund steht. Somit besteht der PFB zu etwa zwei Dritteln aus Items, die Kommunikationsverhalten erfassen.

Item-Overlap und interpretative Probleme bei korrelativer Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit

Obwohl Fragebögen, die Partnerschaftszufriedenheit korrelativ erfassen, für den Einsatz in Therapievergleichsstudien gut geeignet sind, ist ihr Einsatz in Studien zur Ermittlung von Veränderungs-Mediatoren nach dem in Abschnitt 2.1 beschriebenen Ansatz problematisch. Der Grund dafür ist ein möglicher Artefakt durch Item-Overlap. Ein Item-Overlap liegt vor, wenn in zwei verschiedenen Fragebögen gleiche oder sehr ähnliche Items verwendet werden, so daß sich die Fragebögen inhaltlich überlappen. Dies ist dann problematisch, wenn die Überlappung dem Untersucher, z.B. aufgrund der Konstruktbenennung, nicht auffällt. Soll zum Beispiel untersucht werden, ob sich ein Zuwachs an Partnerschaftszufriedenheit in einem Kommunikationstraining durch einen Zuwachs an Kommunikations-Fertigkeiten erklären läßt, so würden zur Erfassung der Veränderungen der Kommunikationsfertigkeiten wahrscheinlich ein Beobachtungsmaß oder ein Fragebogen eingesetzt. Würde nun zur Erfassung der Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit ein Fragebogen wie der PFB verwendet, der zu etwa zwei Dritteln aus Items besteht, die ebenfalls Kommunikations-Fertigkeiten erfassen, würden sich die erfaßten Konstrukte zum größten Teil überlappen, und die zu erwartenden hohen Korrelationen wären dementsprechend Artefakte. Aus diesem Grund sollte bei der Ermittlung von Veränderungs-Mediatoren Partnerschaftszufriedenheit *direkt* erfaßt werden.

Dadurch wird auch ein interpretatives Problem umgangen, das grundsätzlich immer dann entsteht, wenn Partnerschaftszufriedenheit korrelativ anstatt direkt erfaßt wird (selbst wenn ein Item-Overlap sorgfältig vermieden wurde). Die Korrelationen der verschiedenen korrelativen Maße zur Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit mit direkt erfaßter Partnerschaftszufriedenheit liegen im Bereich von etwa $r = .7$ bis $r = .9$ (Hahlweg, 1979; Hahlweg et al., 1992) und entsprechen Varianzaufklärungen von 49% bis 81%. Das bedeutet umgekehrt, daß 19% bis 51% der Varianz *nicht* auf-

geklärt werden können und somit zu 19% bis 51% etwas anderes als Partnerschaftszufriedenheit gemessen wird. Wird nun eine Korrelation eines Fragebogens, der Partnerschaftszufriedenheit korrelativ erfaßt, mit einem beliebigen Merkmal berechnet, so kann (außer bei *sehr* hohen Korrelationen) nicht entschieden werden, zu welchem Anteil die dabei festgestellte Varianzaufklärung auch auf Partnerschaftszufriedenheit übertragbar ist.

Somit kann festgehalten werden, daß bei Fragestellungen, die die gezielte Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren zum Inhalt haben, Partnerschaftszufriedenheit direkt und nicht korrelativ erfaßt werden sollte, da durch eine korrelative Erfassung die Aussagefähigkeit der Befunde eingeschränkt werden kann.

2.3 Verhaltenstherapeutische Kurzzeit-Paartherapie

Aufgrund der negativen Befunde zu traditionell vermuteten Veränderungs-Mediatoren (Emmelkamp et al., 1988; Jacobson, 1989; Iverson & Baucom, 1990; Halford et al., 1993), kamen Halford et al. (1996) zu der Überlegung, daß aktives Training von Fertigkeiten als Therapiebestandteil möglicherweise überflüssig sein könnte. Um diese Annahme zu testen, führten sie eine Studie durch, in der sie eine auf ein Minimum reduzierte Intervention ohne aktives Training von Fertigkeiten erprobten. Hierfür rekrutierten sie 16 Paare, denen vermittelt wurde, daß sie an einer Studie über Kommunikation und Interaktion von unzufriedenen Paaren teilnehmen. Als Teil der Studie würden sie eine individuelle Rückmeldung der Ergebnisse bekommen und die Gelegenheit erhalten, sich mit Hilfe eines Therapeuten Ziele zu setzen, um ihre Partnerschaft zu verbessern. Die Paare wußten also nicht, daß sie an einer Interventionsstudie teilnahmen und suchten auch keine Therapie.

Leider wird die Intervention von den Autoren nur knapp beschrieben: Sie bestand aus nur drei Sitzungen von je 90 Minuten Länge. In den ersten beiden Sitzungen wurde eine umfangreiche Diagnostik mit den Partnern zusammen sowie einzeln durchgeführt. Die Partner füllten eine Fragebogen-Batterie aus, die unter anderem die Dyadic Adjustment Scale (Spanier, 1976) zur Erhebung der Partnerschaftszufriedenheit enthielt. Die Partner führten Tagebuch über die gemeinsam verbrachte Zeit und wurden gebeten, jeweils fünf Minuten lang über ein Ereignis zu reden, bei dem sich ein Partner dem anderen in der Vergangenheit besonders nah gefühlt hatte. Dieses Gespräch wurde auf Video aufgenommen und mittels eines Kategoriensystems ausgewertet. Schließlich erhielt jedes Paar ein Selbsthilfebuch für Paare, das in einfachen Worten die grundlegenden Ideen der verhaltenstherapeutischen Paartherapie erklärt.

In der dritten Sitzung bekamen die Partner eine Rückmeldung über die Ergebnisse der Diagnostik. Hierbei wurden jedem Paar die wichtigsten Befunde vorgestellt und

diskutiert, um eine gemeinsame Sicht der Probleme zu erarbeiten. Anschließend formulierte der Therapeut gemeinsam mit jedem Paar spezifische Veränderungs-Ziele für beide Partner, wobei über den konkreten Ablauf dieser Intervention nicht berichtet wird.

Zwei Monate später wurde abermals die Partnerschaftszufriedenheit der Paare erhoben und mit den Ergebnissen einer früheren Studie (Halford et al., 1993) verglichen, in der 26 unzufriedene Paare neben einem Kommunikationstraining auch kognitive Umstrukturierung, ein Generalisationstraining und Konflikt-Management als umfangreiche Intervention mit einer Gesamtdauer von 12 bis 15 Sitzungen erhalten hatten. Die Ergebnisse dieser traditionellen Intervention und die der Kurzzeit-Intervention unterschieden sich nicht signifikant. Die Partnerschaftszufriedenheit sowohl der Männer als auch der Frauen nahm in beiden Gruppen signifikant zu. Allerdings fielen bei den Frauen, die die Kurzzeit-Intervention erhalten hatten, die Ergebnisse geringfügig schlechter aus als bei den Frauen, die die traditionelle Intervention erhalten hatten.

Angesichts der Tatsache, daß diese neue Art von Intervention mit Paaren *nicht* die Bestandteile enthielt, die bisher für die Erklärung von Erfolgen in der Paartherapie herangezogen wurden, bleibt zu klären, wodurch diese guten Ergebnisse zustande kamen. Halford et al. (1996) führten die Verbesserung der Partnerschaftszufriedenheit auf eine Zunahme der Selbstregulations-Fertigkeiten der Partner zurück, ohne dafür jedoch Belege anzuführen.

Auf der Suche nach solchen Belegen soll nun zunächst das Konstrukt Selbstregulation näher betrachtet werden. Selbstregulation besteht nach Halford et al. (1996) aus den Komponenten:

- *Selbst-Beobachtung* beziehungsrelevanten Verhaltens,
- *Selbst-Identifizierung* von Verhaltens-Änderungs-Zielen,
- *Selbst-Implementation* von persönlichen Verhaltens-Änderungs-Strategien sowie
- *Selbst-Bewertung* der Effekte dieser Verhaltens-Änderungs-Strategien.

Diese Einteilung in Komponenten ist dem 3-Stufen-Modell von Kanfer (1996) sehr ähnlich, jedoch werden die Schwerpunkte etwas anders gelegt. Das Modell Kanfers geht davon aus, daß ein Selbstregulationsprozeß beginnt, wenn eine Person erstens über Zielperspektiven verfügt und zweitens keine automatisierten zielführenden Verhaltensketten existieren. Halford et al. (1996) beziehen dagegen die Identifizierung der Ziele explizit in den Selbstregulationsprozeß mit ein. Nach Kanfer (1996) besteht der eigentliche Selbstregulationsprozeß dann aus den Phasen:

1. Selbst-Beobachtung,
2. Selbst-Bewertung und
3. Selbst-Belohnung bzw. -Bestrafung.

Das Ausführen des eigentlichen Verhaltens wird hier nicht explizit als eigene Phase aufgeführt wie bei Halford et al. (1996). Es wird aber angenommen, daß die Ausführung zwischen Selbst-Beobachtung und Selbst-Bewertung liegt. Kanfer (1996) fügt noch die Phase der Selbst-Belohnung bzw. -Bestrafung hinzu. Er geht davon aus, daß eine Person nach der Phase der Selbst-Bewertung emotionale und kognitive Konsequenzen des vorangegangenen Prozesses festlegt. Diese Annahme ist sicherlich problematisch, für den therapeutischen Prozeß aber nützlich, da sie daran erinnert, explizite Belohnungen in die Therapie zu integrieren.

Da die Menge der *potentiellen* Veränderungs-Mediatoren in der Paartherapie zunächst unübersehbar groß ist, käme die Suche nach ihnen der sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleich. Daher ist es zunächst entscheidend, den Suchraum möglichst eng einzugrenzen. Dies gestaltet sich um so schwieriger, je größer die Anzahl an verschiedenen Komponenten ist, die die betrachtete Intervention beinhaltet. Da die verhaltenstherapeutische Kurzzeit-Intervention von Halford et al. (1996) sich zumindest in einer ersten Studie als wirksam erwiesen hat, müssen auch in dieser minimalen Intervention Veränderungs-Mediatoren wirksam sein. Somit bietet sie sich als Ausgangspunkt bei der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren an. Durch die geringe Anzahl der Komponenten dieser Therapie und die bereits bestehende Hypothese, daß sich ihre Wirksamkeit durch Verbesserungen der Selbstregulation der Partner erklären läßt, kann so von Anfang an eine starke Fokussierung stattfinden, und die Fragestellung dieser Arbeit kann weiter konkretisiert werden: Es werden Variablen gesucht, deren Veränderung mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit *in der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie* zusammenhängen.

Von den vorgestellten Bestandteilen der Selbstregulation wurde in der Intervention von Halford et al. (1996) vor allem an der Selbst-Identifizierung von Zielen aktiv gearbeitet. Daher wird im Folgenden die Bedeutung von Zielen herausgearbeitet, denn hier könnten möglicherweise Veränderungs-Mediatoren zu finden sein. Ziele sind schon seit längerem Gegenstand der Motivationsforschung. Das in diesem Zusammenhang häufig untersuchte Konstrukt des subjektiven Wohlbefindens ist dem der Partnerschaftszufriedenheit relativ ähnlich. Von daher wird im Folgenden anhand ausgewählter Studien besonders auf empirisch belegte Zusammenhänge zwischen Zielen und subjektivem Wohlbefinden eingegangen.

2.4 Ziele und subjektives Wohlbefinden

In einem Überblicksartikel von Austin & Vancouver (1996) wurden Ziele allgemein als eine innere Repräsentation von Zuständen definiert, die ein Individuum erreichen möchte. Dabei ist ihre Definition von Zuständen als breit zu bezeichnen. Sie verstehen darunter Ergebnisse, Ereignisse oder auch Prozesse. Diese breite Definition erfolgt aber nicht ohne Grund, denn der Begriff der Ziele gilt allgemein als schlecht definiert (Heckhausen & Kuhl, 1985). Austin & Vancouver (1996) führen über 30 verschiedene benannte Konstrukte in der Literatur auf, die sich alle unter dem Begriff Ziele subsumieren lassen und sich teilweise nur in Nuancen unterscheiden. Unterschieden werden kann beispielsweise nach dem Abstraktionsgrad der Ziele: Am einen Ende dieser Dimension stehen konkrete verhaltensnahe Ziele, am anderen Ende stehen abstrakte Lebensziele. Schon bei relativ geringen Unterschieden im Abstraktionsgrad wurden Ziel-Konstrukte von Autoren unterschiedlich benannt. Beispielsweise benennen Cantor & Fleeson (1991) ein sehr abstraktes Ziel-Konstrukt „Lebensziele“, während Emmons (1986) bei einem ebenfalls abstrakten Ziel-Konstrukt von „persönlichen Bestrebungen“ spricht. Auf dem Hintergrund dieser Schwierigkeiten bei der Begriffsbestimmung wird in der vorliegenden Arbeit die breite Ziel-Definition von Austin & Vancouver (1996) verwendet.

Da jedes Individuum eine einzigartige Kombination von Ziel-Inhalten verfolgt (Brunstein & Maier, 1996), ist der Zugang der quantitativen Forschung zu den Zielen erschwert. Um dennoch interindividuelle quantitative Vergleiche anstellen zu können, werden die individuell unterschiedlichen Ziele nach dem gegenwärtigen Forschungsparadigma typischerweise anhand einer Anzahl quantifizierbarer Merkmale charakterisiert, wie z.B. Entschlossenheit, Erfolgserwartung oder Wert der Ziele (Emmons, 1986).

Neben ihrer leitenden Funktion für das Denken und Handeln (Brunstein & Maier, 1996) wird als weitere wichtige Eigenschaft von Zielen angenommen, daß Individuen mit positiven Emotionen reagieren, wenn sie Fortschritte in Richtung auf ihre Ziele machen. Umgekehrt reagieren sie mit negativen Emotionen, wenn sie ihre individuellen Ziele nicht erreichen. Ziele fungieren nach dieser Theorie also als ein wichtiger Referenz-Standard des affektiven Systems (Diener, Suh, Lucas & Smith, 1999). So wird beispielsweise angenommen (Emmons, 1986), daß eine hohe subjektive Erfolgswahrscheinlichkeit, Fortschritte beim Verfolgen der Ziele, hoher Wert und hohe Wichtigkeit der Ziele sowie ein hoher Grad an Entschlossenheit mit positiven Emotionen einhergehen, während Mißerfolg beim Verfolgen der Ziele oder hohe Schwierigkeit der Ziele mit negativen Emotionen einhergehen. Hierfür finden sich zahlreiche empirische Belege in der Forschung zum Zusammenhang von Zielmerkmalen und subjektivem Wohlbefinden, zu dessen Komponenten Emotionen gezählt werden (Diener et al.,

1999). Leider steht dabei die Anzahl an empirischen Befunden bisher in keinem Verhältnis zur Differenziertheit der zugrundeliegenden Theorie. Diese besteht im Kern noch immer aus der Annahme über den Zusammenhang von Ziel-Fortschritten und Emotionen. Detailliertere Annahmen werden in empirischen Studien typischerweise abgeleitet, indem postuliert wird, daß sich auf das subjektive Wohlbefinden positiv auswirkt, was den Fortschritten zugute kommt (Abbildung 2.3). Mangels spezifischer Theorien werden alternativ auch Ergebnisse vorliegender empirischer Forschung herangezogen, um Annahmen zu begründen. So schreibt z.B. Emmons (1986) zu den seiner Untersuchung zugrundeliegenden Hypothesen: „Their rationale is based on previous research and theory on goal-affect processes.“ Auch 13 Jahre später nennen Diener et al. (1999) dies als die grundlegende Theorie: „The general conceptual model is that people react in positive ways when making progress toward goals and react negatively when they fail to achieve goals.“

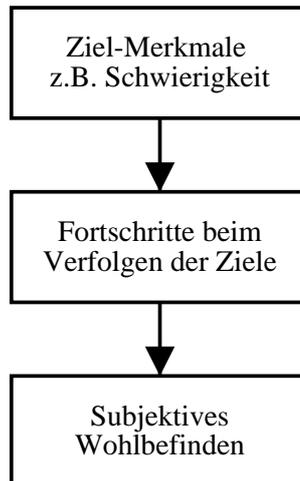


Abbildung 2.3: Theoretische Zusammenhänge von Zielmerkmalen, Fortschritten und subjektivem Wohlbefinden.

Unter dem Begriff *subjektives Wohlbefinden* werden in der Literatur verschiedene Aspekte subsumiert. Diener et al. (1999) teilen subjektives Wohlbefinden in drei Komponenten ein:

- Emotionale Bewertungen von Ereignissen und Zuständen,
- Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen und
- ein globales Urteil der Lebenszufriedenheit.

Sie argumentieren, daß diese Komponenten einerseits zwar unterscheidbar sind, andererseits korrelieren sie aber so hoch, daß die Benennung eines Faktors von höherer

Ordnung berechtigt ist. In diesem Zusammenhang läßt sich Partnerschaftszufriedenheit als eine Unterkategorie des allgemeineren subjektiven Wohlbefindens betrachten, denn Partnerschaft ist ein wichtiger Lebensbereich und Partner spielen eine große Rolle beim Erreichen von wichtigen Lebenszielen (Brunstein, Dangelmayer & Schultheiss, 1996). Daher kann möglicherweise die empirische Forschung zu den allgemeinen Zusammenhängen von Zielen und subjektivem Wohlbefinden wertvolle Hinweise über die Zusammenhänge von Merkmalen von Partnerschaftszielen und Partnerschaftszufriedenheit liefern.

Empirische Untersuchungen

Mit den im Folgenden vorgestellten empirischen Untersuchungen hierzu sollen für die vorliegende Arbeit wichtige Ergebnisse dargestellt werden. Da es in diesem Forschungsbereich, wie bereits dargestellt, an Untermauerung durch Theorie eher mangelt, ist dies für die Einbettung der Arbeit besonders wichtig. Darüber hinaus soll das oben erwähnte Paradigma der Erhebung der beteiligten Variablen, nach dem unterschiedliche Ziele anhand einer Anzahl quantifizierbarer Merkmale charakterisiert und somit vergleichbar gemacht werden, an Beispielen verdeutlicht werden, denn nach diesem Paradigma wird die Erhebung der Ziele im empirischen Teil dieser Arbeit durchgeführt.

Emmons (1986) untersuchte in einer korrelativen Studie die Annahme, daß Lebenszufriedenheit mit verschiedenen Zielmerkmalen zusammenhängt. Ausgehend von der Theorie über den Zusammenhang von Ziel-Fortschritten und Emotionen vermutete er, daß alle Zielmerkmale, für die Zusammenhänge mit Ziel-Fortschritten angenommen werden können, auch Zusammenhänge mit subjektivem Wohlbefinden aufweisen.

Er rekrutierte 40 Studenten, die zu Beginn der Studie 15 persönliche Ziele aufschrieben. Anschließend wurden die Studenten gebeten, für jedes Ziel Ratings für eine Anzahl von Merkmalen abzugeben, die Emmons (1986) zusammengenommen als „Strivings Assessment Scale“ bezeichnete. Die Strivings Assessment Scale erfaßt auf mehrstufigen Skalen folgende Zielmerkmale, für die die jeweils angegebenen Zusammenhänge mit subjektivem Wohlbefinden angenommen wurden:

Emotionaler Wert der Zielerreichung: Je höher die Probanden den Wert ihrer Ziele einschätzten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.

Ambivalenz: Durch das Erreichen ihrer Ziele werden Individuen nicht notwendigerweise nur glücklicher, sondern möglicherweise auch unglücklicher. Je weniger die Probanden durch das Erreichen ihrer Ziele unglücklicher würden, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.

- Entschlossenheit:** Je entschlossener die Probanden waren ihre Ziele zu erreichen, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Wichtigkeit:** Je wichtiger die Ziele den Probanden waren, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Anstrengung:** Je stärker sich die Probanden für das Erreichen ihrer Ziele anstrebten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Schwierigkeit:** Je weniger die Probanden ihre Ziele als schwierig zu erreichen einschätzten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Kausalattribution (internal vs. external):** Je ausgeprägter die Probanden die Kontrolle über das Erreichen ihrer Ziele bei sich selbst sahen, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Soziale Erwünschtheit:** Je mehr die Probanden ihre Ziele als sozial erwünscht einschätzten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Klarheit:** Je klarer den Probanden war, was sie tun mußten, um ihre Ziele zu erreichen, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Instrumentalität für andere Ziele:** Je günstiger die Probanden Fortschritte in ihren Zielen für das Erreichen anderer Ziele ansahen, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Erfolgswahrscheinlichkeit:** Je höher die Probanden die Erfolgswahrscheinlichkeit ihrer Ziele beurteilten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Erfolgswahrscheinlichkeit ohne eigenes Zutun:** Je höher die Probanden die Erfolgswahrscheinlichkeit ihrer Ziele beurteilten, ohne selbst etwas dafür tun zu müssen, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Abhängigkeit:** Je höher die Abhängigkeit der Ziele untereinander von den Probanden eingeschätzt wurde, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Bisheriger Fortschritt:** Je größere Fortschritte die Probanden mit ihren Zielen gemacht hatten, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.
- Zufriedenheit mit bisherigem Fortschritt:** Je zufriedener die Probanden mit den erreichten Fortschritten beim Verfolgen ihrer Ziele waren, desto höher sollte ihr subjektives Wohlbefinden sein.

Durch Fortschritte beim Erreichen eines Ziels können andere Ziele behindert werden, was den Gesamt-Fortschritt mindert. Als weitere unabhängige Variable wurden deshalb Konflikte innerhalb der Ziele ermittelt. Zu diesem Zweck wurde eine 15×15 Matrix (Strivings Instrumentality Matrix) mit den angegebenen Zielen als Zeilen- und Spaltenüberschriften generiert. Für jede Zelle dieser Matrix sollten die Teilnehmer die Frage „Wirkt sich das Erreichen dieses Ziels positiv oder negativ auf das andere Ziel aus?“ auf einer mehrstufigen Skala beantworten. Alle 210 Ratings (ohne Hauptdiagonale) wurden dann zu einem Gesamtwert *Konflikt* addiert. Die Grundannahme war, daß eine Person um so zufriedener ist, je geringer die Konflikte zwischen ihren Zielen ausfallen, denn so läßt sich mit gleichem Aufwand eine größere Anzahl von Zielen gleichzeitig erfolgreich verfolgen.

Zur Messung der Lebenszufriedenheit wurde die Satisfaction With Life Scale (Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985) eingesetzt. Diese Skala besteht aus fünf Aussagen, für die jeweils auf mehrstufigen Skalen der Grad der Zustimmung angegeben werden soll:

1. Im großen und ganzen ist mein Leben so, wie ich es mir idealerweise vorstelle.
2. Meine Lebensbedingungen sind hervorragend.
3. Ich bin mit meinem Leben zufrieden.
4. Bisher habe ich im Leben alles bekommen, was ich für wichtig halte.
5. Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern.

Die Merkmale Wert, Wichtigkeit, Schwierigkeit, Erfolgswahrscheinlichkeit, Erfolgswahrscheinlichkeit ohne eigenes Zutun, bisheriger Fortschritt und Konflikt korrelierten signifikant mit der Lebenszufriedenheit (in der jeweils zu erwartenden Richtung).

Der in dieser Studie gefundene Zusammenhang von Konflikten innerhalb von Zielen und Lebenszufriedenheit konnte von Emmons & King (1988) in einer weiteren Studie an 48 Studenten repliziert werden. Ein deutlicher Kritikpunkt an der Erfassung der Konflikte innerhalb der Ziele ist jedoch der hohe Aufwand bei der Erfassung dieses Merkmals durch die hohe Anzahl nötiger Ratings der Strivings Instrumentality Matrix. Dadurch erscheint das Instrument für den Einsatz mit nicht-studentischen Probanden ungeeignet.

Sheldon & Kasser (1995) kamen zu teilweise anderen Ergebnissen als Emmons (1986). Sie untersuchten in einer korrelativen Studie 161 Psychologie-Studenten, die zu Beginn der Untersuchung zehn Ziele angeben sollten. Wie in den Studien von Emmons (1986) und Emmons & King (1988), wurde auch hier die Strivings Instrumentality Matrix eingesetzt und ein Gesamtwert *Konflikt* gebildet. Zusätzlich wurde für

jedes der Ziele auf einer mehrstufigen Skala gefragt, inwieweit es zum Erreichen von 30 typischen kulturellen Zielen aus den Bereichen persönliches Wachstum, Intimität und Beiträge zur Gesellschaft beiträgt. Die 30 Antworten pro Ziel wurden zu einem Gesamtwert *Kohärenz* addiert. Sheldon & Kasser (1995) nahmen an, daß sowohl niedriger Konflikt innerhalb der Ziele als auch hohe Kohärenz mit kulturellen Zielen zu einem hohen subjektiven Wohlbefinden beitragen würden.

Subjektives Wohlbefinden wurde mit zwei Fragebögen erfaßt: Ein Fragebogen mit sieben Items fragte nach verschiedenen Aspekten von psychischer *Vitalität*, z.B. wie lebendig und lebhaft sich die Person fühlt. Ein weiterer Fragebogen fragte nach *positivem* und *negativem Affekt* anhand der Häufigkeit des Erlebens von zehn typisch positiven und zehn typisch negativen Stimmungen.

Überraschenderweise fanden sich in dieser Studie keine signifikanten Korrelationen zwischen Konflikthaftigkeit der Ziele und den Variablen des subjektiven Wohlbefindens. Hingegen korrelierte die Kohärenz als Maß der Nützlichkeit für wichtige höhere Ziele signifikant positiv mit Vitalität und positivem Affekt. Der Aufwand zur Erfassung von Kohärenz war allerdings mit 300 Ratings noch deutlich größer als der Aufwand beim Ausfüllen der Strivings Instrumentality Scale, so daß sich auch hier der Einsatz mit weniger leicht motivierbaren Probanden schwierig gestalten könnte.

Brunstein (1993) nahm an, daß hohe Entschlossenheit, hohe Erreichbarkeit der Ziele und große Fortschritte von hohem subjektivem Wohlbefinden *zeitlich gefolgt* würden. Zur Überprüfung dieser Annahme untersuchte er in einer Längsschnitt-Studie mit prospektivem Charakter 88 Studenten zu vier Zeitpunkten, die über einen Zeitraum von 14 Wochen verteilt lagen. Zu Beginn der ersten Sitzung sollte jeder der Teilnehmer sechs persönliche Ziele auflisten, die im Laufe der nächsten Monate erreicht werden sollten. Anschließend wurden die Teilnehmer gebeten, jedes der Ziele auf einer Anzahl von mehrstufigen Skalen einzuschätzen. Jeweils drei dieser Skalen wurden anschließend zu einer Gesamtskala zusammengefaßt:

Entschlossenheit, bestehend aus den Einzelskalen *Entschlossenheit*, das Ziel zu erreichen, Unmittelbare *Dringlichkeit* des Ziels und *Bereitschaft*, für das Ziel hart zu arbeiten.

Erreichbarkeit, bestehend aus den Einzelskalen *Gelegenheit*, für das Ziel etwas zu tun, Lokation der *Kontrolle* (internal vs. external) und *Unterstützung* von nahen Angehörigen und Freunden.

Fortschritt, bestehend aus den Einzelskalen *Fortschritte* in Richtung auf das Ziel, *Ergebnisse* der Bemühungen und *Hindernisse* beim Erreichen des Ziels.

Momentanes subjektives Wohlbefinden wurde zu allen vier Zeitpunkten über einen Fragebogen mit zehn Items erfaßt. Je vier Items erfaßten positiven (glücklich, fröhlich,

zufrieden, zuversichtlich) sowie negativen (traurig, niedergedrückt, frustriert, ängstlich) Affekt. Zwei weitere Items erfaßten eine kognitive Bewertung der Lebenszufriedenheit: „Zur Zeit bin ich mit meinem Leben völlig zufrieden“ und „In der nächsten Zukunft wird sich eine Menge ändern müssen, bevor ich mit meinem Leben zufrieden bin“. Jedes der Items wurde mit einer mehrstufigen Skala erhoben, und alle Skalen (die negativen Items entsprechend umkodiert) zu einem Gesamtwert addiert.

Die Ergebnisse wurden mittels multipler Regressionsanalysen ausgewertet, wobei in hierarchischen Regressionsanalysen mit subjektivem Wohlbefinden zu den Zeitpunkten zwei, drei und vier als *abhängigen* Variablen nacheinander subjektives Wohlbefinden zum Zeitpunkt eins, Entschlossenheit und Erreichbarkeit als unabhängige Variablen eingeführt wurden. Entschlossenheit erklärte in keiner dieser Regressionsanalysen einen signifikanten Varianzanteil über das subjektive Wohlbefinden zum Zeitpunkt eins hinaus. Erreichbarkeit erklärte in den Regressionsanalysen mit Wohlbefinden zu den Zeitpunkten 2 bzw. 4 als abhängigen Variablen einen signifikanten Anteil der Varianz über das subjektive Wohlbefinden zum Zeitpunkt eins und Entschlossenheit hinaus.

In einer weiteren Reihe von Analysen wurde mittels Partialkorrelationen die Bedeutung von Fortschritten über das bisherige Wohlbefinden hinaus für die Vorhersage des Wohlbefindens zu einem späteren Zeitpunkt untersucht. Dabei erklärten frühere Fortschritte in allen durchgeführten Analysen einen signifikanten Anteil des späteren Wohlbefindens. Umgekehrt konnten in entsprechenden Analysen spätere Fortschritte zu keinem Zeitpunkt von früherem Wohlbefinden vorhergesagt werden. Somit haben sich Fortschritte bei der Zielverfolgung in dieser Studie nicht nur als statistischer Prädiktor für Wohlbefinden erwiesen, sondern sie gehen darüber hinaus dem Wohlbefinden auch zeitlich voraus.

Ruehlman & Wolchik (1988) führten eine Untersuchung mit einer anderen Art von Merkmalen durch. Sie nahmen an, daß Unterstützung durch soziale Netzwerke das Erreichen von Zielen fördert und dadurch zum subjektiven Wohlbefinden beiträgt. Zur Überprüfung dieser Annahme untersuchten sie in einer korrelativen Studie an 229 Psychologie-Studenten den Zusammenhang von Unterstützung beim Erreichen von wichtigen persönlichen Zielen und subjektivem Wohlbefinden. In der Studie sollten die Studenten zunächst ihre vier wichtigsten Ziele aufschreiben. Jedes dieser Ziele wurde dann auf einem eigens entwickelten Fragebogen mit den Skalen *Ziel-Bewältigung* (ähnlich dem Fortschritt in anderen Studien), *Belastung* durch das Ziel und *Involviertheit* (ähnlich der Entschlossenheit in anderen Studien) eingeschätzt. Weiterhin sollten die Teilnehmer die drei für sie wichtigsten Personen benennen (hier wurden vor allem Familienmitglieder genannt) und dann für jede dieser drei Personen und für jedes Ziel einschätzen, wieviel Unterstützung sie beim Erreichen des Ziels von der jeweiligen

Person erhalten bzw. inwiefern die jeweilige Person sie beim Erreichen des Ziels behindert. Als abhängige Variable wurde psychologisches Wohlbefinden als ein Faktor des Mental Health Inventory von Veit & Ware (1983) erhoben.

Alle Zielvariablen korrelierten signifikant in der zu erwartenden Richtung mit psychologischem Wohlbefinden. Jedoch ergaben sich nur bei Ziel-Bewältigung, Involviertheit und Unterstützung jeweils durch die wichtigste Person Korrelationen von $r > .2$. Anschließend wurden nacheinander die Variablen Ziel-Bewältigung, Belastung, Involviertheit sowie Unterstützung und Behinderung für jede der drei wichtigsten Personen in eine hierarchische Regressionsanalyse mit psychologischem Wohlbefinden als abhängiger Variable eingebracht. Signifikante Erhöhungen der erklärten Varianz brachten dabei nur die Variablen Unterstützung durch die wichtigste Person, Ziel-Bewältigung, Belastung und Involviertheit.

Brunstein et al. (1996) stellten in ihrer Arbeit zwei Studien vor. Sie untersuchten in einer Längsschnitt-Studie und in einer korrelativen Studie Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden in der Partnerschaft und Unterstützung durch den Partner beim Erreichen von Zielen. Ähnlich wie Ruehlman & Wolchik (1988), nahmen die Autoren an, daß sich Unterstützung durch den Partner positiv auf das Erreichen der eigenen Ziele auswirkt und daher mit einem höherem Wohlbefinden in der Partnerschaft einhergehen müßte.

Um diese Annahme zu überprüfen, sollten in der ersten (Längsschnitt-) Studie 60 Studenten zunächst jeweils drei Partnerschaftsziele und drei individuelle Ziele aufschreiben. Anschließend wurden Sie gebeten, jedes dieser Ziele auf mehreren Skalen einzuschätzen, die anschließend zu zwei Gesamtskalen zusammengefaßt wurden:

Entschlossenheit, bestehend aus den Einzelskalen *Entschlossenheit*, das Ziel zu erreichen, *Bereitschaft*, für das Ziel hart zu arbeiten und unmittelbare *Dringlichkeit* des Ziels.

Unterstützung, bestehend aus den Einzelskalen *Gelegenheit*, die einem der Partner gibt, an dem Ziel zu arbeiten, *Ermutigung* durch den Partner, dieses Ziel zu erreichen und unmittelbarer *Hilfe* beim Erreichen des Ziels.

Wohlbefinden in der Partnerschaft wurde ähnlich wie zuvor über einen Fragebogen mit acht positiven und acht negativen Adjektiven operationalisiert. Für jedes dieser Adjektive sollten die Teilnehmer auf einer mehrstufigen Skala angeben, wie oft sie sich in den letzten beiden Wochen entsprechend gefühlt hatten. Durch Addieren der Werte der positiven Adjektive und Subtrahieren der Werte der negativen Adjektive wurde eine Gesamtskala gebildet. Dieser Fragebogen wurde von den Teilnehmern nach dem Einschätzen der Ziele (t_1) und ein weiteres Mal vier Wochen später (t_2) ausgefüllt.

Wohlbefinden in der Partnerschaft zu beiden Zeitpunkten korrelierte signifikant positiv mit der Unterstützung sowohl für Partnerschaftsziele als auch für individuelle Ziele zu t_1 . Für die Entschlossenheit ergaben sich keine signifikanten Korrelationen. Anschließend wurde eine hierarchische Regressionsanalyse mit dem Wohlbefinden in der Partnerschaft zu t_2 als abhängiger Variable gerechnet, bei der zuerst das Wohlbefinden in der Partnerschaft zu t_1 eingebracht wurde und dann die vier Zielvariablen (Entschlossenheit und Unterstützung jeweils für individuelle und Partnerschaftsziele) zusammen. Durch das Einführen der Zielvariablen wurde die Varianzaufklärung signifikant erhöht, wobei aber nur die beiden Unterstützungs-Variablen signifikante β -Gewichte hatten.

In einer zweiten Studie versuchten Brunstein et al. (1996) die Ergebnisse der ersten Studie an einer nicht-studentischen Stichprobe von 36 Ehepaaren zumindest korrelativ zu validieren. Die Paare waren im Mittel seit 16.7 Jahren verheiratet und hatten im Mittel 1.5 Kinder. Zu Beginn der Studie wurden die Partner gebeten, jeweils ihr wichtigstes individuelles Ziel und ihr wichtigstes Partnerschaftsziel aufzuschreiben. Dies sollten Ziele sein, die sie gegenwärtig verfolgten und an denen sie in letzter Zeit intensiv gearbeitet hatten. Anschließend sollten beide Ziele auf folgenden Skalen eingeschätzt werden:

1. *Wertschätzung* des Ziels durch den Partner.
2. *Ermutigung* zur Erreichung des Ziels durch den Partner.
3. *Aktive Teilnahme* des Partners bei der Erreichung des Ziels.
4. *Konflikt* mit dem Partner bei der Erreichung des Ziels.

Diese Skalen wurden zunächst durch Addition der ersten drei Skalen und Subtraktion der vierten Skala zu einer Gesamtskala verrechnet. Mittels der Dyadic Adjustment Scale (DAS, Spanier, 1976) wurde die Partnerschaftszufriedenheit der Partner erfaßt.

Für beide Ziele ergaben sich sowohl bei Männern als auch bei Frauen signifikant positive Korrelationen zwischen der Gesamtskala und Partnerschaftszufriedenheit. Anschließend wurde eine Faktorenanalyse über die acht Zielvariablen (zwei Ziele à vier Skalen) gerechnet, bei der sich drei gut interpretierbare Faktoren ergaben: Auf dem ersten Faktor *Partnerschaftsziel-Unterstützung* luden die Skalen Wertschätzung, Ermutigung und Teilnahme für Partnerschaftsziele. Auf dem zweiten Faktor *individuelle Ziel-Unterstützung* luden die Skalen Wertschätzung, Ermutigung und Teilnahme für individuelle Ziele. Auf einem dritten Faktor *Interpersonaler Konflikt* luden die Konfliktskalen für beide Ziele. Durch Addition der Items wurden drei entsprechende Skalen gebildet. Mit Partnerschaftszufriedenheit als abhängiger Variable und diesen drei Skalen als unabhängigen Variablen wurden für Männer und Frauen getrennt

multiple Regressionsanalysen gerechnet. Bei Männern ergaben sich dabei signifikante β -Gewichte für Partnerschaftsziel-Unterstützung und individuelle Ziel-Unterstützung. Bei Frauen fanden sich signifikante β -Gewichte für Partnerschaftsziel-Unterstützung und interpersonalen Konflikt.

Auch wenn hier die Zusammenhänge von *Veränderungen* von Unterstützung mit *Veränderungen* von Partnerschaftszufriedenheit leider nicht untersucht wurden, gibt diese Studie doch einen ersten Hinweis auf die Bedeutung von Unterstützung als Zielmerkmal für die Partnerschaftszufriedenheit.

Pomerantz, Saxon & Oishi (2000) untersuchten in einer korrelativen Studie und in einer Längsschnitt-Studie die Hypothese, daß sich bereits das Vorhandensein von als wichtig bewerteten Zielen durch die damit verbundene Sinnstiftung positiv auf das subjektive Wohlbefinden auswirkt. In einer ersten (korrelativen) Studie wurden 137 Studenten analog zu dem Vorgehen von Emmons (1986) gebeten, 15 Ziele aufzuschreiben, die sie im Alltag typischerweise anstreben. Für jedes dieser Ziele wurde anschließend auf einer mehrstufigen Skala angegeben, für wie wichtig das jeweilige Ziel betrachtet und wie erfolgreich das Ziel bisher verfolgt wurde. Anschließend wurde die mittlere *Wichtigkeit* und der mittlere *wahrgenommene Erfolg* der 15 Ziele berechnet. Subjektives Wohlbefinden wurde über einen Fragebogen zu *positiven Emotionen* erfaßt, in dem für acht positive Emotionen auf einer mehrstufigen Skala die Häufigkeiten des Erlebens dieser Emotionen im vergangenen Monat eingeschätzt werden sollten.

Sowohl Wichtigkeit als auch wahrgenommener Erfolg korrelierten signifikant mit positiven Emotionen, jedoch war die Varianzaufklärung von Wichtigkeit mit 3% sehr gering, während wahrgenommener Erfolg 18% der Varianz in positiven Emotionen erklärte.

In einer zweiten (Längsschnitt-) Studie untersuchten Pomerantz et al. (2000) 932 Schulkinder der 4. bis 6. Klasse. Die Datenerhebung erfolgte zu drei Zeitpunkten jeweils im Abstand von sechs Monaten. Zu jedem der Zeitpunkte wurden von den Kindern drei Maße erhoben: Die *Wichtigkeit* von 21 vorgegebenen typischen Zielen aus den Bereichen Erfolg in der Schule, Umgang mit anderen Menschen und Persönlichkeit wurde jeweils auf einer mehrstufigen Skala erfaßt und gemittelt. Ebenso wurden *wahrgenommene Erfolge* bei jedem dieser Ziele auf einer mehrstufigen Skala erfaßt und gemittelt. Schließlich wurden *depressive Symptome* der Kinder mittels des Center for Epidemiological Studies Depression Inventory for Children (Weissman, Orvaschel & Padian, 1980) erhoben. Bei diesem Fragebogen schätzen Kinder für 20 depressive Symptome auf einer mehrstufigen Skala ein, wie häufig sie jedes dieser Symptome in der vergangenen Wochen erlebt haben.

Zu allen drei Meßzeitpunkten wie auch bei der Vorhersage späterer Zeitpunkte

ergaben sich signifikant negative Korrelationen zwischen mittlerem wahrgenommenen Erfolg und der Häufigkeit des Erlebens depressiver Symptome (Range $-.29$ bis $-.50$). Hingegen fielen, wie in der ersten Studie auch, die Korrelationen zwischen mittlerer Wichtigkeit der Ziele und Häufigkeit des Erlebens depressiver Symptome (Range $-.11$ bis $-.15$) deutlich geringer aus. Aufgrund des hohen N waren aber auch diese niedrigen Korrelationen statistisch signifikant.

Zusammenfassung der berichteten Befunde zu Zielen und subjektivem Wohlbefinden

Allen berichteten Studien liegt die Theorie zugrunde, daß Individuen mit positiven Emotionen reagieren, wenn sie Fortschritte in Richtung auf ihre Ziele machen, während sie mit negativen Emotionen reagieren, wenn sie ihre individuellen Ziele nicht erreichen. Hieraus kann abgeleitet werden, daß für Zielmerkmale ein Zusammenhang mit subjektivem Wohlbefinden dann existiert, wenn für diese Zielmerkmale angenommen werden kann, daß sie sich auf die Ziel-Fortschritte auswirken (siehe Abbildung 2.3). In den berichteten empirischen Studien wurden zahlreiche Zusammenhänge zwischen solchen Merkmalen persönlicher Ziele und subjektivem Wohlbefinden gefunden. Lediglich Pomerantz et al. (2000) machten zusätzlich die Annahme, daß eine hohe Wichtigkeit der Ziele sinnstiftend wirkt, was sich auch ohne Betrachtung der Fortschritte positiv auf das subjektive Wohlbefinden auswirken soll. Bei der Überprüfung dieser Annahme ließ sich allerdings nur ein geringer Anteil an Varianz des subjektiven Wohlbefindens aufklären.

In sechs von acht berichteten Studien wurden Studenten untersucht, besonders häufig waren dies Studierende der Psychologie. Nur in zwei Studien wurden auch nicht-studentische Probanden untersucht (Brunstein et al., 1996; Pomerantz et al., 2000). Auffällig ist die in diesen Studien deutlich weniger umfangreiche Datenerhebung im Vergleich mit den Studien an studentischen Probanden.

Bei sechs von acht berichteten Studien handelt es sich um korrelative Studien. Nur von Brunstein et al. (1996) und Pomerantz et al. (2000) wurden auch deutlich aufwendigere Längsschnitt-Studien durchgeführt, von Pomerantz et al. (2000) sogar an nicht-studentischen Probanden. Das Dominieren von korrelativen Studien ist insofern bedauerlich, als daß nur Längsschnitt-Studien die Untersuchung von Veränderungen und Schlüsse auf die Richtung von Einflüssen zulassen. Nicht verwunderlich ist die Abwesenheit des für eine *kausale* Interpretation notwendigen experimentellen Designs sowie des etwas weniger aussagefähigen quasi-experimentellen Designs: Eine willkürliche Manipulation von Zielmerkmalen wäre sicherlich nur schwer durchzuführen und würde von den Probanden kaum akzeptiert werden.

Sowohl in Längsschnitt- als auch in korrelativen Studien bewährten sich die Ziel-

merkmale *bisheriger Fortschritt* und *Unterstützung durch wichtige Personen*, für die Zusammenhänge mit subjektivem Wohlbefinden mehrfach repliziert werden konnten. Dies spricht für die Gültigkeit der zugrundeliegenden Theorie, nach der sich Fortschritte auf das Wohlbefinden auswirken. Für das Merkmal *Unterstützung* hat sich zusätzlich bereits in der einzigen auf Partnerschaftszufriedenheit bezogenen Studie (Brunstein et al., 1996) ein Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit gezeigt. Dies ist auch ein erster Hinweis darauf, daß empirische Studien zu subjektivem Wohlbefinden und zu Partnerschaftszufriedenheit zumindest teilweise ähnliche Ergebnisse liefern.

Weniger häufig belegt wurden die Zusammenhänge von subjektivem Wohlbefinden mit *Schwierigkeit, emotionalem Wert, Wichtigkeit, Erfolgswahrscheinlichkeit (mit oder ohne eigenes Zutun)* und *Kohärenz* von persönlichen Zielen sowie der *Gelegenheit*, etwas für diese Ziele zu tun und *Konflikten* mit dem Partner. Dabei fällt *Kohärenz* besonders durch den sehr hohen Aufwand bei der Erfassung dieses Merkmals auf, was möglicherweise ein Grund dafür ist, daß dieses Merkmal so selten untersucht wurde.

Unterschiedliche Ergebnisse fanden sich für die Zielmerkmale *Entschlossenheit* und *Konflikte zwischen den Zielen*, wobei letzteres Merkmal wiederum durch seine sehr aufwendige Erfassung auffällt.

In allen Studien wurde dasselbe Paradigma zur quantitativen Erfassung zielbezogener Merkmale angewandt: Die Probanden wurden gebeten, zunächst eine Anzahl von Zielen aufzulisten. Anschließend schätzten sie für jedes der Ziele mehrere Merkmale auf mehrstufigen Skalen ein. Dieses Vorgehen ermöglicht eine auf den Einzelnen zugeschnittene quantitative Erfassung und hat meßtheoretisch den Vorteil, daß durch die Mittelung der Angaben pro Merkmal über mehrere Ziele die Reliabilität der Erfassung deutlich erhöht wird.

Insgesamt kann auf der Basis der berichteten Studien festgestellt werden, daß Veränderungs-Mediatoren im Bereich der Zielmerkmale vermutet werden können, und so kann die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ein weiteres Mal konkretisiert werden: Es sollen auf Partnerschaftsziele bezogene Merkmale identifiziert werden, die in der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit medieren.

2.5 Übersicht über die empirischen Studien der vorliegenden Arbeit

Die Bearbeitung dieser Fragestellung erfolgte in drei Schritten, wobei die ersten beiden Studien zur Vorbereitung der Hauptstudie (Studie III) dienten. In Abschnitt 2.2 wurde gezeigt, daß die zur Ermittlung von Veränderungs-Mediatoren notwendige Er-

fassung von Partnerschaftszufriedenheit *direkt* und nicht korrelativ erfolgen sollte. Da ein ausreichend reliables Instrument nicht zur Verfügung stand, wurde ein solches in Studie I entwickelt.

Da bisher nur für *ein* Zielmerkmal Zusammenhänge mit Partnerschaftszufriedenheit gefunden wurden und dabei nicht nach Zusammenhängen von Veränderungen gesucht wurde, bestand der nächste Schritt in der Durchführung einer Pilotstudie (Studie II) als Längsschnitt-Studie mit studentischen Probanden, um zu klären, wie aussichtsreich bezüglich der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren eine aufwendigere Studie sein würde. In dieser Pilotstudie wurde für eine größere Anzahl von Zielmerkmalen überprüft, inwiefern Veränderungen dieser Zielmerkmale mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit zusammenhängen. Ein weiteres wichtiges Ziel dieser zweiten Studie bestand in der Reduktion der Anzahl der von den Probanden in der Hauptstudie einzuschätzenden Zielmerkmale. Vereinfachend wurden die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit nicht durch eine Intervention erzeugt, sondern es wurden analog zu Brunstein et al. (1996) und Pomerantz et al. (2000) die im Laufe der Zeit auftretenden individuellen Schwankungen der Partnerschaftszufriedenheit als Varianz-Quelle genutzt.

In einer weiteren Längsschnitt-Studie (Studie III), der Hauptstudie der vorliegenden Arbeit, wurde schließlich Veränderungs-Mediation durch Merkmale von Partnerschaftszielen an Paaren untersucht, die sich in einer verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie befanden.

3 Studie I: Entwicklung des Partnerschafts-Bereichs-Fragebogens (PBF)

Um die in Abschnitt 2.2 angesprochenen Probleme von Scheinkorrelationen durch Item-Overlap zu vermeiden, sollte in den weiteren Studien der vorliegenden Arbeit Partnerschaftszufriedenheit direkt und nicht korrelativ erfaßt werden. Aufgrund ihres hohen Meßfehlers wurde dazu nicht die Terman-Rating-Skala eingesetzt. Ein zu diesem Zweck geeigneter reliabler Fragebogen stand nicht zur Verfügung, so daß ein solcher zunächst entwickelt werden mußte, was in dieser ersten Studie geschah.

Der zu entwickelnde Fragebogen hatte zwei Anforderungen zu erfüllen:

- Erfüllung der Anforderungen der klassischen Testtheorie: Objektivität, Reliabilität und Validität (Fisseni, 1990).
- Erfassung von für den Einsatz im klinischen Setting relevanten Informationen.

Um inhaltliche Validität zu gewährleisten (Lienert, 1989), wurde bei der Formulierung der Items eine Vorgehensweise nach Terman (1938) gewählt. Von inhaltlicher Validität spricht Lienert (1989), wenn ein Test bzw. seine Elemente so beschaffen sind, daß sie das zu erfassende Merkmal repräsentieren. Dies ist beim Terman-Rating der Fall, bei dem mit der Frage „Wie zufrieden sind Sie in Ihrer Partnerschaft?“ die Partnerschaftszufriedenheit direkt erfaßt wird. Ein entsprechender Ansatz, die von Fisseni (1990) vorgeschlagene enumerative Lösung durch eine Auflistung relevanter Items, wurde durch die Frage nach Zufriedenheit in mehreren ausgewählten inhaltlichen Bereichen umgesetzt, so daß inhaltliche Validität gegeben ist. Dieses Vorgehen sollte durch die damit einhergehende Testverlängerung die Reliabilität erhöhen.

Die Inhaltsbereiche wurden so ausgewählt, daß sie nach Expertenmeinung (siehe Abschnitt 3.1) verschiedene Partnerschaften mit ihren Stärken und Problemen möglichst umfassend abbilden. Dadurch wird für Therapeuten eine breite Gesprächsgrundlage geschaffen, ohne daß weitere Fragebögen eingesetzt werden müssen.

3.1 Inhaltsbereiche

Um die Inhaltsbereiche der Partnerschaftszufriedenheit zu bestimmen, wurde auf vorhandene Fragebögen zurückgegriffen. Zwei Fragebögen, in denen explizit nach verschiedenen Inhaltsbereichen der Partnerschaft unterschieden wird, sind die Problemliste (PL) von Hahlweg, Kraemer, Schindler & Revenstorf (1980) sowie das Inventory of Specific Relationship Standards (ISRS) von Baucom, Epstein, Rankin & Burnett (1996). Beide Autorengruppen gelten als Experten auf dem Gebiet der verhaltenstherapeutischen Paartherapie. Eine Übersicht über die gebildeten Bereiche findet sich in Tabelle 3.1.

Die Antwortkategorien für alle Items wurden analog zum bewährten sechs-stufigen Terman-Rating des Partnerschaftsfragebogens (Hahlweg, 1979), d.h. ohne neutrale Kategorie gebildet. Eine sieben-stufige Skalenversion wurde verworfen, nachdem Vorversuche mit einer anschließenden Befragung der Probanden gezeigt hatten, daß die mittlere Kategorie häufig gewählt wurde, um eine Indifferenz dem Bereich gegenüber zum Ausdruck zu bringen oder das Nachdenken über den Bereich zu vermeiden. Die schließlich verwendete Skala hatte die Abstufungen sehr unzufrieden (0), unzufrieden (1), eher unzufrieden (2), eher zufrieden (3), zufrieden (4) und sehr zufrieden (5). Der Gesamt-Score wurde durch Mittelung der einzelnen Antworten gewonnen.

3.2 Probanden

Für die Evaluierung des Fragebogens wurden insgesamt 176 Paare rekrutiert. Da die Unterscheidung von Normalpaaren und Therapiepaaren ein wichtiges Kriterium bei der Validierung eines Fragebogens zur Partnerschaftszufriedenheit darstellt, wurden dabei zwei Subgruppen gebildet. 158 Paare wurden von Studenten im Rahmen mehrerer Seminare rekrutiert (Normalgruppe). 18 Paare kontaktierten das Therapie- und Beratungszentrum des Institutes für Psychologie in Göttingen bezüglich einer Paartherapie (Therapiegruppe) und wurden in die Studie einbezogen. Für beide Subgruppen galten die Einschlußkriterien „Vorhandensein einer heterosexuellen Partnerschaft von mindestens einem Jahr Dauer“ und „gemeinsame Wohnung“. Zusätzlich mußte in der Therapiegruppe mindestens einer der Partner einen DAS-Score von unter 100 aufweisen. Von der Teilnahme ausgeschlossen waren Psychologie-Studenten. Von drei Frauen aus der Normalgruppe und einem Mann aus der Therapiegruppe liegen keine vollständigen Datensätze vor, so daß sie ausgeschlossen wurden.

Die Probanden waren im Mittel $36.4(\pm 10.8)$ Jahre alt, seit $11.6(\pm 10.9)$ Jahren zusammen und hatten im Mittel $.98(\pm 1.0)$ Kinder. Eine Darstellung der Altersverteilung der Gesamtgruppe findet sich in Abbildung 3.1. 42% der Probanden waren ledig, 55% verheiratet und 3% geschieden. 38% der Probanden hatten einen Hoch-

Tabelle 3.1: Vergleich der Inhaltsbereiche von PBFB, PL und ISRS.

PBFB	PL	ISRS
Einteilung unseres Geldes	Einkommen	finances
Zärtlichkeit/ körperliche Zuwendung	Zuwendung des Partners	affection
Übernahme von Arbeit im Haushalt	Haushaltsführung	household tasks
Beziehungen zu Eltern/ Schwiegereltern/ Verwandten	Verwandte	relationship with family
Beziehungen zu Freunden und Bekannten	Freunde und Bekannte	relationship with friends
Religion/ Weltanschauung	Weltanschauung	religion
Sex	Sexualität	sexual interaction
Berufstätigkeit/ Karriere	Berufstätigkeit	career issues
Erziehung der Kinder	Kindererziehung	parenting
Familienplanung und Verhütung		
Art und Weise, wie mein Partner negative Gefühle oder Kritik zeigt oder äußert	Gemeinsame Gespräche	communicating negative thoughts and feelings
Ausmaß an Verständnis, Liebe und Zuneigung, das mir mein Partner zeigt		communicating positive thoughts and feelings, emotional investment
Interesse aneinander		communicating positive thoughts and feelings
Gesprächsverhalten meines Partners, wenn es in der Partnerschaft Probleme zu lösen gibt		
Erwartungen meines Partners an mich		
Gemeinsame Aktivitäten/ Zeit füreinander	Freizeitgestaltung	leisure
Lebendigkeit/ Spontaneität in unserer Beziehung		
Persönliche Gewohnheiten/ Eigenheiten	Temperament des Partners, persönliche Gewohnheiten	
Äußere Erscheinung/ Attraktivität	Attraktivität	
Vertrauen	Vertrauen	
Eifersucht	Eifersucht	
Persönliche Freiheiten	Gewährung persönlicher Freiheiten	
Treue	Außereheliche Beziehungen	
Ausmaß an Zeit und Energie, das mein Partner aufbringt		instrumental investment
Ausmaß, in dem mein Partner mich beim Erreichen meiner persönlichen Ziele praktisch unterstützt		
Ausmaß an Einfluß, das ich bei Entscheidungen habe		power/ control
Unsere Unterschiedlichkeit		boundaries

schulabschluß als höchsten Schulabschluß, 29% Abitur, 20% mittlere Reife, 9% den Hauptschulabschluß und 3% einen anderen Abschluß. Zwischen Normalpaaren und Therapiepaaren fanden sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Alters ($t_{(346)} = 1.85, p = .06$), der Partnerschaftsdauer ($t_{(346)} = -.28, p = .78$), der Anzahl der Kinder ($t_{(346)} = 1.68, p = .09$), des Familienstandes ($\chi^2_{(3)} = 1.06, p = .79$) oder des höchsten Schulabschlusses ($\chi^2_{(5)} = 4.93, p = .42$).

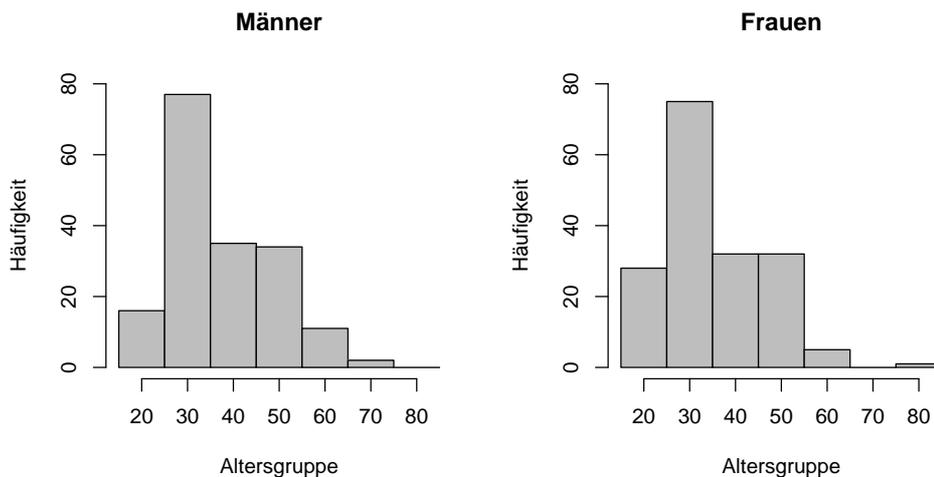


Abbildung 3.1: Altersverteilung der Gesamtgruppe nach Geschlechtern getrennt.

3.3 Methode

Alle Probanden bekamen einen Fragebogensatz, der aus einem Fragebogen zu soziodemographischen Daten, dem Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen (PBFB) und der Dyadic Adjustment Scale (DAS) bestand. Die Paare der Normalgruppe erhielten diese Fragebögen in einem verschlossenen Umschlag mit zwei Fragebogensets, drei weiteren Umschlägen und einer schriftlichen Anweisung, nach der jeder der Partner die (allein) ausgefüllten Fragebögen in einen eigenen Umschlag stecken und diesen verschließen sollte. Beide Umschläge zusammen sollten dann in den dritten Umschlag gesteckt und dem Autor entweder direkt zugeschickt oder über den Studenten, der den Kontakt hergestellt hatte, zugestellt werden. Die Paare der Therapiegruppe füllten die Fragebögen direkt an der Arbeitsstelle des Autors in getrennten Räumen aus, um eine gegenseitige Beeinflussung zu verhindern.

3.4 Ergebnisse

In der Gesamtgruppe verteilen sich die PBFB Gesamt-Scores wie in Abbildung 3.2 dargestellt. Die Werte der Männer verteilen sich um $M = 3.66$ mit einer Streuung von $SD = .70$, die Werte der Frauen um $M = 3.55$ mit einer Streuung von $SD = .74$. Männer und Frauen unterscheiden sich in ihren Werten nicht signifikant voneinander ($t_{(346)} = 1.41, p = .1598$).

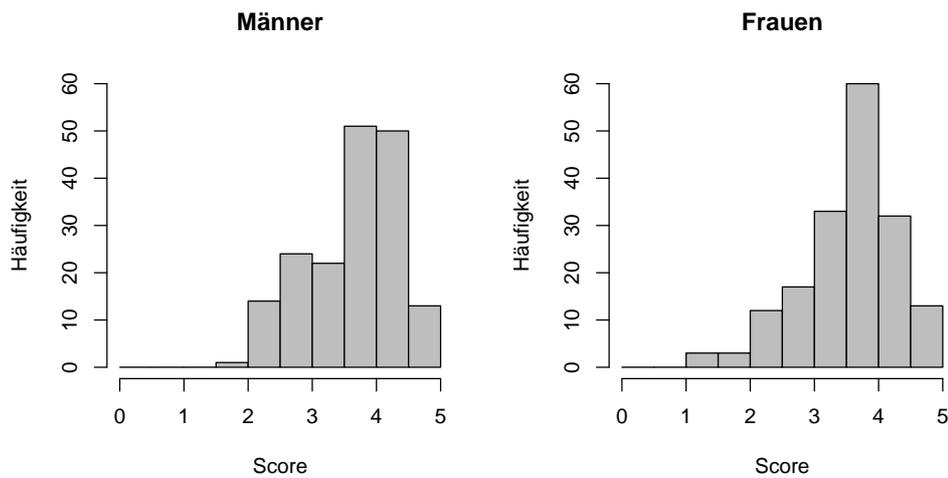


Abbildung 3.2: Verteilung der PBFB Gesamt-Scores nach Geschlechtern getrennt.

Item-Kennwerte

Die Item-Kennwerte finden sich in Tabelle 3.2. Zur Berechnung der Werte wurde die Gesamtgruppe herangezogen ($n = 348$). Für das Item „Erziehung der Kinder“ wurden die Kennwerte mit $n = 196$ berechnet, da nur 196 Personen Kinder hatten.

Schwierigkeit

Bei mehrfach gestuften Antworten ist der klassische Schwierigkeitsindex p nicht definiert. Stattdessen können Mittelwert und Streuung zur Beschreibung der Items herangezogen werden (Fisseni, 1990). Die Mittelwerte liegen in einem für stabile Paare plausiblen Range von 2.78 bis 4.56. Keines der Items fällt durch eine im Vergleich besonders geringe Streuung auf. Die Mittelwerte der Items „Familienplanung und Verhütung“, „Treue“, „Eifersucht“ und „Vertrauen“ liegen über 4. Allerdings sind in einer von Normalpaaren dominierten Gruppe hohe Werte zu erwarten. Da bei diesen Items keine wesentliche Einschränkung der Streuung zu beobachten ist, wurden sie beibehalten.

Tabelle 3.2: Item-Kennwerte des PBFB.

Bereich	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it,corr}</i>	<i>Alpha_{corr}</i>
1. Berufstätigkeit/ Karriere	3.30	1.24	.40	.9456
2. Übernahme von Arbeit im Haushalt	3.45	1.05	.46	.9446
3. Einteilung unseres Geldes	3.73	1.07	.34	.9458
4. Lebendigkeit/ Spontanität in unserer Beziehung	3.17	1.22	.76	.9413
5. Gemeinsame Aktivitäten/ Zeit füreinander	3.13	1.27	.69	.9421
6. Interesse aneinander	3.56	1.25	.82	.9405
7. Religion/ Weltanschauung	3.85	.98	.33	.9457
8. Zärtlichkeit/ körperliche Zuwendung	3.33	1.31	.70	.9419
9. Sex	3.11	1.43	.67	.9424
10. Äußere Erscheinung/ Attraktivität	3.80	.92	.49	.9443
11. Persönliche Gewohnheiten/ Eigenheiten	3.41	.91	.64	.9429
12. Familienplanung und Verhütung	4.19	.96	.42	.9449
13. Erziehung der Kinder	3.93	1.00	.36	.9481
14. Treue	4.56	.77	.46	.9446
15. Eifersucht	4.19	1.00	.36	.9456
16. Vertrauen	4.35	1.08	.56	.9436
17. Persönliche Freiheiten	3.86	1.13	.53	.9440
18. Beziehungen zu Eltern/ Schwiegereltern/ Verwandten	3.66	1.07	.39	.9453
19. Beziehungen zu Freunden und Bekannten	3.76	.96	.47	.9444
20. Erwartungen meines Partners an mich	3.32	1.19	.79	.9409
21. Unsere Unterschiedlichkeit	3.40	1.20	.78	.9411
22. Ausmaß an Einfluß, daß ich bei Entscheidungen habe	3.78	1.04	.64	.9428
23. Ausmaß an Zeit und Energie, das mein Partner aufbringt	3.49	1.10	.71	.9420
24. Art und Weise, wie mein Partner negative Gefühle oder Kritik zeigt oder äußert	2.78	1.37	.73	.9415
25. Gesprächsverhalten meines Partners, wenn es in der Partnerschaft Probleme zu lösen gibt	2.83	1.40	.73	.9415
26. Ausmaß an Verständnis, Liebe und Zuneigung, das mir mein Partner zeigt	3.60	1.27	.78	.9410
27. Ausmaß, in dem mein Partner mich beim Erreichen meiner persönlichen Ziele praktisch unterstützt	3.66	1.10	.76	.9414
28. Gesamtzufriedenheit	3.77	1.17	.83	.9404

Jede Zufriedenheitsskala reicht von 0 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden).
r_{it,corr} = Korrelationen zwischen Item- und Gesamt-Score mit Teil-Ganz-Korrektur,
Alpha_{corr} = resultierendes Alpha, das sich ergeben würde, wenn das Item aus dem Fragebogen entfernt würde.

Trennschärfe

Als Maß für die Trennschärfe wurden die Korrelationen zwischen Item- und Gesamt-Score mit Teil-Ganz-Korrektur ($r_{it,corr}$) berechnet (Fisseni, 1990). Die Werte liegen in einem mittleren ($.30 \leq r_{it,corr} \leq .50$) bis hohen ($r_{it,corr} > .50$) Bereich, so daß kein Item aufgrund geringer Trennschärfe ausgeschlossen werden mußte.

Objektivität

Um eine objektive Durchführung zu gewährleisten, wurde der Fragebogen mit klaren und einfachen Instruktionen versehen, die im Vorfeld auf Verständnis überprüft worden waren. Die Auswertungsobjektivität ist durch eine einfache Berechnung des Gesamt-Scores als Mittelwert der angekreuzten Item-Scores gegeben.

Reliabilität

Da Partnerschaftszufriedenheit für ihre Instabilität und Reaktivität bei der Erfassung (Bradbury, 1994) bekannt ist, wurde zur Schätzung der Reliabilität Cronbach's Alpha als konservative Schätzung der internen Konsistenz (Suen, 1990) gewählt. Cronbach's Alpha liegt für den Gesamttest bei .9341. Damit ist die Reliabilität des PBFB als hoch zu bezeichnen (Fisseni, 1990) und die Mittelung der einzelnen Items zu einem Gesamt-Score gerechtfertigt. In Tabelle 3.2 ist für jedes Item das resultierende Alpha aufgeführt, das sich ergeben würde, wenn das Item aus dem Fragebogen entfernt würde ($Alpha_{corr}$). Bei keinem Item ist dabei eine nennenswerte Erhöhung oder Verringerung des Wertes zu verzeichnen, so daß alle Items beibehalten werden konnten.

Validität

Inhaltliche Validität

Beim Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen ist, wie eingangs in diesem Kapitel ausgeführt wurde, von inhaltlicher Validität auszugehen.

Kriteriumsbezogene Validität

Da die Dyadic Adjustment Scale (Spanier, 1976) das international am häufigsten benutzte Maß für Partnerschaftszufriedenheit darstellt und der Test als valide betrachtet werden kann, wurde die Korrelation dieser Skala mit dem PBFB berechnet. Die ermittelte Korrelation ist mit $r = .88$ ($df = 346$, $p < .001$) und einer gemeinsamen Varianz von 77% sehr hoch. Die konkordante Validität des PBFB kann also festgestellt werden.

Zur weiteren Validierung wurden die beiden Subgruppen herangezogen. Es wurde erwartet, daß sich die Gruppen hinsichtlich ihrer PBFB Gesamt-Scores signifikant

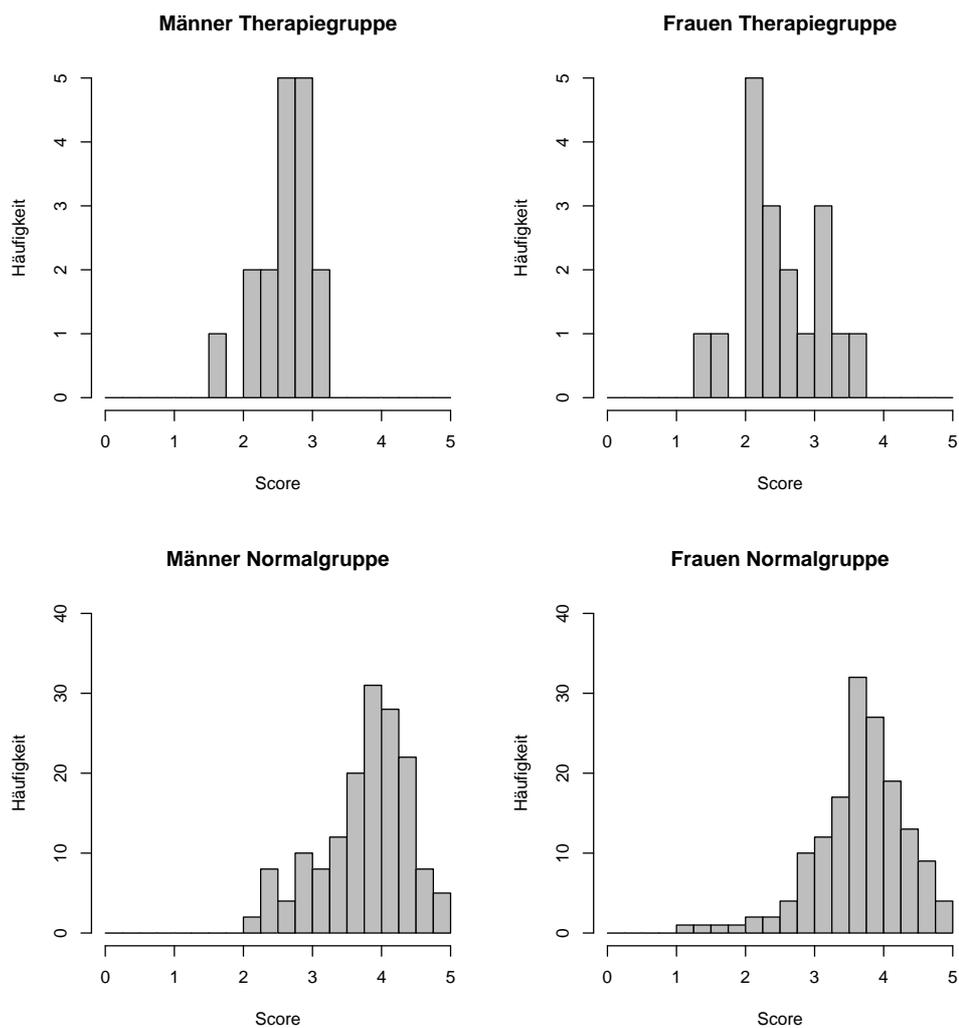


Abbildung 3.3: Verteilung der PFBF-Gesamt-Scores von Normalgruppe und Therapiegruppe nach Geschlechtern getrennt.

voneinander unterscheiden. Die Verteilungen dieser Werte getrennt nach Gruppen und Geschlechtern finden sich in Abbildung 3.3. Wie in der Abbildung zu sehen ist, liegen die Werte der Therapiegruppe in einem deutlich niedrigeren Bereich als die der Normalgruppe. Der Mittelwert der Männer in der Therapiegruppe liegt bei $M = 2.6$, der Mittelwert der Männer in der Normalgruppe hingegen liegt bei $M = 3.8$. Die Gruppen unterscheiden sich signifikant ($t_{(173)} = 7.24, p < .001$). Der Mittelwert der Frauen in der Therapiegruppe liegt bei $M = 2.5$, der Mittelwert der Frauen in der Normalgruppen hingegen liegt bei $M = 3.7$. Die Gruppen unterscheiden sich signifikant ($t_{(171)} = 6.98, p < .001$).

Mit den PBFB Gesamt-Scores der Normalgruppe wurden Kolmogorov-Smirnov Tests zur Überprüfung auf Normalverteilung gerechnet. Dabei finden sich weder bei Männern ($p = .21$) noch bei Frauen ($p = .75$) signifikante Abweichungen von der Normalverteilung.

Um für den PBFB eine Grenze (Cut-off-Punkt) festzulegen, ab dem Partner als zufrieden bezeichnet werden können, wurde numerisch ermittelt, an welcher Stelle die Verteilungen von Therapiepaaren ($M = 2.58, SD = .525$) und Normalpaaren ($M = 3.72, SD = .646$) die gleiche Fläche rechts- bzw. linksseitig einschließen. Dies ist die Stelle, an der sich die Wahrscheinlichkeiten einer fälschlichen Zuordnung zu beiden Gruppen gleichen (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 1990), was bei einem Wert von 3.1 der Fall ist. Dieser Wert trennt allerdings nicht zufriedene Paare von unzufriedenen, da es naturgemäß auch in der Gruppe der Normalpaare unzufriedene Partner gab. Für diese Trennung müßte der Cut-off-Punkt also deutlich höher liegen. Nach visueller Bestimmung mit Hilfe von Abbildung 3.3 könnte ein PBFB-Gesamtwert von 3.5 als Cut-off-Punkt angesetzt werden, um sicherzugehen, daß ein Partner wirklich als zufrieden betrachtet werden kann. Eine konservativere Einschätzung, die auch in den weiteren Studien im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Referenz angenommen wird, liegt zwischen 3.1 und 3.5 und bezeichnet einen Partner somit ab einem PBFB-Mittelwert von 3.3 als zufrieden.

3.5 Zusammenfassung und Diskussion

Wie die Analyse der Daten einer Gruppe von 348 Männern und Frauen gezeigt hat, ist der neu entwickelte Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen (PBFB) mit seinen 27 Items ein objektives, hochreliables und inhaltlich valides Instrument zur direkten Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit. Weiterhin bestätigte sich seine konkordante Validität (Korrelation mit DAS) und seine Konstruktvalidität (Unterscheidung zwischen Personen, die sich in Therapie befanden und Personen, die sich nicht in Therapie befanden).

Der PBFB wurde entwickelt, um in den folgenden beiden Studien ein Instrument

3 Studie I: Entwicklung des Partnerschafts-Bereichs-Fragebogens (PBFB)

zur direkten Erfassung von Partnerschaftszufriedenheit zur Verfügung zu haben. Für diesen Einsatz erfüllt er alle notwendigen Kriterien.

4 Studie II: Pilotstudie zu Veränderungs-Mediatoren

In dieser Pilotstudie ging es darum, Zusammenhänge zwischen *Veränderungen* von Merkmalen von Partnerschaftszielen und *Veränderungen* von Partnerschaftszufriedenheit zu finden, um festzustellen, ob eine aufwendigere Studie aussichtsreich bezüglich der Identifizierung von Veränderungs-Mediatoren wäre. Wie in Abschnitt 2.4 erläutert, fanden Brunstein et al. (1996) Zusammenhänge zwischen der Unterstützung durch den Partner bei wichtigen Zielen und Partnerschaftszufriedenheit. Sie untersuchten jedoch keine Zusammenhänge zwischen Veränderungen dieser Variablen. Offen bleibt auch die Frage nach dem Einfluß anderer Zielmerkmale (beispielsweise Schwierigkeit) auf die Partnerschaftszufriedenheit. So wurden in dieser Pilotstudie auch andere, in Abschnitt 2.4 vorgestellte, Zielmerkmale einbezogen. Darüber hinaus wurde die Akzeptanz der Erfassungsmethoden geprüft und verbessert, um eine optimale Durchführbarkeit der Hauptstudie zu gewährleisten.

Um den Aufwand für diese Studie zu reduzieren, wurde darauf verzichtet, die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit durch eine Intervention herbeizuführen. Stattdessen wurden entsprechend der Vorgehensweise von Brunstein et al. (1996) und Pomerantz et al. (2000) die im Laufe der Zeit auftretenden individuellen Schwankungen der Partnerschaftszufriedenheit (ohne notwendige Verschiebung des Gruppen-Mittelwertes) als Varianz-Quelle genutzt. Bei diesem Vorgehen wird angenommen, daß sich Mediation von spontanen Veränderungen und Mediation von Veränderungen in der Paartherapie nicht *grundsätzlich* unterscheiden. Dies ist einerseits plausibel, da ansonsten angenommen werden müßte, daß Menschen in der Psychotherapie nach anderen Gesetzmäßigkeiten denken, fühlen und handeln als im Alltag. Andererseits sind durch eine Paartherapie größere und systematischere Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit zu erwarten, so daß die in dieser Studie gefundenen Ergebnisse durch eine entsprechende Studie mit Paaren in einer Paartherapie abgesichert werden sollten, was das Ziel der Hauptstudie (Studie III) darstellt. Für die Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit kam mit dem PFBF ein hochreliables Meßinstrument zum

Einsatz, um lediglich durch den Meßfehler verursachte individuelle Schwankungen auf ein Minimum zu reduzieren.

Zunächst wurden Vorversuche mit einigen Probanden durchgeführt, bei denen den Probanden beliebig viel Zeit gegeben wurde, alle ihre Partnerschaftsziele aufzuschreiben, die ihnen in den Kopf kamen. Anschließend sollten sie die Ziele auf den von Emmons (1986) und Brunstein et al. (1996) verwendeten Skalen einschätzen, die die wichtigsten in der Forschung eingesetzten Zielmerkmale repräsentieren. Dabei zeigte sich, daß es Ziele gab, die den Probanden präsent waren und die daher sehr schnell abrufbar waren. Um diese Ziele aufzuschreiben, benötigten die Probanden nur wenige Minuten. Darauf folgte eine längere Phase, in der die Probanden deutlich sichtbar überlegen mußten, um weitere persönliche Partnerschaftsziele zu finden.

Das anschließende Einschätzen der Zielmerkmale wurde von den Probanden als aversiv beurteilt, weil pro Ziel zu viele Merkmale eingeschätzt werden mußten. Daher bestand ein wichtiges Ziel dieser Studie darin, die Fragebögen zu Ziel-Merkmalen zu verkürzen, die die Paare in der Hauptstudie (Studie III) ausfüllen sollten.

4.1 Zielmerkmale

Die in dieser Studie eingesetzten Zielmerkmale wurden zum größten Teil aus den in Abschnitt 2.4 beschriebenen Studien von Emmons (1986), Sheldon & Kasser (1995), Brunstein (1993), Ruehlman & Wolchik (1988), Brunstein et al. (1996) und Pomerantz et al. (2000) ausgewählt. Jedoch waren einige partnerschafts-spezifische Besonderheiten zu beachten. Während im normalen sozialen Umfeld die eher unspezifische *soziale* Erwünschtheit als Zielmerkmal eine wichtige Rolle spielen kann, wird für die Paarbeziehung angenommen, daß die spezifischere Erwünschtheit *durch den Partner* dominiert (Baucom et al., 1996), was mit dem Merkmal *Wert für Partner* erfaßt werden soll. Bei der Erfassung von Kausalattributionen nach Emmons (1986) wird nur nach internaler bzw. externaler Kontrollüberzeugung gefragt. Dies wird Paarbeziehungen jedoch insofern nicht gerecht, als daß external aus der Perspektive eines Individuums bedeuten kann, daß die Kontrolle beim Partner liegt, so daß die Kontrolle aus der Perspektive der Partnerschaft als internal zu bewerten wäre (Fincham, Beach & Nelson, 1987). Um hier differenzieren zu können, wurden als mögliche externale Lokationen der Kontrolle der *Partner* und *Andere* explizit vorgegeben. Die Fragen zu den Zielmerkmalen lauteten im Einzelnen:

Schwierigkeit: „Dieses Ziel zu erreichen, wird für mich [leicht/schwierig] sein.“

Klarheit: „Ich habe eine [unklare/klare] Vorstellung davon, was ich tun muß, um dieses Ziel zu erreichen.“

Wahrscheinlichkeit: „Daß ich dieses Ziel erreichen werde, halte ich für [unwahrscheinlich/wahrscheinlich].“

Entschlossenheit: „Ich bin [unentschlossen/entschlossen], dieses Ziel zu erreichen.“

Wichtigkeit: „Dieses Ziel ist mir [unwichtig/wichtig].“

Wert: „Wenn ich dieses Ziel erreicht habe, werde ich [unglücklicher/glücklicher] sein.“

Wert für Partner: „Wenn ich dieses Ziel erreiche, wird mein Partner [unglücklicher/glücklicher] sein.“

LOC (Locus of Control) Selbst: „Ob ich dieses Ziel erreiche, hängt von mir selbst [wenig/stark] ab.“

LOC Partner: „Ob ich dieses Ziel erreiche, hängt von meinem Partner [wenig/stark] ab.“

LOC Andere: „Ob ich dieses Ziel erreiche, hängt von anderen Personen [wenig/stark] ab.“

Wahrscheinlichkeit ohne Aktion: „Daß ich dieses Ziel erreichen werde, wenn ich überhaupt nichts dafür tue, halte ich für [unwahrscheinlich/wahrscheinlich].“

Support emotional: „Daß er/sie mein Bestreben, dieses Ziel zu verwirklichen, sehr schätzt, zeigt mir mein Partner [selten/oft].“

Support Ermutigung: „Mein Partner ermutigt mich [selten/oft], mich für die Verwirklichung dieses Ziels einzusetzen.“

Support instrumentell: „Mein Partner beteiligt sich [selten/oft] aktiv an der Verwirklichung dieses Ziels.“

Konflikt: „Mein Partner verhält sich [selten/oft] auf eine Art und Weise, die der Verwirklichung dieses Ziels im Weg steht.“

Gelegenheit: „In meinem Alltag habe ich [selten/oft] Gelegenheit, an der Verwirklichung dieses Ziels zu arbeiten.“

Zielverfolgung: „In den letzten Tagen habe ich dieses Ziel [nachlässig/intensiv] verfolgt.“

Absicht Zielverfolgung: „In den nächsten Tagen werde ich dieses Ziel [nachlässig/intensiv] verfolgen.“

Fortschritt: „Mit der Verwirklichung dieses Ziels bin ich in den letzten Tagen [wenig/viel] vorangekommen.“

Zufriedenheit mit Fortschritt: „Mit meinen Fortschritten bei der Verwirklichung dieses Ziels bin ich [unzufrieden/zufrieden].“

Jedes dieser Merkmale war auf einer sechs-stufigen Skala einzuschätzen, wobei die Abstufungen durch Hinzufügen der Attribute „sehr“ und „eher“ gebildet wurden. Zum Beispiel wurde die Skala [selten/oft] folgendermaßen abgestuft: sehr selten (0), selten (1), eher selten (2), eher oft (3), oft (4), sehr oft (5).

4.2 Hypothesen

Für alle Zielmerkmale konnten gerichtete Hypothesen über den Zusammenhang von Veränderungen des jeweiligen Merkmals mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit gebildet werden. Die angegebenen Hypothesen gründen, in leichter Abwandlung der Theorie, die den in Abschnitt 2.4 dargestellten Studien zugrundeliegt, auf der Grundannahme eines Zusammenhanges zwischen Fortschritten bei Partnerschaftszielen und Partnerschaftszufriedenheit. Ebenso wird analog angenommen, daß Zielmerkmale, von denen vermutet werden kann, daß sie den Fortschritt fördern, auch die Partnerschaftszufriedenheit erhöhen sollten. Die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner sollte daher um so mehr zunehmen,

1. je mehr die Schwierigkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, abnimmt,
2. je klarer wird, was zu tun ist, um die Partnerschaftsziele zu erreichen,
3. je mehr die Wahrscheinlichkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
4. je mehr die Entschlossenheit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
5. je mehr die Wichtigkeit der Partnerschaftsziele zunimmt,
6. je wertvoller die Partnerschaftsziele werden,
7. je wertvoller die Partnerschaftsziele für den Partner werden,
8. je stärker das Erreichen der Partnerschaftsziele von der Person selbst abhängt,
9. je weniger das Erreichen der Partnerschaftsziele vom Partner abhängt,
10. je weniger das Erreichen der Partnerschaftsziele von Anderen abhängt,
11. je größer die Wahrscheinlichkeit wird, die Partnerschaftsziele zu erreichen, ohne selbst etwas dafür tun zu müssen,

12. je mehr die emotionale Unterstützung durch den Partner zunimmt,
13. je mehr die Ermutigung durch den Partner zunimmt,
14. je mehr die instrumentelle Unterstützung durch den Partner zunimmt,
15. je weniger der Partner der Verwirklichung der Partnerschaftsziele im Weg steht,
16. je mehr die Gelegenheiten zunehmen, an der Verwirklichung der Partnerschaftsziele arbeiten zu können,
17. je stärker die aktive Zielverfolgung zunimmt,
18. je stärker die Absicht zur Zielverfolgung zunimmt,
19. je mehr die Fortschritte bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunehmen,
20. je mehr die Zufriedenheit mit den Fortschritten bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunimmt.

Da es sich bei allen Hypothesen um Zusammenhangs-Hypothesen handelt, ist die einfache Regressionsanalyse die geeignetste Methode zu deren Testung. Bei einer Aufspaltung in Gruppen mit verschiedenen hohen Merkmalsausprägungen (z.B. durch Median-Split) und der anschließenden Durchführung von t-Tests oder Varianzanalysen würde ein großer Anteil der vorhandenen Informationen verloren gehen. In der Regressionsanalyse werden die vorhandenen Informationen hingegen optimal genutzt.

4.3 Probanden

Für die Teilnahme an der Studie wurden 66 Probanden rekrutiert, die aktuell seit mindestens drei Monaten in einer Partnerschaft lebten. Dabei handelte es sich zum größten Teil (57 Probanden) um Studierende der Psychologie, die teilweise wiederum ihre Freunde und Bekannten rekrutierten. Da der Aushang zur Rekrutierung am Institut für Psychologie ausgehängt war, konnte ein hoher Anteil an weiblichen Teilnehmern erwartet werden, so daß sich eine getrennte Auswertung nach Geschlechtern wegen der geringen Anzahl an Männern schwierig gestalten würde. Um abhängige Daten zu vermeiden, die eine nach Geschlechtern getrennte Auswertung erforderlich gemacht hätten, konnte daher bei Paaren jeweils nur ein Partner teilnehmen. Die Psychologie-Studenten bekamen die Teilnahme in den meisten Fällen in Versuchspersonenstunden vergütet. Die übrigen Teilnehmer, die allein aus Interesse an der Studie teilnahmen, erhielten für die Teilnahme ein kleines Dankeschön in Form von Süßigkeiten.

Da es sich bei allen Hypothesen um gerichtete Hypothesen handelte, ergibt sich bei 66 Probanden und $\alpha = .05$ eine Teststärke ($1 - \beta$) von .9986 zur Entdeckung großer Effekte ($r = .50$) und eine Teststärke von .8113 zur Entdeckung mittlerer Effekte ($r = .30$). Dies entspricht der Empfehlung von Cohen & Cohen (1983), bei $\alpha = .05$ eine Teststärke von .80 anzustreben.

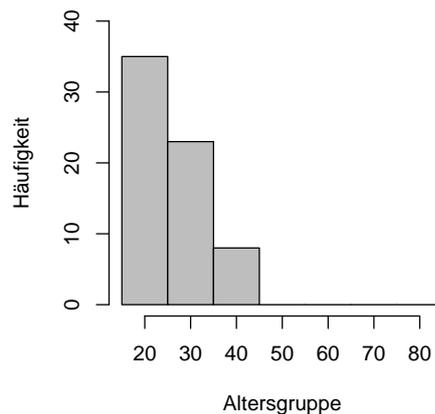


Abbildung 4.1: Altersverteilung der Probanden.

Die Probanden waren im Mittel $25.9 (\pm 7.0)$ Jahre alt. 13 (20%) der Probanden waren männlich, 53 (80%) weiblich. 14 Probanden (21%) waren verheiratet. 29 Probanden (44%) lebten zusammen in einer Wohnung, 26 Probanden (39%) führten eine Wochenendbeziehung. Die mittlere Partnerschaftsdauer betrug $4.4 (\pm 4.7)$ Jahre, die mittlere Kinderzahl lag bei $0.5 (\pm 0.8)$. Den in Abschnitt 3.4 vorgeschlagenen Cut-off-Punkt von 3.3 zugrundeliegend, ab dem Partner als zufrieden gelten können, waren die Probanden im Mittel zufrieden. Die mittlere Partnerschaftszufriedenheit lag bei 3.6. Die Verteilungen von Alter, Kinderzahl, Partnerschaftsdauer und Partnerschaftszufriedenheit sind in den Abbildungen 4.1 bis 4.4 dargestellt. Die Teilnehmer sind, ihrem meist studentischen Status entsprechend, in der Mehrheit jung, kinderlos und weniger als sechs Jahre zusammen.

4.4 Methode

Die Datenerhebung erfolgte zu zwei Zeitpunkten im Abstand von zwei Wochen. Da Partnerschaftszufriedenheit für ihre Instabilität bekannt ist (Bradbury, 1994), ist bereits in diesem Zeitraum mit ausreichend hoher individueller Variabilität zu rechnen. Zum

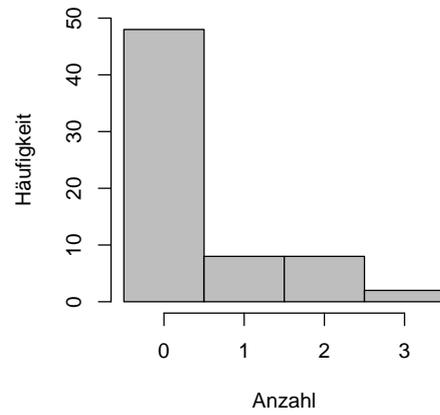


Abbildung 4.2: Verteilung der Kinderzahl der Probanden.

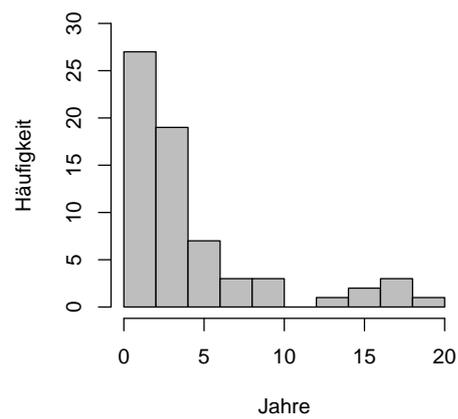


Abbildung 4.3: Verteilung der Partnerschaftsdauer der Probanden.

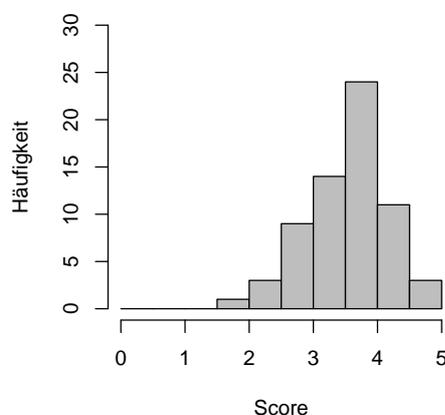


Abbildung 4.4: Verteilung der PBF-B-Scores der Probanden.

ersten Zeitpunkt füllten die Probanden zunächst einen Fragebogen zu soziodemographischen Daten und den Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen (PBF-B) zur Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit aus. Dann wurden die Probanden gebeten, fünf Minuten lang so viele Partnerschaftsziele aufzuschreiben, wie ihnen in den Sinn kamen. Der Zeitraum von fünf Minuten wurde aufgrund der Vorversuche festgelegt. Das Ziel dabei war, nur die Ziele zu erfassen, die den Probanden unmittelbar präsent waren. Ziele, deren Abruf erst längeres Überlegen notwendig machte, sollten nicht erfaßt werden. Hierfür erschien nach den Beobachtungen der Vorversuche ein Zeitraum von fünf Minuten optimal.

Die Instruktionen wurden so formuliert, daß die Probanden nahe und ferne sowie abstrakte und konkrete Partnerschaftsziele aufschreiben konnten. Besondere Aufmerksamkeit wurde in den Instruktionen den Beispielzielen gewidmet, da es in den Vorversuchen einige Unklarheiten gab, was unter den Begriff „Ziele“ fallen sollte. Der entsprechende Teil der Instruktionen lautete schließlich:

Wie in fast allen Bereichen unseres Lebens, so haben wir auch in der Partnerschaft Ziele. Diese Ziele können näher oder ferner liegen und können mehr oder weniger konkret sein, z.B.: „Nächsten Mittwoch möchte ich mit Gabi (Partnerin) ins Kino gehen.“, „Ich will glücklich werden.“, „Thomas (Partner) soll nicht immer so an mir rummeckern.“, „Ich will mehr aufregenden Sex.“, „Im Sommer wollen wir zusammen in den Urlaub fahren.“

Wichtig war hierbei auch insbesondere die explizite Erwähnung eines Ziels aus dem

sexuellen Bereich, da in den Vorversuchen bis zur Einführung dieses Beispiels kein einziges Ziel aus diesem Bereich genannt worden war.

Nach dem Aufschreiben der Ziele wurden die Probanden gebeten, für jedes der angegebenen Ziele einen Fragebogen auszufüllen, der die in Abschnitt 4.1 aufgeführten Zielmerkmale enthält. Diese Prozedur wurde (bis auf die Erhebung der soziodemografischen Daten) nach zwei Wochen wiederholt.

4.5 Ergebnisse

Für jeden Probanden wurden Mittelwerte der Zielmerkmale über alle angegebenen Ziele berechnet. Im Mittel wurden pro Proband 7.9 Ziele angegeben. Anschließend wurden für Partnerschaftszufriedenheit und Zielmerkmale die Veränderungen zwischen den beiden Zeitpunkten berechnet ($\delta_x = x_{t_2} - x_{t_1}$). Auf diesen Differenzen beruhen alle im Folgenden angegebenen Ergebnisse.

Wie erwartet und wie aus Abbildung 4.5 und aus den Varianzen in Tabelle 4.1 ersichtlich, haben sich in dem kurzen Zeitraum von zwei Wochen keine größeren Verschiebungen des Gruppen-Mittelwertes, wohl aber deutliche individuelle Veränderungen sowohl in der Partnerschaftszufriedenheit als auch in den Zielmerkmalen ergeben. Somit ist das Vorhandensein von Varianz als Voraussetzung für Kovarianz gegeben.

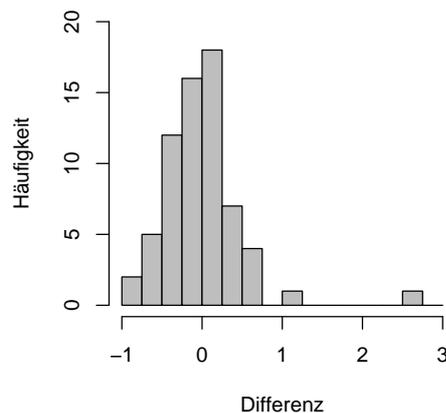


Abbildung 4.5: Verteilung der individuellen Differenzen der PBF-B-Werte.

In Tabelle 4.2 sind die Korrelationen der Veränderungen der Zielmerkmale mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit dargestellt. Signifikante Zusammenhänge zwischen Veränderungen von Zielmerkmalen und Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit ergeben sich für *Schwierigkeit*, *Klarheit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Entschlossenheit*.

Tabelle 4.1: Deskriptive Darstellung der Differenzen von PBFB-Werten und Zielmerkmalen (n=66).

	<i>M</i>	<i>SD</i> ²
PBFB	0.01	0.25
Schwierigkeit	0.01	0.67
Klarheit	0.07	0.52
Wahrscheinlichkeit	0.09	0.44
Entschlossenheit	0.00	0.33
Wichtigkeit	0.02	0.26
Wert	0.02	0.26
Wert für Partner	-0.05	0.40
LOC Selbst	0.11	0.58
LOC Partner	-0.05	0.95
LOC Andere	0.00	1.04
Wahrscheinlichkeit ohne Aktion	-0.13	0.53
Support emotional	-0.04	0.80
Support Ermutigung	-0.03	0.88
Support instrumentell	-0.12	0.84
Konflikt	-0.07	0.78
Gelegenheit	-0.15	0.86
Zielverfolgung	0.12	0.86
Absicht Zielverfolgung	0.27	0.97
Fortschritt	0.17	0.51
Zufriedenheit mit Fortschritt	-0.01	0.63

senheit, Wert für Partner, LOC Selbst, alle Support-Variablen, Konflikt, Fortschritt und Zufriedenheit mit Fortschritt. Von diesen wiederum erklären nur Schwierigkeit, Klarheit, alle Support-Merkmale, Konflikt, Fortschritt, und Zufriedenheit mit Fortschritt einen Varianzanteil von mindestens 10%. Alle signifikanten Korrelationen haben das erwartete Vorzeichen.

Tabelle 4.2: Korrelationen von Differenzen der Zielmerkmale mit Differenzen des PFBF.

	PFBF
Schwierigkeit	-.34**
Klarheit	.37**
Wahrscheinlichkeit	.22*
Entschlossenheit	.25*
Wichtigkeit	.02
Wert	.03
Wert für Partner	.23*
LOC Selbst	.23*
LOC Partner	-.02
LOC andere	.11
Wahrscheinlichkeit ohne Aktion	-.08
Support emotional	.49***
Support Ermutigung	.55***
Support instrumentell	.43***
Konflikt	-.39***
Gelegenheit	.15
Zielverfolgung	.15
Absicht Zielverfolgung	.09
Fortschritt	.39***
Zufriedenheit mit Fortschritt	.53***

(*: $p < .05$, **: $p < .01$, ***: $p < .001$, einseitige Tests)

Die Interkorrelationen der Veränderungen aller Zielmerkmale finden sich in Tabelle 4.3. Besonders auffällig sind die hohen Interkorrelationen der Support-Merkmale, die sich auch inhaltlich stark ähneln. Aus diesem Grund wurde durch Mittelung ein

neues Zielmerkmal *Support* aus den drei Support-Merkmalen gebildet. Die Veränderungen dieses Merkmals *Support* korrelieren signifikant ($r = .54, p < .001$) mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit.

Bewertung der Hypothesen

Bewährt haben sich die Hypothesen, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je mehr die *Schwierigkeit*, die Partnerschaftsziele zu erreichen, abnimmt,
- je *klarer* wird, was zu tun ist, um die Partnerschaftsziele zu erreichen,
- je mehr die *Wahrscheinlichkeit*, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
- je mehr die *Entschlossenheit*, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
- je *wertvoller* die Partnerschaftsziele für den Partner werden,
- je stärker das Erreichen der Partnerschaftsziele *von der Person selbst abhängt*,
- je mehr die *emotionale Unterstützung* durch den Partner zunimmt,
- je mehr die *Ermutigung* durch den Partner zunimmt,
- je mehr die *instrumentelle Unterstützung* durch den Partner zunimmt,
- je weniger der Partner der Verwirklichung der Partnerschaftsziele *im Weg steht*,
- je mehr die *Fortschritte* bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunehmen,
- je mehr die *Zufriedenheit* mit den *Fortschritten* bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunimmt.

Nicht bewährt haben sich hingegen die Hypothesen, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je mehr die *Wichtigkeit* der Partnerschaftsziele zunimmt,
- je *wertvoller* die Partnerschaftsziele werden,
- je weniger das Erreichen der Partnerschaftsziele *vom Partner abhängt*,
- je weniger das Erreichen der Partnerschaftsziele *von Anderen abhängt*,
- je größer die *Wahrscheinlichkeit* wird, die Partnerschaftsziele zu erreichen, ohne selbst etwas dafür tun zu müssen,

Tabelle 4.3: Interkorrelationen der Differenzen der Zielmerkmale. Als Beurteilungshilfe sind signifikante Korrelationen ab $p < .05$ fett gedruckt.

	Schwierigkeit	Klarheit	Wahrscheinlichkeit	Entschlossenheit	Wichtigkeit	Wert	Wert für Partner	LOC Selbst	LOC Partner	LOC Andere	Wahrsch. ohne Aktion	Support emotional	Support Ermutigung	Support instrumentell	Konflikt	Gelegenheit	Zielverfolgung	Absicht Zielverfolgung	Fortschritt	Zufr. mit Fortschritt
Schwierigkeit		-.29	-.43	-.18	-.03	-.02	-.11	.01	.13	.13	-.13	-.46	-.42	-.41	.07	-.14	-.08	-.03	.07	-.11
Klarheit	-.29		.41	.21	.06	.10	.17	.30	-.04	.14	-.32	.35	.39	.17	-.33	.28	.07	.28	.52	.65
Wahrscheinlichkeit	-.43	.41		.36	.15	.12	-.03	.34	-.23	-.15	.03	.14	.17	.21	-.27	.43	.00	.20	.21	.21
Entschlossenheit	-.18	.21	.36		.55	.41	.12	.27	-.08	.05	-.08	.23	.16	.10	-.23	.39	.24	.42	-.05	-.08
Wichtigkeit	-.03	.06	.15	.55		.41	.10	.21	-.03	-.04	-.06	.14	.04	.04	.09	.40	.30	.40	-.11	-.26
Wert	-.02	.10	.12	.41	.41		.28	.12	-.11	.12	-.17	.06	.03	-.01	-.04	.11	.30	.27	.04	-.10
Wert für Partner	-.11	.17	-.03	.12	.10	.28		.19	.10	-.02	-.05	.53	.56	.45	-.21	-.02	-.02	.18	.18	.16
LOC Selbst	.01	.30	.34	.27	.21	.12	.19		.03	-.09	-.15	.09	.15	.18	-.02	.60	.14	.45	.31	.19
LOC Partner	.13	-.04	-.23	-.08	-.03	-.11	.10	.03		-.04	-.11	.10	.11	.25	.06	-.12	-.23	-.09	.47	.47
LOC Andere	.13	.14	-.15	.05	-.04	.12	-.02	-.09	-.04		-.10	.01	.14	-.02	-.25	-.09	.08	.02	.06	-.04
Wahrsch. ohne Aktion	-.13	-.32	.03	-.08	-.06	-.17	-.05	-.15	-.11	-.10		-.03	.02	.09	.03	-.02	.09	-.12	-.10	-.30
Support emotional	-.46	.35	.14	.23	.14	.06	.53	.09	.10	.01	-.03		.78	.65	-.33	.20	.01	.10	.37	.21
Support Ermutigung	-.42	.39	.17	.16	.04	.03	.56	.15	.11	.14	.02	.78		.78	-.39	.13	-.02	.07	.22	.27
Support instrumentell	-.41	.17	.21	.10	.04	-.01	.45	.18	.25	-.02	.09	.65	.78		-.26	.11	-.02	.05	.26	.25
Konflikt	.07	-.33	-.27	-.23	.09	-.04	-.21	-.02	.06	-.25	.03	-.33	-.39	-.26		.04	.11	-.03	-.40	-.49
Gelegenheit	-.14	.28	.43	.39	.40	.11	-.02	.60	-.12	-.09	-.02	.20	.13	.11	.04		.34	.52	.06	.03
Zielverfolgung	-.08	.07	.00	.24	.30	.30	-.02	.14	-.23	.08	.09	.01	-.02	-.02	.11	.34		.55	.16	.08
Absicht Zielverfolgung	-.03	.28	.20	.42	.40	.27	.18	.45	-.09	.02	-.12	.10	.07	.05	-.03	.52	.55		.19	.04
Fortschritt	.07	.52	.21	-.05	-.11	.04	.18	.31	.47	.06	-.10	.37	.22	.26	-.40	.06	.16	.19		.84
Zufr. mit Fortschritt	-.11	.65	.21	-.08	-.26	-.10	.16	.19	.47	-.04	-.30	.21	.27	.25	-.49	.03	.08	.04	.84	

- je mehr die *Gelegenheiten* zunehmen, an der Verwirklichung der Partnerschaftsziele arbeiten zu können,
- je stärker die *aktive Zielverfolgung* zunimmt und
- je stärker die *Absicht zur Zielverfolgung* zunimmt.

4.6 Zusammenfassung und Diskussion

Die bei allen erfaßten Variablen hinlänglich vorhandene Varianz birgt ein hohes Potential zur gegenseitigen Varianzaufklärung. Bevor aber auf die einzelnen beteiligten Zielmerkmale näher eingegangen wird, wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß ein hoher Anteil an systematischer Varianz in den Daten vorhanden ist, was an den mittleren bis hohen (Cohen & Cohen, 1983) gefundenen Korrelationen ersichtlich ist. Dies spricht gegen die mögliche Annahme, daß die in den zwei Wochen zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten aufgetretenen Veränderungen auf Meßfehler zurückzuführen sind.

Die Ergebnisse bestätigen die Hypothesen, daß Veränderungen von *Schwierigkeit*, *Klarheit*, *Wahrscheinlichkeit*, *emotionalem Support*, *Support durch Ermutigung*, *instrumentellem Support*, *Konflikt* und *Fortschritt* als Merkmale von Partnerschaftszielen mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit in der erwarteten Richtung korrelieren. Wie erwartet, bewährt sich also die hier leicht abgewandelt zugrunde gelegte Theorie von Zusammenhängen zwischen *Fortschritt* und Partnerschaftszufriedenheit auch für Zusammenhänge von Veränderungen dieser Variablen. Besonders hohe Korrelationen finden sich bei den drei Support-Merkmalen, die hohe Interkorrelationen aufweisen. Die aus diesem Grunde durchgeführte Zusammenfassung der drei einzelnen Support-Merkmale zu einem Gesamt-Merkmal *Support* führt zu ebenso hohen Korrelationen von Veränderungen dieses Merkmals mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Somit erscheint es ökonomischer, *Support* als ein einziges Merkmal zu erfassen. Die Varianzaufklärung von Veränderungen von *Support* an Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit liegt dabei mit 29% deutlich über der durch Veränderungen von *Fortschritt* erzielten Varianzaufklärung von 15%. Dies bedeutet, daß sich *Support* nicht nur indirekt durch die Erhöhung des *Fortschritts* auf die Partnerschaftszufriedenheit auswirken kann, da in diesem Fall die Varianzaufklärung von *Support* 15% nicht überschreiten dürfte.

Ebenfalls erwartungsgemäß ergeben sich signifikante Korrelationen von Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit mit Veränderungen der Merkmale *Entschlossenheit*, *Wert für Partner*, *LOC Selbst*, und *Zufriedenheit mit Fortschritt* jeweils in der erwarteten Richtung. Diese Ergebnisse unterscheiden sich jedoch von den Ergebnissen der in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien. Da das Merkmal *Wert für Partner* als

spezifischere auf die Partnerschaft bezogene Variante des in den in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien eingesetzten allgemeineren Merkmals *soziale Erwünschtheit* konzipiert war, läßt sich die signifikante Korrelation dieses Merkmals durch seine höhere Spezifität erklären (Baucom et al., 1996). Allerdings fällt die Korrelation, obwohl sie durch die relativ hohe Anzahl an Probanden signifikant ist, im Vergleich zu anderen in dieser Studie ermittelten Korrelationen mit $r = .23$ relativ gering aus.

Auch die signifikante Korrelation von Veränderungen des Merkmals *Zufriedenheit mit Fortschritt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit unterscheidet sich von den Ergebnissen der in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien. Da es sich bei den in der vorliegenden Studie angegebenen Zielen um Partnerschaftsziele handelt, könnte man das Merkmal *Zufriedenheit mit Fortschritt* als eine Spezifizierung des Merkmals *Fortschritt* in Richtung auf Partnerschaftszufriedenheit betrachten. Angesichts der signifikanten Korrelationen von Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit in der vorliegenden Studie ist dann die deutlich höhere Korrelation von *Zufriedenheit mit Fortschritt* nicht verwunderlich.

Eine weitere von den in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien abweichend signifikant ausfallende Korrelation findet sich zwischen Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit und Veränderungen des Merkmals *LOC Selbst*. Dies könnte darauf hindeuten, daß es für die Zufriedenheit in der Partnerschaft wichtiger als für das allgemeinere subjektive Wohlbefinden ist, ein Stück der Kontrolle selbst zu behalten. Allerdings fällt der Zusammenhang mit $r = .23$ gering aus.

Obwohl das Merkmal *Entschlossenheit* in mehreren der in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien eingesetzt wurde (Emmons, 1986; Brunstein, 1993; Brunstein et al., 1996), fand sich dort in keinem Fall ein Zusammenhang mit subjektivem Wohlbefinden. Um so erstaunlicher ist die mit $r = .25$ zwar eher geringe (Cohen & Cohen, 1983), aber doch signifikante Korrelation von Veränderungen der Entschlossenheit mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit in der vorliegenden Studie. Hierfür kommen zwei mögliche Erklärungen in Frage: Zum einen könnte die Signifikanz der Korrelation an der Erfassung von Veränderungen anstatt von Zuständen liegen. Eine andere Erklärung ist das im Vergleich zu den in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien kurze Meßintervall der vorliegenden Studie. Die Signifikanz der Korrelation in diesem kürzeren Meßintervall kann dahingehend interpretiert werden, daß es sich bei *Entschlossenheit* um ein Merkmal von eher kurzfristiger Bedeutung handelt. Dies stimmt mit der Alltagsbeobachtung überein, daß sich hohe Entschlossenheit nur in wenigen Fällen über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten läßt. Liegt die Erklärung dieser Signifikanz tatsächlich in der eher kurzfristigen Bedeutung der Entschlossenheit, so sollte sich in der deutlich längeren Hauptstudie wiederum kein signifikanter Zusammenhang zeigen. Dieser Aspekt wird daher in der Diskussion der Hauptstudie nochmals aufgegriffen.

Hypothesenkonträr fallen die Korrelationen zwischen Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit und Veränderungen der Merkmale *Wichtigkeit*, *Wert*, *Wahrscheinlichkeit ohne Aktion*, *Gelegenheit*, *Zielverfolgung* und *Absicht Zielverfolgung* nicht signifikant aus.

Während sich das bloße Vorhandensein von wichtigen und wertvollen Zielen zumindest geringfügig positiv auf das subjektive Wohlbefinden auswirken kann (Emmons, 1986; Pomerantz et al., 2000), ist dies im Bereich der Partnerschaftszufriedenheit und bei der Betrachtung von Veränderungen anstatt von Zuständen in dieser Studie nicht der Fall.

Auch Veränderungen des bei Emmons (1986) eingesetzten Merkmals *Wahrscheinlichkeit ohne eigenes Zutun* (hier *Wahrscheinlichkeit ohne Aktion* genannt) korrelieren in der vorliegenden Studie wider Erwarten nicht mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Dies könnte darauf hindeuten, daß es bei Partnerschaftszielen möglicherweise nur von geringer Bedeutung ist, von welchem der Partner die notwendigen Aktionen durchgeführt werden, solange die Ziele erreicht werden.

Ein weiteres Zielmerkmal, dessen Veränderungen in dieser Studie wider Erwarten nicht mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit korreliert, ist die *Gelegenheit*, an der Verwirklichung der Ziele arbeiten zu können. Dieses Merkmal korrelierte in der in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien von Brunstein (1993) jedoch nicht unmittelbar mit subjektivem Wohlbefinden, sondern nur als ein Bestandteil des aus *Gelegenheit*, *internaler vs. externaler Kontrolle* und *Unterstützung* von nahen Angehörigen gebildeten Merkmals *Erreichbarkeit*. Es wäre also möglich, daß die dort berichtete signifikante Korrelation allein durch den Bestandteil *Unterstützung* des zusammengesetzten Merkmals *Erreichbarkeit* zustande kam. Hierfür spricht, daß die Bedeutung von *Unterstützung* bereits in mehreren anderen Studien belegt werden konnte (Ruehlman & Wolchik, 1988; Brunstein et al., 1996) und die Korrelationen der Unterstützungsmerkmale zu den höchsten in dieser Studie gehören.

Die in dieser Studie ermittelten Korrelationen zwischen Veränderungen der Zielmerkmale und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit sind in der Mehrheit mittelgroß bis groß. Trotz der ungünstigen Bedingungen durch eine relativ homogene Stichprobe und einen kurzen Erhebungszeitraum finden sich Korrelationen von bis zu $r = .55$, was einer Varianzaufklärung von 30% entspricht.

Die Zielmerkmale *Schwierigkeit*, *Klarheit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Entschlossenheit*, *Wert für Partner*, *LOC Selbst*, *emotionaler Support*, *Support durch Ermutigung*, *instrumenteller Support*, *Konflikt*, *Fortschritt*, *Zufriedenheit mit Fortschritt* und das im Nachhinein gebildete zusammengesetzte Merkmal *Support* können nach der in Abschnitt 2.1 formulierten Definition als Veränderungs-Mediatoren in dieser Pilotstudie identifiziert werden. Die Aussagefähigkeit dieser Studie ist allerdings durch die Aus-

wahl der Probanden, bei denen es sich in der Mehrheit um Frauen und Studierende der Psychologie mit eher kurzer Partnerschaftsdauer und wenigen Kindern handelt, eingeschränkt. Auch nahmen die Probanden an keiner Intervention teil.

Das prinzipielle Vorgehen der Suche nach Veränderungs-Mediatoren hat sowohl zur Entdeckung von überraschenden Zusammenhängen geführt als auch dazu, daß postulierte Zusammenhänge sich nicht finden ließen. Auch wenn das Problem der Ursächlichkeit weiterhin ungeklärt bleiben muß, hat sich die grundsätzliche Möglichkeit, auf diese Art und Weise Veränderungs-Mediatoren in Interventionen zu identifizieren, bestätigt.

Da sich die Annahme von Merkmalen von Partnerschaftszielen als Veränderungs-Mediatoren bewährt hat, ist das Ziel dieser Pilotstudie erreicht, die Basis für eine aufwendigere Studie im therapeutischen Setting zu legen. Eine solche Studie erscheint nach den vorliegenden Ergebnissen aussichtsreich. Auch können die von den Probanden auszufüllenden Fragebögen durch die Beschränkung auf die in dieser Pilotstudie identifizierten und damit relevanten Veränderungs-Mediatoren deutlich im Umfang reduziert werden. Da nicht nur die Probanden der Vorstudie, sondern auch die Teilnehmer an dieser Studie sich über zu umfangreiche Fragebögen beklagt hatten, erscheint eine Verkürzung dringend notwendig, um die Motivation der Paare in der Hauptstudie nicht zu beeinträchtigen. Eine weitere Möglichkeit der Verkürzung ergibt sich durch Ersetzen der drei Support-Merkmale durch ein einziges Merkmal in der Hauptstudie.

5 Studie III: Veränderungs-Mediatoren

Auf der Grundlage der Pilotstudie, in der einige Merkmale von Partnerschaftszielen als Veränderungs-Mediatoren identifiziert werden konnten, wurde in einer Längsschnitt-Studie eine entsprechende Fragestellung mit Paaren in einer verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie untersucht.

Die Fragestellung dieser dritten Studie lautete, welche der in der Pilotstudie gefundenen Zielmerkmale Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit in einer verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie mediierten. Wiederum wurden zur Klärung dieser Fragestellung Korrelationen zwischen Veränderungen von Zielmerkmalen und Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit ermittelt. Insbesondere wurde auch das Zusammenspiel der verschiedenen Merkmale durch multiple Regressionsanalysen untersucht, die auch Rückschlüsse auf die relative Bedeutung der einzelnen Merkmale zulassen.

5.1 Zielmerkmale

Durch die Ergebnisse der Pilotstudie war es möglich, die in dieser Studie von den Probanden auszufüllenden Fragebögen wesentlich kürzer zu gestalten. Die Anzahl der Zielmerkmale wurde zum einen dadurch vermindert, daß nur die Zielmerkmale, die sich in der Pilotstudie bewährt hatten, in diese dritte Studie einbezogen wurden. Zum anderen wurden die drei verschiedenen Support-Merkmale aufgrund ihrer hohen Interkorrelation zu einem Merkmal zusammengefaßt, so daß letztendlich die Zielmerkmale *Schwierigkeit*, *Klarheit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Entschlossenheit*, *Wert für Partner*, *LOC Selbst*, *Support*, *Konflikt*, *Fortschritt* und *Zufriedenheit mit Fortschritt* erfaßt wurden. Die Formulierung des gegenüber der Pilotstudie neuen Merkmals *Support* lautete:

„Mein Partner unterstützt mich [selten/oft] bei der Verwirklichung dieses Ziels (z.B., indem er/sie sich aktiv an der Verwirklichung dieses Ziels beteiligt, mir zeigt, daß er/sie dieses Ziel schätzt oder mich ermuntert, dieses Ziel zu verwirklichen).“

Jedes dieser Merkmale war, wie schon in der Pilotstudie, auf einer sechs-stufigen Skala einzuschätzen, wobei die Abstufungen durch hinzufügen der Attribute „sehr“ und „eher“ gebildet wurden.

5.2 Hypothesen

Wie schon in der Pilotstudie, so konnten auch hier für alle Zielmerkmale gerichtete Hypothesen über den Zusammenhang von Veränderungen des jeweiligen Merkmals mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit gebildet werden.

Wiederum gründen diese Hypothesen auf der Grundannahme eines Zusammenhangs zwischen Fortschritten bei Partnerschaftszielen und Partnerschaftszufriedenheit. Zielmerkmale, von denen angenommen werden kann, daß sie den Fortschritt fördern, sollten demgemäß auch die Partnerschaftszufriedenheit erhöhen. Die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner sollte also um so mehr zunehmen,

1. je mehr die Schwierigkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, abnimmt,
2. je klarer wird, was zu tun ist, um die Partnerschaftsziele zu erreichen,
3. je mehr die Wahrscheinlichkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
4. je mehr die Entschlossenheit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
5. je wertvoller die Partnerschaftsziele für den Partner werden,
6. je stärker das Erreichen der Partnerschaftsziele von der Person selbst abhängt,
7. je mehr die Unterstützung durch den Partner zunimmt,
8. je weniger der Partner der Verwirklichung der Partnerschaftsziele im Weg steht,
9. je mehr die Fortschritte bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunehmen,
10. je mehr die Zufriedenheit mit den Fortschritten bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunimmt.

In dieser Studie hat die Anwendung der Regressionsanalyse zur Hypothesentestung neben der optimalen Ausnutzung der vorhandenen Informationen auch den weiteren Vorteil, daß zusätzlich die Einflüsse von Veränderungen *mehrerer* Merkmale auf Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit exploriert werden können.

5.3 Probanden

Für die Teilnahme an der Studie wurden 26 Paare über Artikel in lokalen Zeitungen und Monatszeitschriften mit Veranstaltungshinweisen über einen Zeitraum von 24 Monaten rekrutiert. Ein Kriterium für die Teilnahme an der Studie war eine aktuelle heterosexuelle Beziehung, die seit mindestens zwölf Monaten bestand. Des Weiteren mußten die Paare zusammen wohnen und mindestens einer der Partner mußte einen DAS-Score < 100 haben. Nicht teilnehmen konnten Paare, die eine Wochenendbeziehung führten oder sich zum Zeitpunkt der Rekrutierung in psychotherapeutischer Behandlung befanden.

Bei Daten, die von Paaren gewonnen werden, handelt es sich um abhängige Daten. So ist zum Beispiel für die Partnerschaftszufriedenheit anzunehmen, daß sich anteilig nur wenige Paare finden lassen, bei denen ein Partner sehr zufrieden ist, der andere Partner aber sehr unzufrieden. Dies drückt sich in einer Korrelation der Partnerschaftszufriedenheit beider Partner aus, die in dieser Studie bei $r = .59$ ($t_{(24)} = 3.56$, $p < .001$) liegt. Wegen der Abhängigkeit der Daten wurden alle Analysen für Männer und Frauen getrennt durchgeführt.

Da es sich bei allen Hypothesen um gerichtete Hypothesen handelte und die Auswertung nach Geschlechtern getrennt erfolgte, ergibt sich bei 26 Männern bzw. Frauen und einem Signifikanzniveau von $\alpha = .05$ eine Teststärke ($1 - \beta$) von .8877 zur Entdeckung großer Effekte ($r = .50$) aber nur eine unakzeptierbar kleine Teststärke von .6975 zur Entdeckung mittlerer bis großer Effekte ($r = .40$). Da aber nach den Ergebnissen der Pilotstudie gerade diese zu erwarten waren, wurde das Signifikanzniveau auf $\alpha = .10$ angehoben. Hierbei ergibt sich bei 26 Probanden eine Teststärke von .9464 zur Entdeckung großer Effekte ($r = .50$) und eine Teststärke von .8173 zur Entdeckung mittlerer bis großer Effekte ($r = .40$).

Die Männer waren im Mittel $42(\pm 9)$ Jahre, die Frauen $39(\pm 8)$ Jahre alt. Die Altersverteilung der Probanden findet sich in Abbildung 5.1. 44% der Probanden hatten einen Hochschulabschluß als höchsten Schulabschluß, 21% Abitur, 12% mittlere Reife, 13% den Hauptschulabschluß und 10% einen anderen Abschluß. 15 Paare (58%) waren verheiratet. Die mittlere Partnerschaftsdauer betrug $12.5(\pm 9.0)$ Jahre, die Paare hatten im Mittel $1.2(\pm 1.2)$ Kinder. Die Verteilungen von Partnerschaftsdauer und Kinderzahl finden sich in den Abbildungen 5.2 und 5.3. Den in Abschnitt 3.4 vorgeschlagenen Cut-off-Punkt von 3.3 für den PBFB zugrundelegend, ab dem Partner als zufrieden gelten können, waren Männer wie Frauen im Mittel unzufrieden: Die PBFB-Werte der Männer lagen im Mittel bei 2.8, die der Frauen bei 2.7. Die DAS-Werte der Männer lagen im Mittel bei 88, die der Frauen bei 85. Die Verteilungen der Partnerschaftszufriedenheit, gemessen mit PBFB und DAS, finden sich in den Abbildungen 5.4 und 5.5.

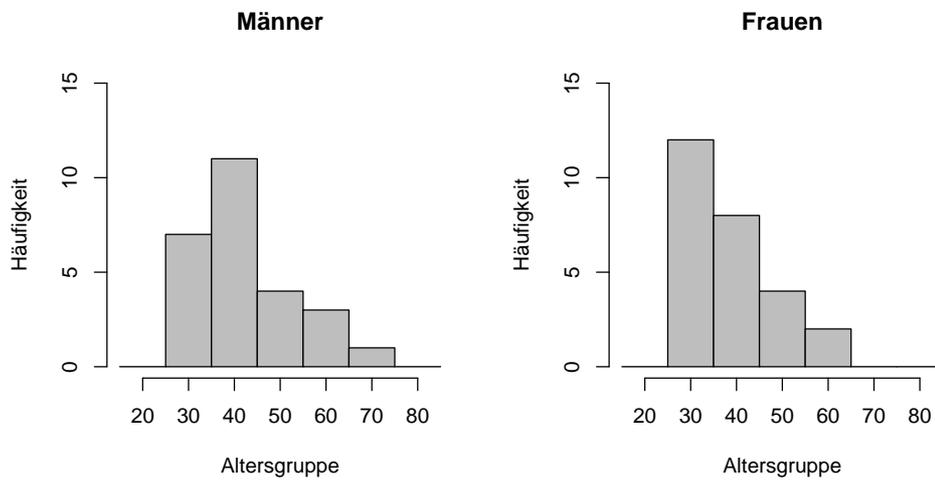


Abbildung 5.1: Altersverteilung der Probanden.

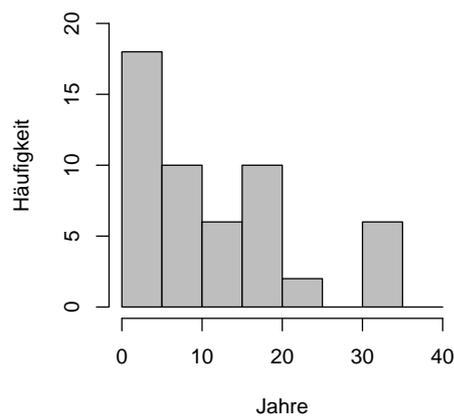


Abbildung 5.2: Partnerschaftsdauer der teilnehmenden Paare.

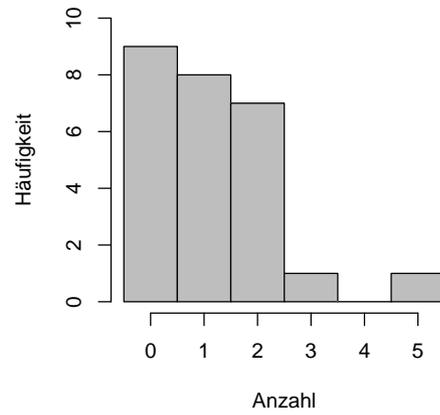


Abbildung 5.3: Kinderzahl der teilnehmenden Paare.

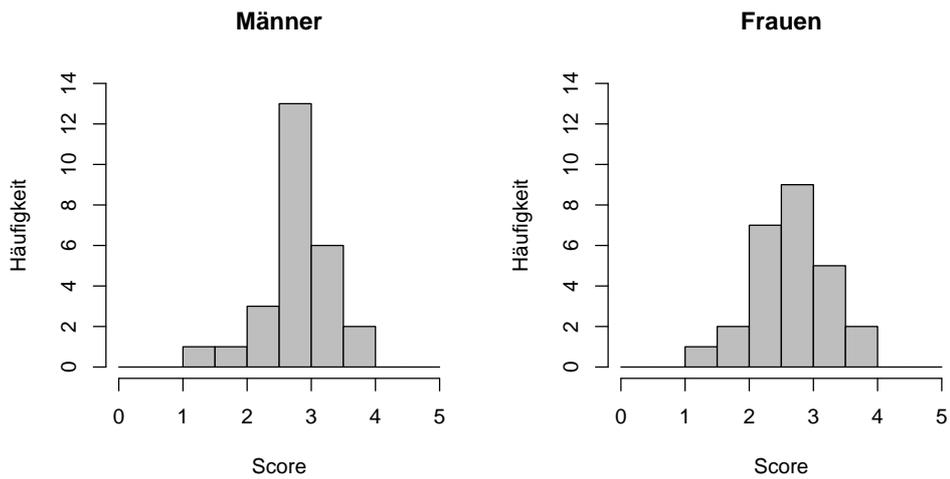


Abbildung 5.4: PFBF-Werte der Probanden zu Beginn der Studie.

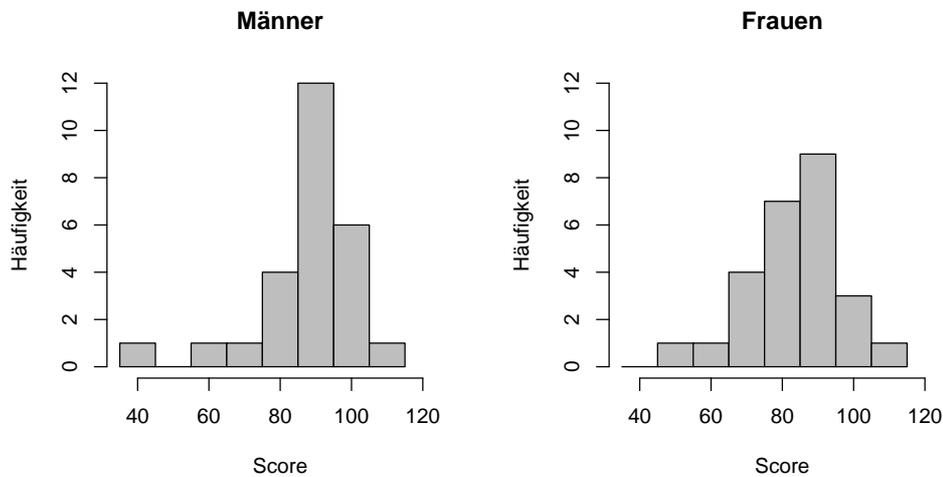


Abbildung 5.5: DAS-Werte der Probanden zu Beginn der Studie.

5.4 Methode

Die Datenerhebung zu Beginn (prä) fand in einer separaten Sitzung eine Woche vor Beginn der eigentlichen Intervention statt. Dies war nötig, da hierfür trotz der bereits verkürzten Fragebögen etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden benötigt wurden. Um gleich zu Beginn dieser Sitzung eine angenehme Arbeitsatmosphäre herzustellen, ohne dabei aber schon Fragen zur Partnerschaft zu stellen, wurde dem Paar nochmals der Ablauf des Trainings vorgestellt und die Partner wurden ermuntert, jederzeit Fragen zu stellen, wenn ihnen etwas unklar erschien. Daran anschließend wurde ein vorbereiteter Therapievertrag mit dem Paar durchgesprochen und von beiden Partnern unterzeichnet. Dieser Vertrag enthielt unter anderem eine Aufklärung über die Schweigepflicht des Therapeuten, die Verwendung der Daten innerhalb der Studie und die Erklärung, daß von dem Paar eine Kautions von 100,- DM hinterlegt werden müsse, die nach Abschluß der Erhebung zurückerstattet würde. Diese Kautions wurde erhoben, um motivationalen Problemen entgegenzuwirken, die eventuell hätten entstehen können, wenn das Paar zwei Monate nach Ende der Intervention zur zweiten Datenerhebung einbestellt wurde.

Die Datenerhebung begann damit, daß beide Partner in getrennte Räume gebracht und gebeten wurden, fünf Minuten lang alle ihre Partnerschaft betreffenden Ziele aufzuschreiben, die ihnen in den Sinn kamen. Zur Erklärung wurden die Instruktionen aus der Pilotstudie (siehe Abschnitt 4.4) verwendet. Anschließend bekamen die Partner vom Therapeuten zu jedem aufgeschriebenen Ziel einen Fragebogen ausgehändigt. Des weiteren füllten sie zur Erfassung der Partnerschaftszufriedenheit den PFBF und

die DAS aus, die hier zusätzlich verwendet wurde, um die Vergleichbarkeit der Probandenbeschreibung mit der anderer Studien zu ermöglichen.

Eine Woche später begann die „GOAL-Partnerschaftstraining“ genannte Intervention, die vier Sitzungen à 2 Stunden umfaßte und in Abschnitt 5.5 beschrieben wird. Die Trainingssitzungen wurden vom Autor und von fünf weiteren Trainerinnen durchgeführt, bei denen es sich um fortgeschrittene Psychologie-Studentinnen handelte. Letztere wurden über einen Zeitraum von neun Monaten intensiv geschult. Um das Training zu standardisieren, wurde ein Manual bereitgestellt. Jede Trainingssitzung wurde supervidiert, wodurch auch die Einhaltung des Manuals sichergestellt werden sollte.

Zwei Monate nach Abschluß des Trainings, drei Monate nach dem ersten Erhebungszeitpunkt, wurden die Paare zur zweiten Datenerhebung (post) einbestellt. Dieser späte Zeitpunkt wurde gewählt, um den Paaren genügend Zeit zu geben, ihre Ziele und Erkenntnisse aus dem Training umzusetzen. Die Festlegung dieses Implementations-Zeitraums auf zwei Monate erfolgte, um eine Vergleichbarkeit mit anderen Studien zu gewährleisten, in denen bei 12 bis 15 Kontakten im Abstand von einer Woche die Dauer der Therapie selbst typischerweise etwa drei Monate beträgt. Der Ablauf der Datenerhebung zu diesem Zeitpunkt war dabei identisch mit dem Ablauf zum ersten Meßzeitpunkt.

5.5 GOAL-Partnerschaftstraining

Da Halford et al. (1996) nur relativ grobe Angaben über die konkreten Inhalte ihrer verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie machten und von den Autoren auch auf Nachfrage keine detailliertere Beschreibung, z.B. in Form eines Manuals, zur Verfügung gestellt werden konnte, wurde für diese Studie zunächst eine Intervention nach den Ideen von Halford et al. (1996) entwickelt. Vorgegeben war neben der Grundidee nur die Dauer des Trainings von maximal vier doppelstündigen Sitzungen. Der Aufbau des Trainings wird im folgenden Text und als Übersicht in Tabelle 5.1 dargestellt.

Aufbau des Trainings

Sitzung 1: In der ersten Sitzung geht es vor allem darum, eine positive Beziehung zu dem Paar aufzubauen und diagnostische Informationen zu sammeln. Dazu wird eine angepaßte Version des Oral History Interview (OHI) von Buehlman, Gottman & Katz (1992) verwendet. Hierbei handelt es sich um ein standardisiertes Interview, das in der deutschen Version (Bork, Braukhaus, Hahlweg & Schröder, 1997) aus zwölf Fragen besteht. Ziel des Interviews ist es, das Paar zum freien Erzählen zu bringen. Während der Therapeut ansonsten in der Verhaltenstherapie eine eher aktive Rolle spielt, hält er

Tabelle 5.1: Aufbau des GOAL-Partnerschaftstrainings.

Sitzung	Inhalt
1	Modifiziertes Oral History Interview (120 Min.) mit beiden Partnern.
2	Befragung der Partner (einzeln) über Partnerschaftsprobleme (2x 40 Min.), Videoaufnahme einer Problemdiskussion (40 Min.) mit beiden Partnern.
3	Rückmeldung (20-30 Min.) mit beiden Partnern, strukturiertes Zielsetzen (90-100 Min.) mit beiden Partnern.
4	Strukturiertes Zielsetzen (2x 60 Min.) mit beiden Partnern einzeln.

sich bei diesem Interview weitestgehend zurück. Neben dem Stellen der Fragen besteht seine Hauptaufgabe im Beobachten der Interaktion zwischen den Partnern. Die für das Training angepaßten Fragen lauten im Einzelnen:

1. Wie haben Sie sich kennengelernt? Was ist Ihnen an ihm/ihr besonders aufgefallen? Wie war Ihr erster Eindruck?
2. Wie kamen Sie dann zusammen?
3. Welche Höhepunkte und Spannungen gab es in der ersten Zeit? Was haben Sie zusammen unternommen?
4. Woran mußten Sie sich anpassen oder gewöhnen, als Sie zusammengezogen sind?
5. Wie sind Sie zu der Entscheidung gekommen, zu heiraten? Warum gerade mit diesem Menschen? Wie leicht oder schwer fiel Ihnen die Entscheidung?
6. Wie war denn Ihre Hochzeit?
7. Wie war es, als Sie beide Eltern wurden?
8. Ihre Sexualität betreffend: Wie sahen besonders schöne Zeiten aus? Was gab es für Probleme? Wie sind Sie mit Familienplanung und Verhütung umgegangen?
9. Welche Momente fallen Ihnen als wirklich gute Zeiten in Ihrer Partnerschaft ein, wenn Sie auf die Jahre zurückblicken? Was haben Sie dafür getan?
10. Welche Momente fallen Ihnen als wirklich schwierige Zeiten in Ihrer Partnerschaft ein, wenn sie zurückblicken? Wie haben Sie diese schweren Zeiten überstanden?

11. Wie sieht bei Ihnen ein schwerer Streit aus? Wie häufig kommen solche Auseinandersetzungen vor?
12. Was glauben Sie, warum manche Partnerschaften funktionieren und andere nicht?
13. Wie sehen Ihre Zukunftspläne für Ihre Partnerschaft aus? Was denken Sie, was müßten Sie tun oder auch lernen, damit Ihre Partnerschaft besser läuft?

Die Dauer des Interviews beträgt 120 Minuten. Am Ende der Sitzung bekommen beide Partner den PBFB ausgehändigt mit der Aufgabe, diesen zur zweiten Sitzung ausgefüllt mitzubringen. Um sicher zu gehen, daß diese Hausaufgabe erledigt wird, werden die Partner darüber informiert, daß der PBFB die Gesprächsgrundlage der zweiten Sitzung darstellt.

Sitzung 2: In der zweiten Sitzung werden zunächst nacheinander beide Partner einzeln für jeweils 40 Minuten interviewt. Dabei wählt der Therapeut aus dem zu dieser Sitzung ausgefüllt mitgebrachten PBFB die Bereiche mit der geringsten Zufriedenheit aus und bittet um nähere Informationen über die Hintergründe der Unzufriedenheit. Dabei ist der Therapeut deutlich aktiver als in der ersten Sitzung und versucht, sich ein möglichst genaues Bild über die aufrechterhaltenden Bedingungen der Unzufriedenheit zu machen.

Daran anschließend wird ein zehn Minuten langes Problemgespräch des Paares auf Video aufgenommen. Hierfür wird das Paar zunächst gebeten, gemeinsam ein Thema auszuwählen, das beiden problematisch erscheint. Dann entfernt sich der Therapeut, damit das Paar ungestörter diskutieren kann. Nach Abschluß der Diskussion wird die Video-Aufnahme mit dem Paar zusammen angesehen und das Paar wird befragt, wie typisch diese Diskussion im Vergleich zu anderen abgelaufen ist. Dies ist unter anderem wichtig, um herauszufinden, wie stark die Diskussion durch die Video-Aufnahme beeinflusst wurde.

Sitzung 3: Zur Vorbereitung auf die dritte Sitzung arbeitet der Therapeut (in Abwesenheit des Paares) das gesammelte Material auf und versucht, zwei bis vier Probleme herauszuarbeiten, die am stärksten zur Unzufriedenheit der Partner beitragen. Dabei wird insbesondere darauf geachtet, wie den Partnern verhaltensnah ihr Beitrag zur Aufrechterhaltung der Probleme bewußt gemacht werden kann.

Zu Beginn der dritten Sitzung bekommt das Paar eine 20 bis 30-minütige Rückmeldung, die die vorbereiteten Probleme beinhaltet und bei der beide Partner aktiv einbezogen werden. Dazu wird mit dem Paar gemeinsam detailliert und unter Einbezug von Verhalten, Kognitionen und Emotionen der Ablauf von problematischen

Situationen reanalysiert. Die Aufgabe des Therapeuten besteht dabei darin, herauszustellen, *an welchen Stellen* jeder Partner *wie* zur Aufrechterhaltung der Problematik *aktiv beiträgt*, so daß jedem Partner möglichst deutlich wird, wo und eventuell auch wie er oder sie selbst zur Beseitigung der Problematik beitragen kann. Keinesfalls soll die Rückmeldung einen belehrenden Monolog des Therapeuten darstellen.

Anschließend wird für die besprochenen Problembereiche mit beiden Partnern gemeinsam strukturiert nach verhaltensnahen Zielen gesucht, die zur Verbesserung in den Problembereichen beitragen können. Für diese Ziele werden Teilziele erarbeitet, bis den Partnern die einzelnen Schritte zur Lösung bzw. Verbesserung des jeweiligen Problems klar sind. Dieses in der Verhaltenstherapie etablierte Vorgehen (z.B. Ziel- und Wertklärung bei Kanfer, Reinecker & Schmelzer, 1996) orientiert sich an der kognitionspsychologischen Theorie von Newell & Simon (1972), nach der hierarchisches Problemlösen ein Kriterium für erfolgreiches Problemlösen darstellt: Erfolgreiche Problemlöser zerlegen komplexere Probleme so lange in Teilprobleme, bis jedes Teilproblem so einfach ist, daß es gelöst werden kann. Am Ende der dritten Sitzung bekommen die Partner die Aufgabe, sich ein Ziel auszuwählen und dieses bis zur vierten Sitzung in Teilziele zu zerlegen.

Sitzung 4: In der vierten Sitzung arbeitet der Therapeut jeweils eine Stunde mit jedem Partner einzeln. Am Anfang steht dabei das Besprechen der Hausaufgabe. Dann wird das strukturierte Zielsetzen, wie in der dritten Sitzung beschrieben, fortgesetzt und abschließend wird nochmals explizit besprochen, wie der Therapeut bei der Arbeit mit den Zielen vorgegangen ist, damit die Partner diese Arbeit in Zukunft selbständig durchführen können.

5.6 Ergebnisse

Im prä/post-Vergleich erhöhte sich die Partnerschaftszufriedenheit der Männer signifikant um im Mittel 0.25 PFB-Punkte ($t_{(25)} = 2.308, p < .05$). Die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen erhöhte sich signifikant um im Mittel 0.47 PFB-Punkte ($t_{(25)} = 3.974, p < .001$). Die Erhöhung der Partnerschaftszufriedenheit der Männer unterscheidet sich nicht signifikant von der Erhöhung der Partnerschaftszufriedenheit der Frauen ($t_{(50)} = 1.369, p = .18$). Bei Männern ergibt sich ein Effekt (gepoolte Varianz) von $d = .49$, bei den Frauen beträgt er $d = .72$. Verteilungen der Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit finden sich in Abbildung 5.6. Auffällig sind hier die im Mittel relativ geringen Veränderungen und das in Abbildung 5.6 sichtbare Vorhandensein von Verschlechterungen in fünf Fällen bei den Männern und in drei Fällen bei den Frauen. Dabei handelt es sich in der Mehrzahl der Fälle um erste Paare der studentischen Trainerinnen, was die Vermutung nahelegt, daß es sich um einen „Anfänger-

Effekt“ handelt. Wenn das jeweils erste behandelte Paar der fünf Trainerinnen bei der Berechnung der Veränderungen nicht berücksichtigt wird, erhöhen sich die Effekte dementsprechend: In diesem Fall erhöht sich die Partnerschaftszufriedenheit der Männer im prä/post-Vergleich signifikant um im Mittel 0.36 PFB-Punkte ($t_{(20)} = 3.119$, $p < .01$), während sich die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen signifikant um im Mittel 0.61 PFB-Punkte ($t_{(20)} = 5.336$, $p < .001$) erhöht. Die Effekte erhöhen sich ebenso auf $d = .69$ bei Männern und $d = .94$ bei Frauen. Die entsprechenden Verteilungen der Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit ohne Einbezug des jeweils ersten Falles der fünf studentischen Trainerinnen finden sich in Abbildung 5.7, in der sich nur noch zwei Verschlechterungen bei den Männern und keine Verschlechterungen bei den Frauen finden. Für die vorliegende Fragestellung ist der Einschluß dieser fünf Paare jedoch nicht von Nachteil, da hierdurch eine Erhöhung der Varianz in den Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit zustandekommt.

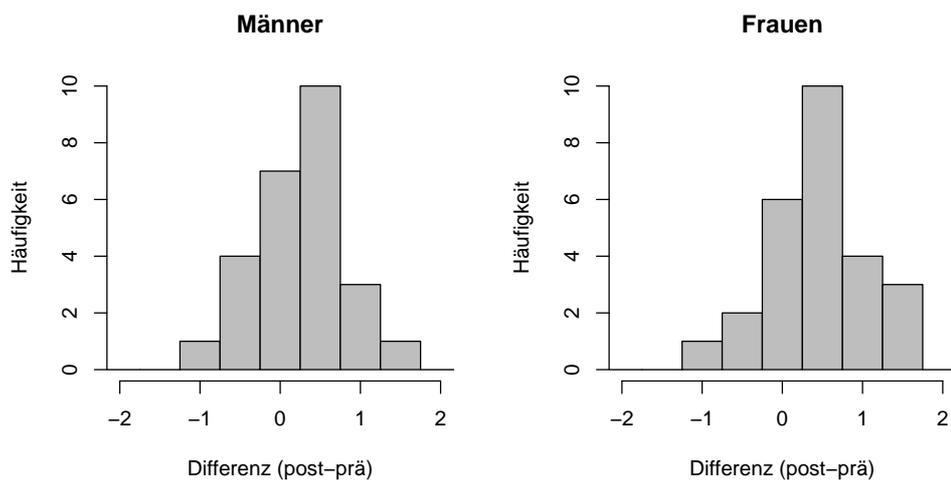


Abbildung 5.6: Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit (PFB-Werte).

Für jeden Probanden wurden Mittelwerte pro Zielmerkmal über alle angegebenen Ziele berechnet. (Im Mittel wurden von den Probanden zu jedem der beiden Erhebungszeitpunkte je sechs Ziele genannt.) Anschließend wurden für Partnerschaftszufriedenheit und Zielmerkmale die Veränderungen zwischen den beiden Zeitpunkten berechnet ($\delta_x = x_{post} - x_{prae}$). Auf diesen Differenzen beruhen alle im Folgenden angegebenen Ergebnisse.

Wie aus den in Tabelle 5.2 angegebenen Varianzen ersichtlich, ergeben sich deutliche individuelle Veränderungen sowohl in der Partnerschaftszufriedenheit als auch in den Zielmerkmalen. Somit ist auch in dieser Studie das Vorhandensein von Varianz als Voraussetzung für Kovarianz gegeben.

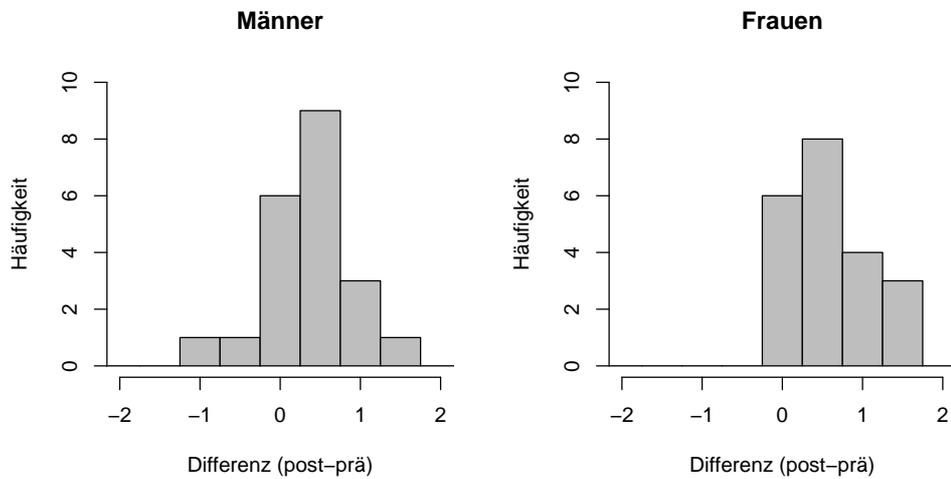


Abbildung 5.7: Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit (PBFB-Werte) ohne Einbezug des jeweils ersten Falles der fünf studentischen Trainerinnen.

Tabelle 5.2: Deskriptive Darstellung der Differenzen von PBFB-Werten und Zielmerkmalen.

	Männer (n=26)		Frauen (n=26)	
	<i>M</i>	<i>SD</i> ²	<i>M</i>	<i>SD</i> ²
PBFB	.25	.29	.47	.34
Schwierigkeit	-.38	.46	-.19	.88
Klarheit	.73	.86	.58	.86
Wahrscheinlichkeit	-.03	.76	.29	.85
Entschlossenheit	.18	.54	-.02	.79
Wert für Partner	-.22	.32	.04	.53
LOC Selbst	.19	.74	.27	.39
Support	.11	.98	.40	.73
Konflikt	-.38	.85	-.45	.65
Fortschritt	.52	.97	.57	.68
Zufr. mit Fortschritt	.43	1.03	.56	.73

Wirkfaktoren

Die einfachen Korrelationen von Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit mit Veränderungen der verschiedenen Zielmerkmale finden sich für Männer und Frauen in Tabelle 5.3. Bei *Männern* finden sich signifikante Korrelationen nur für die Merkmale *Schwierigkeit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Wert für Partner*, *Support*, *Fortschritt* und *Zufriedenheit mit Fortschritt*. Außer dem Merkmal *Wahrscheinlichkeit* erklärt jedes dieser Merkmale für sich allein einen Varianzanteil von mehr als 10%. Alle signifikanten Korrelationen haben das erwartete Vorzeichen. Bei *Frauen* finden sich signifikante Korrelationen nur für drei Merkmale: *Support*, *Konflikt* und *Fortschritt*. Jedes dieser Merkmale erklärt für sich allein einen Varianzanteil von mehr als 10%. Alle signifikanten Korrelationen haben das erwartete Vorzeichen.

Tabelle 5.3: Korrelationen von Veränderungen der Zielmerkmale mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit (PFBF-Scores) bei Männern und Frauen.

	Männer	Frauen
Schwierigkeit	-.41*	-.21
Klarheit	.23	.06
Wahrscheinlichkeit	.29+	-.18
Entschlossenheit	-.05	-.19
Wert für Partner	.49**	-.06
LOC Selbst	.19	.09
Support	.54**	.45*
Konflikt	-.22	-.52**
Fortschritt	.42*	.39*
Zufr. m. Fortschritt	.48**	.19

(+: $p < .10$, *: $p < .05$, **: $p < .01$, ***: $p < .001$, einseitige Tests)

Die Interkorrelationen der Veränderungen der Zielmerkmale finden sich für Männer in Tabelle 5.4 und für Frauen in Tabelle 5.5. Bei *beiden Geschlechtern* finden sich die erwarteten hohen Korrelationen von Veränderungen von *Fortschritt* mit Veränderungen von *Zufriedenheit mit Fortschritt*. Ebenso finden sich bei beiden Geschlechtern hohe Korrelationen von Veränderungen von *Support* mit Veränderungen von *Wahrscheinlichkeit*, *Konflikt*, *Fortschritt* und *Zufriedenheit mit Fortschritt* jeweils in der erwarteten Richtung. Auffällig sind die bei den *Männern* bestehenden hohen Korrelationen von Veränderungen der *Wahrscheinlichkeit* mit Veränderungen von *LOC Selbst*,

Konflikt, Fortschritt und *Zufriedenheit mit Fortschritt* (jeweils in der erwarteten Richtung), die bei den Frauen deutlich geringer ausfallen. Ebenso auffällig sind die bei den *Frauen* hohen Korrelationen von Veränderungen von *Konflikt* mit Veränderungen von *Fortschritt* und *Zufriedenheit mit Fortschritt* (jeweils in der erwarteten Richtung), die bei den Männern deutlich geringer ausfallen.

Tabelle 5.4: Interkorrelationen von Veränderungen der Zielmerkmale bei Männern.

	Schwierigkeit	Klarheit	Wahrscheinlichkeit	Entschlossenheit	Wert für Partner	LOC Selbst	Support	Konflikt	Fortschritt	Zufr. m. Fortschritt
Schwierigkeit		-.37	-.32	.15	-.11	-.05	-.45	.13	-.31	-.35
Klarheit	-.37		.45	.38	.20	.43	.59	-.57	.36	.39
Wahrscheinlichkeit	-.32	.45		.30	.22	.61	.69	-.57	.53	.57
Entschlossenheit	.15	.38	.30		.08	.38	.25	-.26	.09	.14
Wert für Partner	-.11	.20	.22	.08		.28	.43	-.47	.24	.24
LOC Selbst	-.05	.43	.61	.38	.28		.63	-.58	.44	.26
Support	-.45	.59	.69	.25	.43	.63		-.70	.60	.64
Konflikt	.13	-.57	-.57	-.26	-.47	-.58	-.70		-.28	-.22
Fortschritt	-.31	.36	.53	.09	.24	.44	.60	-.28		.81
Zufr. m. Fortschritt	-.35	.39	.57	.14	.24	.26	.64	-.22	.81	

Als Beurteilungshilfe sind signifikante Korrelationen ab $p < .05$ fett gedruckt.

Da Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit wahrscheinlich durch die Veränderung *mehrerer* Merkmale determiniert ist, wurden neben der Berechnung einfacher Regressionsanalysen auch multiple Regressionsanalysen gerechnet, um so explorativ Hinweise auf das Zusammenspiel der Veränderungen mehrerer Zielmerkmale zu erhalten. Nach Tabachnick & Fidell (1989) sollten dabei pro unabhängiger Variable idealerweise 20 Fälle vorhanden sein, mindestens aber fünf. So wurden in die multiplen Regressionsanalysen jeweils zwei unabhängige Variablen eingebracht, was einem akzeptablen Verhältnis von 13 Fällen pro unabhängiger Variable entspricht. Durch die Beschränkung auf zwei unabhängige Variablen ergibt sich weiterhin der Vorteil einer guten Interpretierbarkeit der regressionsanalytischen Modelle.

Um die Ergebnisse möglicher hierarchischer Regressionsanalysen mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit (PFBF-Scores) als abhängiger Variable und allen Kombinationen der Veränderungen zweier Zielmerkmale als unabhängigen Variablen

Tabelle 5.5: Interkorrelationen von Veränderungen der Zielmerkmale bei Frauen.

	Schwierigkeit	Klarheit	Wahrscheinlichkeit	Entschlossenheit	Wert für Partner	LOC Selbst	Support	Konflikt	Fortschritt	Zufr. m. Fortschritt
Schwierigkeit		.02	-.16	.37	.24	-.16	-.09	.44	-.04	-.30
Klarheit	.02		.38	.35	.40	.02	.44	-.25	.12	.27
Wahrscheinlichkeit	-.16	.38		.42	.49	.28	.50	-.04	.40	.45
Entschlossenheit	.37	.35	.42		.67	.28	.29	.30	.24	.09
Wert für Partner	.24	.40	.49	.67		.32	.36	.11	.39	.17
LOC Selbst	-.16	.02	.28	.28	.32		.23	-.01	.46	.47
Support	-.09	.44	.50	.29	.36	.23		-.57	.77	.71
Konflikt	.44	-.25	-.04	.30	.11	-.01	-.57		-.51	-.62
Fortschritt	-.04	.12	.40	.24	.39	.46	.77	-.51		.72
Zufr. m. Fortschritt	-.30	.27	.45	.09	.17	.47	.71	-.62	.72	

Als Beurteilungshilfe sind signifikante Korrelationen ab $p < .05$ fett gedruckt.

in einer Übersicht darzustellen, sind die diesbezüglich aussagefähigen quadrierten Semipartialkorrelationen für Männer in Tabelle 5.6 und für Frauen in Tabelle 5.7 dargestellt. Dort finden sich außerhalb der Hauptdiagonalen die quadrierten Semipartialkorrelationen $r_{y(x-z)}^2$ zwischen Veränderungen der PFBF-Scores (y) und Veränderungen des in der jeweiligen Zeile angegebenen Zielmerkmals (x) unter Auspartialisierung von Veränderungen des in der jeweiligen Spalte angegebenen Zielmerkmals (z). Bei den quadrierten Semipartialkorrelationen handelt es sich jeweils um den Zuwachs an Varianzaufklärung (R_{inc}^2) durch das Zeilenmerkmal bei bereits eingeführtem Spaltenmerkmal (Cohen & Cohen, 1983). Auf der Hauptdiagonalen finden sich zum Vergleich in Klammern die quadrierten einfachen Korrelationen (vgl. Tabelle 5.3) zwischen Veränderungen der PFBF-Scores und Veränderungen der Zielmerkmale. Werte sind mit einem „+“ gekennzeichnet, wenn das Hinzufügen der entsprechenden Zeilenvariablen zu einer hierarchischen Regressionsanalyse mit einer bereits signifikanten Spaltenvariablen als unabhängiger Variablen und Veränderungen der PFBF-Scores als abhängiger Variablen signifikante β -Werte für *beide* unabhängige Variablen ergibt.

Bei den *Männern* lassen sich so vier verschiedene regressionsanalytische Lösungen mit zwei unabhängigen Variablen mit signifikanten β -Werten finden, die Varianzaufklärungen zwischen 34% und 38% bringen. Ihnen allen ist die unabhängige Va-

riable Wert für Partner gemeinsam, die mit Schwierigkeit, Support, Fortschritt und Zufriedenheit mit Fortschritt so wenig gemeinsame Varianz an Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit aufklärt, daß letztere Variablen bei der Einführung in eine multiple Regressionsanalyse auch noch einen signifikanten Anteil an Varianz aufklären können. Die zugehörigen multiplen Regressionsanalysen finden sich in Tabelle 5.8. Entsprechendes gilt bei den Frauen für die unabhängige Variable Support. Sie läßt sich in regressionsanalytischen Modellen um die Variablen Wahrscheinlichkeit und Entschlossenheit ergänzen, so daß sich Varianzaufklärungen von 43% bzw. 32% ergeben. Auch die Kombination von Fortschritt und Wahrscheinlichkeit bringt eine Erhöhung der Varianzaufklärung, allerdings nur auf 26%. Auffällig sind dabei die jeweils unerwartet negativen β -Gewichte von Wahrscheinlichkeit und Entschlossenheit. Die zugehörigen multiplen Regressionsanalysen finden sich in Tabelle 5.9.

Tabelle 5.6: Quadrierte Semipartialkorrelationen (Männer).

	Schwierigkeit	Klarheit	Wahrscheinlichkeit	Entschlossenheit	Wert für Partner	LOC Selbst	Support	Konflikt	Fortschritt	Zufr. m. Fortschritt
Schwierigkeit	(.18)	.13	.12	.17	+.13	.17	.04	.15	.09	.07
Klarheit	.01	(.05)	.01	.07	.02	.03	.01	.02	.01	.00
Wahrscheinlichkeit	.03	.04	(.09)	.10	.04	.05	.01	.04	.01	.00
Entschlossenheit	.00	.02	.02	(.00)	.01	.02	.04	.01	.01	.01
Wert für Partner	+.20	.21	.19	.25	(.24)	.21	+.08	.19	+.16	+.15
LOC Selbst	.03	.01	.00	.05	.00	(.04)	.04	.01	.00	.01
Support	.16	.26	.23	.33	+.14	.30	(.30)	.30	.13	.10
Konflikt	.03	.01	.01	.06	.00	.02	.05	(.05)	.01	.02
Fortschritt	.10	.13	.10	.18	+.10	.14	.01	.14	(.18)	.00
Zufr. m. Fortschritt	.12	.18	.14	.24	+.14	.20	.03	.19	.05	(.23)

Erklärungen zur Tabelle finden sich im Text.

Bewertung der Hypothesen

Bewährt haben sich für Männer wie Frauen die Hypothesen, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je mehr die Unterstützung durch den Partner zunimmt und
- je mehr die Fortschritte bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunehmen.

Tabelle 5.7: Quadrierte Semipartialkorrelationen (Frauen).

	Schwierigkeit	Klarheit	Wahrscheinlichkeit	Entschlossenheit	Wert für Partner	LOC Selbst	Support	Konflikt	Fortschritt	Zufr. m. Fortschritt
Schwierigkeit	(.05)	.05	.06	.02	.04	.04	.03	.00	.04	.03
Klarheit	.00	(.00)	.02	.02	.01	.00	.02	.01	.00	.00
Wahrscheinlichkeit	.05	.05	(.03)	.01	.03	.05	+.22	.04	+.13	.09
Entschlossenheit	.01	.05	.02	(.04)	.04	.05	+.11	.00	.08	.04
Wert für Partner	.00	.01	.00	.01	(.00)	.01	.06	.00	.05	.01
LOC Selbst	.00	.01	.02	.02	.01	(.01)	.00	.01	.01	.00
Support	.19	.22	.39	.28	.26	.20	(.20)	.03	.07	.21
Konflikt	.23	.27	.28	.24	.27	.27	.10	(.27)	.15	.27
Fortschritt	.13	.13	.23	.18	.18	.14	.00	.01	(.13)	.11
Zufr. m. Fortschritt	.02	.03	.09	.04	.04	.03	.04	.03	.01	(.03)

Erklärungen zur Tabelle finden sich im Text.

Tabelle 5.8: Multiple Regressionsanalysen (Männer).

	Merkmal	β		Merkmal	β
a)	Wert für Partner	.45 *	b)	Wert für Partner	.32 +
	Schwierigkeit	-.37 *		Support	.41 *
		$R^2 = .38^{**}$			$R^2 = .38^{**}$
c)	Wert für Partner	.41 *	d)	Wert für Partner	.40 *
	Fortschritt	.32 +		Zufr. m. Fortschritt	.38 *
		$R^2 = .34^{**}$			$R^2 = .38^{**}$

(+: $p < .10$, *: $p < .05$, **: $p < .01$, ***: $p < .001$).

Tabelle 5.9: Multiple Regressionsanalysen (Frauen).

	Merkmal	β		Merkmal	β
a)	Support	.72 ***	b)	Support	.55 ***
	Wahrscheinlichkeit	-.55 **		Entschlossenheit	-.35 +
$R^2 = .43^{**}$			$R^2 = .32^*$		
<hr/>					
	Merkmal	β			
c)	Fortschritt	.53 *			
	Wahrscheinlichkeit	-.39 +			
$R^2 = .26^*$					

(+: $p < .10$, *: $p < .05$, **: $p < .01$, ***: $p < .001$).

Nur für Männern haben sich die Hypothesen bewährt, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je mehr die Schwierigkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, abnimmt,
- je mehr die Wahrscheinlichkeit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
- je wertvoller die Partnerschaftsziele für den Partner werden und
- je mehr die Zufriedenheit mit den Fortschritten bei der Verwirklichung der Partnerschaftsziele zunimmt.

Nur für Frauen bewährt hat sich die Hypothese, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je weniger der Partner der Verwirklichung der Partnerschaftsziele im Weg steht.

Nicht bewährt haben sich hingegen die Hypothesen, nach denen die Partnerschaftszufriedenheit der einzelnen Partner um so mehr zunehmen sollte,

- je klarer wird, was zu tun ist, um die Partnerschaftsziele zu erreichen,
- je mehr die Entschlossenheit, die Partnerschaftsziele zu erreichen, zunimmt,
- je stärker das Erreichen der Partnerschaftsziele von der Person selbst abhängt.

5.7 Zusammenfassung und Diskussion

An den schlechteren Ergebnissen bei der Behandlung der ersten Paare werden die hohen Anforderungen deutlich, die das Training an den Behandler stellt. Durch die Kürze und Komprimiertheit dieser Intervention fallen auch kleinere Fehler bei der Durchführung, z.B. eine suboptimale Ausnutzung der Zeit, wesentlich stärker ins Gewicht. Unter Ausschluß der ersten behandelten Paare ergeben sich Effektgrößen, die mit den von Hahlweg & Markman (1988) berichteten Effektgrößen anderer Verfahren der verhaltenstherapeutischen Paartherapie vergleichbar sind. Da das Ziel dieser Studie nicht in der Evaluierung der Intervention bestand, sondern die Intervention lediglich benutzt wurde, um in einem möglichst praxisnahen Setting Varianz zu erzeugen, wirkt sich der Einbezug der ersten behandelten Paare jedoch nicht nachteilig aus, sondern erhöht sogar die Varianz und damit die mögliche Aussagefähigkeit der Studie. Insbesondere ist das Vorhandensein eines geringen Anteils von Therapie-Mißerfolgen bei der Bewertung der Aussagefähigkeit dieser Studie positiv zu bewerten, da hierdurch Veränderungs-Mediatoren gefunden werden können, die für das Gelingen oder Mißlingen der Therapie fundamental wichtig sind, anstatt nur zwischen guten und sehr guten Ergebnissen zu differenzieren. Die auch bei allen anderen erfaßten Variablen hinlänglich vorhandene Varianz birgt ein hohes Potential zur gegenseitigen Varianzaufklärung.

Bei beiden Geschlechtern finden sich die erwarteten Zusammenhänge von Veränderungen der Merkmale *Support* und *Fortschritt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Erneut bestätigt sich hier die grundlegende Theorie von Zusammenhängen zwischen *Fortschritt* und Partnerschaftszufriedenheit auch für Zusammenhänge von Veränderungen dieser Variablen. Wie bereits in der Pilotstudie liegen auch hier die Varianzaufklärungen von Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* an Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit mit 18% bei Männern und 15% bei Frauen niedriger als die entsprechenden Varianzaufklärungen des Merkmals *Support* mit 29% bei Männern und 20% bei Frauen. Für *Support* ist also anzunehmen, daß dieses Merkmal sich zusätzlich zu seiner positiven Auswirkung auf das Merkmal *Fortschritt* auch davon unabhängig positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit auswirkt. Möglicherweise hat das Wahrnehmen von Unterstützung durch den Partner eine unmittelbare positive emotionale Auswirkung, durch die sich diese Befunde erklären lassen.

Bei einigen Merkmalen bestehen deutliche Geschlechtsunterschiede: Nur bei Männern finden sich die erwarteten Zusammenhänge von Veränderungen der Merkmale *Schwierigkeit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Wert für Partner* und *Zufriedenheit mit Fortschritt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Hingegen findet sich nur bei Frauen der erwartete Zusammenhang von Veränderungen des Merkmals *Konflikt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit.

Bei beiden Geschlechtern können wider Erwarten Veränderungen der Merkmale *Klarheit*, *Entschlossenheit* und *LOC Selbst* keinen signifikanten Anteil der Varianz von Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit aufklären. In den Trainings war oft zu beobachten, daß die Partner bereits klare Vorstellungen davon hatten, was sie tun müßten, um ihre Ziele zu erreichen, jedoch waren sie aus verschiedenen Gründen nicht bereit, dies auch umzusetzen. Hierdurch verliert *Klarheit* an Bedeutung, und darin könnte die Erklärung liegen, warum sich in dieser Studie keine Zusammenhänge zwischen Veränderungen dieses Merkmals und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit ergeben.

Das Merkmal *Entschlossenheit* wurde bereits in der Pilotstudie diskutiert, da sich dort eine unerwartete Signifikanz der Korrelation von Veränderungen dieses Merkmals mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit ergeben hatte, die in keiner der in Abschnitt 2.4 vorgestellten Studien festgestellt werden konnte. In der Pilotstudie wurde argumentiert, daß diese signifikante Korrelation durch die Kürze des Meßintervalls erklärt werden kann, was durch das Fehlen entsprechender Korrelationen in dieser Studie mit längerem Meßintervall unterstützt wird.

Das Fehlen einer signifikanten Korrelation von Veränderungen des Merkmals *LOC Selbst* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit spricht, zusammen betrachtet mit der signifikanten Korrelation von Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit, dafür, daß es bei der Verbesserung unzufriedener Partnerschaften eher darauf ankommt, daß Veränderungen eintreten, als daß es wichtig wäre, wer dabei ein Gefühl der Kontrolle hat. Oft gibt es in Partnerschaften allerdings auch gute Gründe zu verschleiern, wer tatsächlich die Kontrolle hat, so daß bei diesem Merkmal im Kontext der Partnerschaft auch eine mangelnde Übereinstimmung zwischen vermuteter und tatsächlicher Lokation der Kontrolle für das Ausbleiben signifikanter Korrelationen verantwortlich sein kann.

Bei vielen Paaren war im Training ein Muster in Form eines Teufelskreises zu beobachten, bei dem die Frau dem Mann unmißverständlich klarzumachen versuchte, wie er sich verändern solle, was der Mann als Angriff auf seine Persönlichkeit interpretierte und worauf er Reaktanz zeigte. In diesem Teufelskreis war beim Mann in der Regel zu beobachten, daß seine Reaktanz dazu führte, daß er selbst Dinge nicht tat, die er eigentlich für vernünftig hielt, weil er damit seiner Partnerin nachgegeben hätte. Hier war die Intervention des Trainers besonders wichtig. Dieses, nur in dieser Geschlechtsrollenverteilung aufgetretene, Muster erklärt möglicherweise durch das Nachlassen der Reaktanz beim Mann das Vorhandensein von Zusammenhängen zwischen Veränderungen des Merkmals *Konflikt* und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bei Frauen, während bei Männern keine signifikanten Zusammenhänge zu finden sind. Bei den Frauen liegt die durch Veränderungen des Merkmals *Konflikt* er-

zielte Varianzaufklärung mit 27% wiederum deutlich höher als die entsprechende Varianzaufklärung durch Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* mit 15%. Dies könnte, wie schon bei *Support*, möglicherweise durch eine unmittelbare negative emotionale Auswirkung erklärt werden, so daß die Partnerschaftszufriedenheit sich noch über das durch Verminderung der *Fortschritte* zu erklärende Ausmaß verschlechtert.

Bei den Frauen finden sich wider Erwarten keine signifikanten Korrelationen von Veränderungen der Merkmale *Schwierigkeit*, *Wahrscheinlichkeit*, *Wert für Partner* und *Zufriedenheit mit Fortschritt* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Dabei findet sich die größte Diskrepanz zwischen Männern und Frauen beim Merkmal *Wert für Partner*, das bei den Männern mit $r = .49$ korreliert, bei den Frauen hingegen mit $r = -.06$. Hierfür sind mehrere Erklärungen möglich. Unter der Annahme, daß die Frauen den tatsächlichen Wert ihrer Ziele für ihre Partner korrekt eingeschätzt haben, könnte es sein, daß ihre Partner dies relativ wenig belohnen und dadurch die Partnerschaftszufriedenheit der Frauen nicht steigt. Eine andere mögliche Erklärung wäre eine falsche Einschätzung der Frauen, was den Wert betrifft, den ihre Ziele tatsächlich für Ihre Partner haben. Dies ließe sich in zukünftigen Studien klären, indem den Partnern zusätzlich zur Einschätzung der eigenen Ziele jeweils die Ziele des Anderen zur Beurteilung von deren Wert vorgelegt würden, so daß die Übereinstimmung zwischen vermuteter und tatsächlicher Einschätzung des Wertes für den Partner berechnet werden könnte.

Möglicherweise lassen sich die bei Frauen fehlenden Zusammenhänge von Veränderungen der Merkmale *Schwierigkeit* und *Wahrscheinlichkeit* mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit durch die „typisch männliche“ Lösungsorientierung erklären, die sich hier in der Partnerschaft zeigt und bei Frauen deutlich weniger ausgeprägt ist. Obwohl bei Frauen keine signifikante Korrelation von Veränderungen der *Wahrscheinlichkeit* und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit gefunden werden konnte, erhöht das Einführen von Veränderungen der *Wahrscheinlichkeit* in den multiplen Regressionsanalysen, nachdem Veränderungen von *Support* (siehe Tabelle 5.9 a) bzw. Veränderungen von *Fortschritt* (siehe Tabelle 5.9 c) eingeführt wurden, die Varianzaufklärung bedeutsam um 22% bzw. um 13% (Suppression, Tabachnick & Fidell, 1989). Die β -Gewichte von *Wahrscheinlichkeit* fallen dementsprechend hoch aus, haben aber ein erwartungskonträr negatives Vorzeichen. Das gleiche Muster findet sich in der Regressionsanalyse mit Veränderungen von *Support* und Veränderungen von *Entschlossenheit* als unabhängigen Variablen (siehe Tabelle 5.9 b). Hier bewirkt das Einführen von *Entschlossenheit* eine deutliche Varianzerhöhung um 11% (Suppression), das β -Gewicht hat aber ebenfalls ein erwartungskonträr negatives Vorzeichen. Dies könnte auf ein Muster bei Frauen hindeuten, bei dem mit abnehmender *Wahrscheinlichkeit* bzw. abnehmender *Entschlossenheit* der Zunahme von *Support* mehr

Bedeutung beigemessen wird, so daß letztendlich die Partnerschaftszufriedenheit stärker zunimmt. Entsprechend würde auch bei abnehmender *Wahrscheinlichkeit* einem trotzdem zunehmenden *Fortschritt* mehr Bedeutung beigemessen, so daß letztendlich die Partnerschaftszufriedenheit stärker zunimmt.

Bei den mit den Daten der Männer durchgeführten multiplen Regressionsanalysen waren Veränderungen des Merkmals *Wert für Partner* in allen vier Fällen eine der beiden unabhängigen Variablen. Schon als alleinige unabhängige Variable erklären Veränderungen dieses Merkmals 24% der Varianz in Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit. Durch zusätzlichen Einbezug von Veränderungen der Merkmale *Schwierigkeit*, *Support*, *Fortschritt* oder *Zufriedenheit mit Fortschritt*, läßt sich diese Varianzaufklärung auf 34% bis 38% steigern. Das bedeutet, daß *Wert für Partner* über diese vier Merkmale hinaus jeweils einen eigenen Anteil an Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit erklärt. Dies könnte daran liegen, daß Frauen ihre Partner möglicherweise direkt belohnen, wenn sie bei ihren Partnern Ziele mit einem hohen Wert für sich selbst erkennen.

Insgesamt ist die Höhe der in dieser Studie durch einzelne Merkmale und durch Kombination zweier Merkmale erzielten signifikanten Varianzaufklärungen erheblich. Dies ist angesichts der in bisherigen Studien fehlenden empirischen Belege für Veränderungs-Mediation bemerkenswert und ein erheblicher Wissenszuwachs. Die Varianzaufklärungen durch einzelne Merkmale erreichen, wie in den Tabellen 5.6 und 5.7 zu sehen ist, Werte von bis zu 30% und liegen fast alle über 10%. Die einzige Ausnahme bildet das lediglich bei Männern signifikante Merkmal *Wahrscheinlichkeit* mit einer Varianzaufklärung von 9%. Durch Kombination zweier Merkmale läßt sich die Höhe der Varianzaufklärungen sogar auf bis zu 38% bei Männern (siehe Tabelle 5.8) und auf bis zu 43% bei Frauen (siehe Tabelle 5.9) steigern.

Der letztendliche Sinn der Forschung zu Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Paartherapie liegt in der Verbesserung von Interventionen zur Steigerung der Partnerschaftszufriedenheit unzufriedener Paare. Um hierfür Ergebnisse unter möglichst realistischen Bedingungen zu erhalten, wurde diese Studie daher mit unzufriedenen Paaren in einer verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie durchgeführt. Somit ist die Aussagefähigkeit dieser Studie über Veränderungs-Mediatoren in der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie hoch.

6 Gesamtdiskussion

Die Beschäftigung mit Partnerschaftszielen bzw. deren Merkmalen für die Erklärung und Steigerung von Partnerschaftszufriedenheit erscheint vielversprechend. Mit den im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Studien ist es erstmals gelungen, Veränderungs-Mediatoren in einem verhaltenstherapeutischen Paartherapie-Verfahren zu identifizieren. Die dabei entdeckten Zusammenhänge zwischen Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit und Veränderungen von Merkmalen der angegebenen Partnerschaftsziele und die damit verbundenen Varianzaufklärungen sind nicht nur statistisch signifikant, sondern weisen auch eine beträchtliche Höhe auf. Wünschenswert wäre eine Replikation der Ergebnisse in weiteren Studien.

Obwohl sich ansonsten deutlich sichtbare Geschlechtsunterschiede feststellen lassen, sind die Merkmale *Fortschritt* und *Support* bei beiden Geschlechtern bedeutsam. In beiden Studien hat sich dabei die grundlegende Theorie von Zusammenhängen zwischen Veränderungen von *Fortschritt* und Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bewährt. In beiden Studien wurden aber die durch Veränderungen von *Fortschritt* erzielten Varianzaufklärungen an Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit durch die entsprechenden Varianzaufklärungen von Veränderungen von *Support* deutlich übertroffen. *Support* wirkt sich demnach nicht nur indirekt über die Erhöhung von *Fortschritten* auf die Partnerschaftszufriedenheit aus, sondern auch direkt. Diese Bedeutung von *Support* in der Partnerschaft kann möglicherweise dadurch erklärt werden, daß durch die Unterstützung durch den Partner beim Verfolgen der eigenen Partnerschaftsziele ein Gefühl entsteht, gemeinsame oder zumindest gemeinsam Ziele zu verfolgen. Dieses Gefühl der Gemeinsamkeit wirkt sich positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit. Eine andere mögliche Erklärung liegt in der Interpretation der Unterstützung als Ausdruck von Sympathie.

Die Befunde integrierend soll an dieser Stelle für Männer (Abbildung 6.1) und Frauen (Abbildung 6.2) je ein Modell über die jeweils wichtigsten Zusammenhänge von Veränderungen der Zielmerkmale mit Veränderungen von Partnerschaftszielen vorgestellt werden. In den Abbildungen werden direkte Zusammenhänge von Veränderungen der beteiligten Merkmale mit Partnerschaftszufriedenheit mit durchgezogenen Linien dargestellt, während Zusammenhänge der Merkmale untereinander mit gestri-

chelten Linien dargestellt sind. Ausgefüllte Pfeilspitzen stehen für einen proportionalen Zusammenhang, unausgefüllte Pfeilspitzen für einen umgekehrt proportionalen Zusammenhang.

Wie bereits in Abschnitt 2.1 dargestellt wurde, ist es unangebracht, unidirektionale kausale Annahmen zu machen. So kann beispielsweise für den Zusammenhang von *Fortschritt* und Partnerschaftszufriedenheit in Abbildung 6.1 vermutet werden, daß sich Veränderungen von Fortschritten beim Verfolgen von Partnerschaftszielen kausal auf die Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit auswirken. Es kann aber aufgrund der Forschung zur stimmungskongruenten Erinnerungsverzerrung (vgl. Bower, 1981; Clark & Teasdale, 1982) ebenso berechtigt angenommen werden, daß sich umgekehrt Verbesserungen der Partnerschaftszufriedenheit positiv auf das Erinnern von Fortschritten und damit kausal auf Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* auswirken. Daher sollen die Pfeile im Diagramm nicht Kausalitäten abbilden, sondern mögliche Richtungen der therapeutischen Einflußnahme.

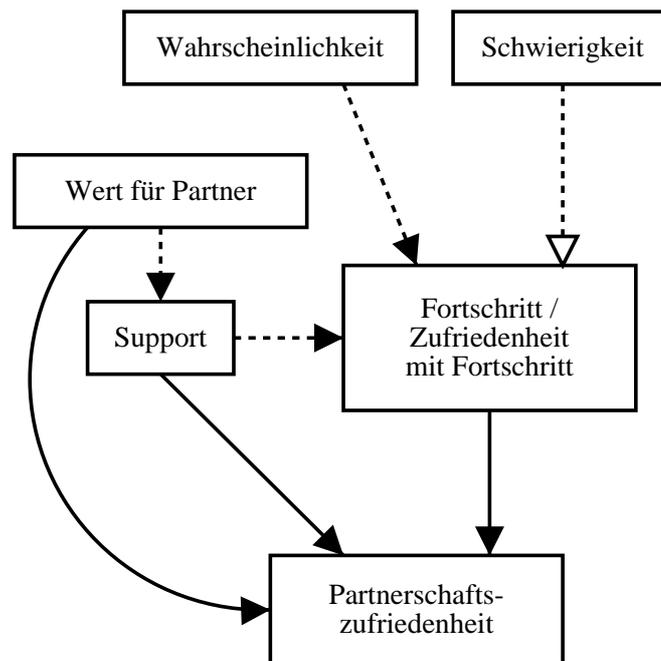


Abbildung 6.1: Modell über Zusammenhänge von Veränderungen der Zielmerkmale mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bei Männern. Erklärungen zu den Symbolen finden sich im Text.

Die Einflüsse von Veränderungen der Merkmale *Fortschritt* und *Support* auf Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bei beiden Geschlechtern wurden bereits ausführlich diskutiert. Dementsprechend finden sich diese beiden Merkmale an zentraler Stelle in den Modellen wieder. Um das Modell für Männer übersichtlicher zu gestalten, wurden die sehr ähnlichen Merkmale *Fortschritt* und *Zufriedenheit mit Fort-*

schritt zusammengelegt. Für diese beiden Merkmale wurden bei den Männern durchgängig annähernd gleich große Korrelationen gefunden. In beiden Modellen wird angenommen, daß Veränderungen von *Support* sich auf Veränderungen von *Fortschritt* auswirken, was durch die entsprechenden hohen Korrelationen in den Tabellen 5.4 und 5.5 bestätigt wird.

Die Einordnung des Merkmals *Wert für Partner* in dem Modell für Männer (Abbildung 6.1) erklärt sich einerseits dadurch, daß die Korrelationen von Veränderungen dieses Merkmals mit Veränderungen des Merkmals *Fortschritt* in beiden Studien nicht signifikant sind. Somit läßt sich die Annahme, daß Veränderungen des Merkmals *Wert für Partner* indirekt über Veränderungen von *Fortschritt* mit Veränderungen von Partnerschaftszufriedenheit zusammenhängen, nicht bestätigen. Veränderungen des Merkmals *Wert für Partner* korrelieren hingegen in beiden Studien signifikant mit Veränderungen der verschiedenen *Support*-Merkmale. Zusätzlich erscheint es plausibel anzunehmen, daß Frauen die Ziele ihrer Partner um so mehr unterstützen, je höher deren Wert für sie selbst ist, so daß das Merkmal *Wert für Partner* zunächst in einem Zusammenhang mit *Support* eingeordnet wurde. Zusätzlich wird im Modell aber auch ein direkter Zusammenhang mit Partnerschaftszufriedenheit angenommen. Dies soll abbilden, daß das Merkmal *Wert für Partner* in der multiplen Regressionsanalyse mit *Support* als anderer unabhängiger Variable (Tabelle 5.8) ein signifikantes β -Gewicht erreicht. Das bedeutet, daß sich eine Erhöhung des Wertes für die Partnerin nicht nur indirekt über die Erhöhung ihres Supports auf die Partnerschaftszufriedenheit des Mannes auswirkt, sondern auch unabhängig davon.

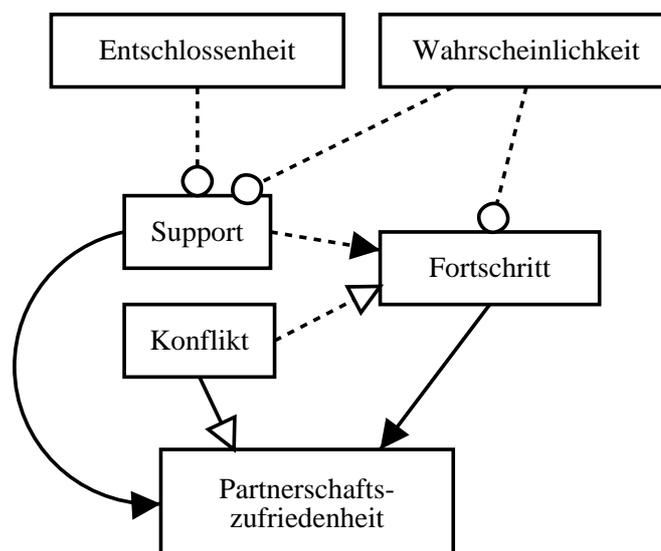


Abbildung 6.2: Modell über Zusammenhänge von Veränderungen der Zielmerkmale mit Veränderungen der Partnerschaftszufriedenheit bei Frauen. Erklärungen zu den Symbolen finden sich im Text.

Im Modell für die Frauen in Abbildung 6.2 hat das Merkmal *Konflikt* einen dem Merkmal *Support* entsprechenden aber negativen Einfluß auf Partnerschaftszufriedenheit und *Fortschritt*, wie die in der Hauptstudie zwischen Veränderungen dieser Variablen bei Frauen festgestellten Zusammenhänge nahelegen. Die dort ebenfalls bei Frauen gefundenen Suppressions-Effekte von *Entschlossenheit* und *Wahrscheinlichkeit* sind in der Abbildung als Kreise anstelle von Pfeilspitzen dargestellt.

Die Modelle zur Veränderungs-Mediation können genutzt werden, um Ansatzpunkte zur Verbesserung bestehender Interventionen und zur Entwicklung neuer Interventionen zu identifizieren. Es können jedoch keine Aussagen über die Effektivität dieser Interventionen gemacht werden. Hierfür ist die Durchführung weiterer Studien erforderlich.

Für die therapeutische Arbeit erscheint die Beschäftigung mit den Merkmalen *Fortschritt* und *Support* besonders vielversprechend, da an einer Paartherapie in der Regel beide Partner teilnehmen und Veränderungen dieser Merkmale sich bei beiden Partnern auswirken. Im GOAL-Partnerschaftstraining wurde dabei hauptsächlich auf Verbesserungen des Merkmals *Fortschritt* abgezielt. Die im Vergleich gegenüber *Fortschritt* deutlich höheren Varianzaufklärungen von *Support* legen jedoch nahe, daß das Training durch eine Erweiterung um ein Modul, das die Steigerung der Unterstützung durch den Partner zum Ziel hat, noch deutlich in der Effektivität verbessert werden könnte. Aufgrund der Suppressions-Effekte von *Entschlossenheit* und *Wahrscheinlichkeit* erscheint es bei Frauen zudem wichtig, sicherzustellen, daß Unterstützung von Seiten des Mannes von der Frau auch als solche wahrgenommen bzw. bewertet wird.

Die therapeutische Arbeit könnte des weiteren besonders bei der Arbeit mit Männern verbessert werden. Verbesserungen des von den Männern angegebenen Wertes ihrer Partnerschaftsziele für ihre Partnerinnen schlagen sich wahrscheinlich in einer höheren Partnerschaftszufriedenheit der Männer selbst nieder. Hier bieten sich Möglichkeiten für die therapeutische Einzelarbeit mit Männern an, indem mit Männern über ihre Partnerschaftsziele gesprochen wird und Überlegungen angestellt werden, wie der Wert der Ziele für die Partnerinnen erhöht werden kann. Hierbei könnte sich allerdings ein Motivationsproblem ergeben, wenn sich beide Partner und nicht nur der Mann in Therapie befinden, da der Mann in diesem Fall möglicherweise nicht akzeptieren kann, daß diese Suche nach wertvolleren Zielen nur mit ihm durchgeführt wird und nicht mit seiner Partnerin. Nach den Ergebnissen der Hauptstudie spricht allerdings nichts gegen den Einbezug der Frau in diese Intervention, wenn dadurch auch keine direkten Verbesserungen zu erwarten sind. Allerdings wäre es denkbar, daß es dem Mann durch ein Entgegenkommen dieser Art leichter fallen könnte, in dem bereits diskutierten Teufelskreis sein Verhalten zu verändern, das von der Frau als ihre Partnerschaftsziele behindernd (*Konflikt*) wahrgenommen wird.

Da Maskulinität und Femininität nicht nur durch das biologische Geschlecht festgelegt werden, sondern als bei den Partnern stärker oder schwächer ausgeprägte Persönlichkeitsmerkmale betrachtet werden können (Bradbury, Campbell & Fincham, 1995), erscheint es angesichts der deutlichen Geschlechtsunterschiede sinnvoll, in weiteren Studien zu untersuchen, inwiefern sich diese Unterschiede durch die Geschlechtsrollenidentität der Partner, die beispielsweise mit dem Bem Sex Role Inventory (Bem, 1974) erfaßt werden kann, erklären lassen. Diese Forschung könnte Hinweise auf die Indikation von Geschlechtsrollen-spezifischen Interventionen liefern und so zur weiteren Verbesserung der Paartherapie dienen.

Den entscheidenden Anstoß für die Entwicklung der verhaltenstherapeutischen Kurzzeit-Paartherapie und für die Durchführung dieser Arbeit gaben die Studien, in denen die Annahmen über Veränderungs-Mediatoren nicht bestätigt werden konnten, die den in Kapitel 2 angesprochenen Interventionen zugrundeliegen. Es stellt sich nun die Frage, ob die in dieser Arbeit identifizierten Veränderungs-Mediatoren auch in diesen traditionellen verhaltenstherapeutischen Interventionen wirksam sind. Eine solche Frage muß durch weitere Forschung beantwortet werden, jedoch läßt sich die Wirkweise der angesprochenen Interventionen durchaus auch im Lichte der Veränderung von Merkmalen von Partnerschaftszielen betrachten. Kommunikation stellt ein wichtiges Mittel dar, um emotionale Unterstützung oder Ermutigung zu vermitteln. Somit wäre es denkbar, daß Kommunikationstrainings wirksam sind, weil sie Partnern beibringen, einander mehr zu unterstützen. Möglicherweise liegt eine Verbesserungsmöglichkeit von Kommunikationstrainings für Paare dann darin, die Partner *gezielt* in *unterstützender* Kommunikation zu trainieren, während momentan der Schwerpunkt eher auf Problemlösung liegt.

Auch die Steigerung des positiven Austausches zwischen den Partnern läßt sich im Lichte von Partnerschaftszielen betrachten, denn hierbei werden die Partner (meist mit Hilfe von Fragebögen) befragt, welche Veränderungen sie sich wünschen, was eine Ermittlung von Zielen darstellt. Verbesserungen der Partnerschaftszufriedenheit sollten sich dann um so mehr einstellen, je größer die Fortschritte bei diesen Zielen sind, d.h. je mehr das gewünschte Verhalten mit der gewünschten Häufigkeit stattfindet. Die dabei verwendeten Fragebögen zur Ermittlung des gewünschten Partnerverhaltens beziehen aber typischerweise nur wenige unterstützende Verhaltensweisen ein, was zu einer Deckelung der Effekte dieser Interventionen führen könnte.

Wie schon an diesen beiden Beispielen ersichtlich ist, bieten Partnerschaftsziele und deren Merkmale einen vielversprechenden Ansatz zur Erforschung von Veränderungs-Mediation bei einer Vielzahl von Interventionsansätzen, die die Verbesserung von Partnerschaftszufriedenheit zum Ziel haben. Insbesondere zeigen sich hier aber durch die Nutzung der gefundenen Veränderungs-Mediatoren auch Möglichkeiten, wie

die vorhandenen Interventionen verbessert werden könnten. So könnte unzufriedenen Paaren in Zukunft besser geholfen werden, was letztendlich durch die vielfältigen Effekte auf die körperliche und psychische Gesundheit der Partner und ihrer Kinder vielen zugute kommt.

Literaturverzeichnis

- Austin, J. T., & Vancouver, J. B. (1996). Goal constructs in psychology: structure, process and content. *Psychological Bulletin*, *120*, 338-375.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (1990). *Multivariate Analysemethoden* (6. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Baucom, D., Epstein, N., Rankin, L. & Burnett, C. (1996). Assessing relationship standards: the Inventory of Specific Relationship Standards. *Journal of Family Psychology*, *10*, 72-88.
- Baucom, D. H., & Epstein, N. (1990). *Cognitive-behavioral marital therapy*. New York: Brunner/Mazel.
- Baucom, D. H., Shoham, V., Mueser, K. T., Daiuto, A. D. & Stickle, T. R. (1998). Empirically supported couple and family interventions for marital distress and adult mental health problems. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, *66*, 53-88.
- Beck, A. T., Rush, A. J., Shaw, B. F. & Emery, G. (1986). *Kognitive Therapie der Depression* (2. veränderte Aufl.). München, Weinheim: Psychologie-Verlags-Union, Urban und Schwarzenberg.
- Bem, S. L. (1974). The measurement of psychological androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, *42*, 155-162.
- Bereiter, C. (1963). Some persisting dilemmas in the measurement of change. In C. W. Harris (Hrsg.), *Problems in measuring change* (S. 3-20). Madison: University of Wisconsin Press.
- Blankfield, A., & Maritz, J. S. (1990). Female alcoholics. IV. Admission problems and patterns. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, *82*, 445-450.
- Bork, H., Braukhaus, C., Hahlweg, K. & Schröder, B. (1997). *OHI: Manual zum Interview (vorläufige Version, März 1997)*. Unveröffentlichtes Manuskript. Christoph Dornier Stiftung Braunschweig.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bower, G. H. (1981). Mood and memory. *American Psychologist*, 36, 129-148.
- Bradbury, T. N. (1994). Unintended effects of marital research on marital relationships. *Journal of Family Psychology*, 8(2), 187-201.
- Bradbury, T. N., Campbell, S. M. & Fincham, F. D. (1995). Longitudinal and behavioral analysis of masculinity and femininity in marriage. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68, 328-341.
- Brunstein, J. C. (1993). Personal goals and subjective well-being: a longitudinal study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65(5), 1061-1070.
- Brunstein, J. C., Dangelmayer, G. & Schultheiss, O. C. (1996). Personal goals and social support in close relationships: effects on relationship mood and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 71(5), 1006-1019.
- Brunstein, J. C., & Maier, G. W. (1996). Persönliche Ziele: Ein Überblick zum Stand der Forschung. *Psychologische Rundschau*, 47, 146-160.
- Buehlman, K. T., Gottman, J. M. & Katz, L. F. (1992). How a couple views their past predicts their future: predicting divorce from an oral history interview. *Journal of Family Psychology*, 5(3), 295-318.
- Burman, B., & Margolin, G. (1992). Analysis of the association between marital relationships and health problems: an interactional perspective. *Psychological Bulletin*, 112, 39-63.
- Cantor, N., & Fleeson, W. (1991). Advances in achievement and motivation. In M. L. Maehr & P. R. Pintrich (Hrsg.), (Bd. 7, S. 327-369). Greenwich, CT: JAI Press.
- Chambless, D. L., & Hollon, S. D. (1998). Defining empirically supported therapies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 66, 7-18.
- Clark, D. M., & Teasdale, J. D. (1982). Diurnal variation in clinical depression and accessibility of memories of positive and negative experiences. *Journal of Abnormal Psychology*, 91, 87-95.
- Cohen, J., & Cohen, P. (1983). *Multiple regression/correlation for the behavioral sciences* (2. Aufl.). New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Dawson, D. A. (1991). Family structure and children's health and well-being: data from the 1988 National Health Interview Survey on child health. *Journal of Marriage and the Family*, 53, 573-584.

LITERATURVERZEICHNIS

- Diener, E., Emmons, R., Larsen, R. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction With Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- Diener, E., Suh, E. M., Lucas, R. E. & Smith, H. L. (1999). Subjective well-being. Three decades of progress. *Psychological Bulletin*, 125(2), 276-302.
- Eidelson, R. J., & Epstein, N. (1982). Cognition and relationship maladjustment: development of a measure of dysfunctional relationship beliefs. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 50, 715-720.
- Emmelkamp, P., van Linden van den Heuvell, C., Sanderman, R. & Scholing, A. (1988). Cognitive marital therapy: the process of change. *Journal of Family Psychology*, 1(4), 385-389.
- Emmons, R. A. (1986). Personal strivings: an approach to personality and subjective well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51(5), 1058-1068.
- Emmons, R. A., & King, L. A. (1988). Conflict among personal strivings. Immediate and long-term implications for psychological and physical well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54(6), 1040-1048.
- Fincham, F. D., Beach, S. & Nelson, G. (1987). Attribution processes in distressed and nondistressed couples: 3. causal and responsibility attributions for spouse behavior. *Cognitive Therapy and Research*, 11(1), 71-86.
- Fisseni, H.-J. (1990). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Floyd, F. J., & Zmich, D. E. (1991). Marriage and the parenting partnership: perceptions and interactions of parents with mentally retarded and typically developing children. *Child Development*, 62, 1434-1448.
- Gore, S. (1978). The effect of social support in moderating the health consequences of unemployment. *Journal of Health and Social Behaviour*, 19, 157-165.
- Gottman, J. M., & Krokoff, L. J. (1990). Complex statistics are not always clearer than simple statistics. A reply to Woody and Costanzo. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 58(4), 502-505.
- Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens PFB. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8(1), 17-40.
- Hahlweg, K. (1986). *Partnerschaftliche Interaktion*. München: Röttger.
- Hahlweg, K., Klann, N. & Hank, G. (1992). Zur Erfassung der Ehequalität: Ein Vergleich der „Dyadic Adjustment Scale“ (DAS) und des „Partnerschaftsfragebogens“ (PFB). *Diagnostica*, 38(4), 312-327.

LITERATURVERZEICHNIS

- Hahlweg, K., Kraemer, M., Schindler, L. & Revenstorf, D. (1980). Partnerschaftsprobleme: Eine empirische Analyse. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 9, 159-169.
- Hahlweg, K., & Markman, H. J. (1988). Effectiveness of behavioral marital therapy: empirical status of behavioral techniques in preventing and alleviating marital distress. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 56, 440-447.
- Hahlweg, K., Schindler, L. & Revenstorf, D. (1982). *Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Halford, W. K., & Bouma, R. (1997). Individual psychopathology and marital distress. In W. K. Halford & H. J. Markman (Hrsg.), *Clinical handbook of marriage and couples intervention* (S. 291-321). Chichester: Wiley.
- Halford, W. K., Kelly, A. & Markman, H. J. (1997). The concept of a healthy marriage. In W. K. Halford & H. J. Markman (Hrsg.), *Clinical handbook of marriage and couples intervention* (S. 3-12). Chichester: Wiley.
- Halford, W. K., & Markman, H. J. (Hrsg.). (1997). *Clinical handbook of marriage and couples intervention*. Chichester: Wiley.
- Halford, W. K., & Osgarby, S. (1993). Alcohol abuse in clients presenting with marital problems. *Journal of Family Psychology*, 6, 1-11.
- Halford, W. K., Osgarby, S. & Kelly, A. (1996). Brief behavioural couples therapy: a preliminary evaluation. *Behavioural and Cognitive Psychotherapy*, 24(3), 263-273.
- Halford, W. K., Sanders, M. R. & Behrens, B. C. (1993). A comparison of the generalization of behavioral marital therapy and enhanced behavioral marital therapy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 61(1), 51-60.
- Hamilton, G. (1929). *A research in marriage*. New York: Boni.
- Hank, G., Hahlweg, K. & Klann, N. (1990). *Diagnostische Verfahren für Berater*. Weinheim: Beltz.
- Hautzinger, M., Stark, W. & Treiber, R. (1992). *Kognitive Verhaltenstherapie bei Depressionen: Behandlungsanleitungen und Materialien* (2., ergänzte, korrigierte Aufl.). Weinheim: Psychologie-Verlags-Union.
- Haver, B. (1989). Female alcoholics. II. Factors associated with psycho-social outcome 3-10 years after treatment. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 74, 597-604.

LITERATURVERZEICHNIS

- Heckhausen, H., & Kuhl, J. (1985). Goal directed behavior: the concept of action in psychology. In M. Frese & J. Sabini (Hrsg.), (S. 134-159). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Hirschfeld, R. M. A., & Cross, C. K. (1982). Epidemiology of affective disorders. Psychosocial risk factors. *Archives of General Psychiatry*, *39*, 35-46.
- Iverson, A., & Baucom, D. H. (1990). Behavioral marital therapy outcomes: alternative interpretation of the data. *Behavioral Therapy*, *21*, 129-138.
- Jacobson, N. S. (1989). The maintenance of treatment gains following social-learning based marital therapy. *Behavior Therapy*, *20*, 325-336.
- Jacobson, N. S., & Margolin, G. (1979). *Marital therapy*. New York: Brunner/Mazel.
- Jacobson, N. S., Schmaling, K. B. & Holtzworth-Munroe, A. (1987). Component analysis of behavioral marital therapy: 2-year follow-up and prediction of relapse. *Journal of Marital and Family Therapy*, *13*, 187-195.
- Kanfer, F. H. (1996). Die Motivierung von Klienten aus der Sicht des Selbstregulationsmodells. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation, Volition und Handlung* (S. 909-921). Göttingen: Hogrefe.
- Kanfer, F. H., Reinecker, H. & Schmelzer, D. (1996). *Selbstmanagement-Therapie* (2. überarbeitete Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Kelly, J. B. (2000). Children's adjustment in conflicted marriage and divorce: a decade review of research. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, *39*, 962-973.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Fisher, L. D., Ogrocki, B. S., Stout, J. C., Speicher, C. E. & Glaser, R. (1987). Marital quality, marital disruption and immune function. *Psychosomatic Medicine*, *49*, 13-33.
- Kiecolt-Glaser, J. K., Kennedy, S., Malkoff, S., Fisher, L., Speicher, C. E. & Glaser, R. (1988). Marital discord and immunity in males. *Psychosomatic Medicine*, *50*, 213-229.
- Lienert, G. A. (1989). *Testaufbau und Testanalyse* (4. Aufl.). München, Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Maisto, S. A., O'Farrel, T. J., Connors, G. J., McKay, J. R. & Pelcovits, M. (1988). Alcoholics' attributions of factors affecting their relapse to drinking and reasons for terminating relapse episodes. *Addictive Behaviors*, *13*, 79-82.

LITERATURVERZEICHNIS

- Martin, T. C., & Bumpass, L. L. (1989). Recent trends in marital disruption. *Demography*, 26, 37-51.
- McDonald, P. (1995). *Families in Australia*. Melbourne: Australian Institute of Family Studies.
- Newell, A., & Simon, H. A. (1972). *Human problem solving*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Paykel, E. S., Myers, J. K., Dienelt, M. N., Klerman, G. L., Lindenthal, J. J. & Pepper, M. P. (1989). Life events and depression: a controlled study. *Archives of General Psychiatry*, 21, 753-760.
- Pomerantz, E. M., Saxon, J. L. & Oishi, S. (2000). The psychological trade-offs of goal-investment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(4), 617-630.
- Reiter, L., & Steiner, E. (1981). Ist „eheliche Anpassung“ ein latentes Therapieziel in der Paartherapie? *Partnerberatung*, 18, 78-89.
- Rousanville, B. J., Weissman, M. M., Prusoff, B. A. & Herceg-Baron, R. L. (1979). Marital disputes and treatment outcome in depressed women. *Comprehensive Psychiatry*, 20, 483-490.
- Ruehlman, L. S., & Wolchik, S. A. (1988). Personal goals and interpersonal support and hindrance as factors in psychological distress and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55(2), 293-301.
- Schindler, L., Hahlweg, K. & Revenstorf, D. (1998). *Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie* (2. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Sheldon, K. M., & Kasser, T. (1995). Coherence and congruence: two aspects of personality integration. *Journal of Personality and Social Psychology*, 68(3), 531-543.
- Spanier, G. (1976). Measuring dyadic adjustment: new scales for assessing the quality of marriage and similar dyads. *Journal of Marriage and the Family*, 38, 15-28.
- Spanier, G. (1988). Assessing the strengths of the Dyadic Adjustment Scale. *Journal of Family Psychology*, 2, 92-94.
- Suen, H. K. (1990). *Principles of test theories*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Tabachnick, B. G., & Fidell, L. S. (1989). *Using multivariate statistics* (2. Aufl.). New York: Harper & Row.

LITERATURVERZEICHNIS

- Terman, L. (1938). *Psychological factors in marital happiness*. New York: McGraw-Hill.
- Thibaut, J., & Kelley, H. (1959). *The social psychology of groups*. New York: Wiley.
- Veit, C., & Ware, J. (1983). The structure of psychological distress and well-being in general populations. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 51*, 730-742.
- Weissman, M., Orvaschel, H. & Padian, N. (1980). Children's symptom and social functioning self-report scales: comparison of mother's and children's reports. *The Journal of Nervous and Mental Disease, 168*, 736-740.
- Woody, E., & Constanzo, P. (1990). Does marital agony precede marital ecstasy? (A comment on Gottman and Krokoff's marital interaction and satisfaction: a longitudinal view.). *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 58*, 499-501.
- Zill, N., Morrison, D. R. & Coiro, M. J. (1993). Longterm effects of parental divorce on parent-child relationships, adjustment, and achievement in young adulthood. *Journal of Family Psychology, 7*, 91-103.

Anhang

A1 Partnerschafts-Bereichs-Fragebogen (PBFB)

A2 Instruktionen zur Erfassung der Ziele

A3 Kärtchen zur Erfassung der Ziele

A4 Ziel-Ratings

Code	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Datum	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Zufriedenheit: Bereiche

Im Bereich ... bin ich in meiner Partnerschaft in den letzten 7 Tagen ...	sehr unzufrieden unzufrieden eher unzufrieden eher zufrieden zufrieden sehr zufrieden					
	0	1	2	3	4	5
1. Berufstätigkeit/ Karriere	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
2. Übernahme von Arbeit im Haushalt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
3. Einteilung unseres Geldes	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
4. Lebendigkeit/ Spontanität in unserer Beziehung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
5. Gemeinsame Aktivitäten/ Zeit füreinander	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
6. Interesse aneinander	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
7. Religion/ Weltanschauung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
8. Zärtlichkeit/ körperliche Zuwendung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
9. Sex	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
10. Äußere Erscheinung/ Attraktivität	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
11. Persönliche Gewohnheiten/ Eigenheiten	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
12. Familienplanung und Verhütung	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
13. Erziehung der Kinder (falls Kinder vorhanden)	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
14. Treue	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
15. Eifersucht	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
16. Vertrauen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
17. Persönliche Freiheiten	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
18. Beziehungen zu Eltern/ Schwiegereltern/ Verwandten	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
19. Beziehungen zu Freunden und Bekannten	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
20. Erwartungen meines Partners an mich	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
21. Unsere Unterschiedlichkeit	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
22. Ausmaß an Einfluß, das ich bei Entscheidungen habe	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
23. Ausmaß an Zeit und Energie, das mein Partner aufbringt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
24. Art und Weise, wie mein Partner negative Gefühle oder Kritik zeigt oder äußert	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
25. Gesprächsverhalten meines Partners, wenn es Probleme in unserer Partnerschaft zu lösen gibt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
26. Ausmaß an Verständnis, Liebe und Zuneigung, das mir mein Partner zeigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
27. Ausmaß in dem mein Partner mich beim Erreichen meiner persönlichen Ziele praktisch unterstützt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
28. Mit meiner Partnerschaft bin ich in den letzten Tagen insgesamt ...	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Wie in fast allen Bereichen unseres Lebens, so haben wir auch in der Partnerschaft Ziele. Diese Ziele können näher oder ferner liegen und können mehr oder weniger konkret sein, z.B.: „Nächsten Mittwoch möchte ich mit Gabi (Partnerin) ins Kino gehen.“, „Ich will glücklich werden.“, „Thomas (Partner) soll nicht immer so an mir rummeckern.“, „Ich will mehr aufregenden Sex.“, „Im Sommer wollen wir zusammen in den Urlaub fahren.“

Welche Ziele fallen Ihnen ein, die Ihre Partnerschaft betreffen? Bitte nehmen Sie sich nun fünf Minuten Zeit und schreiben Sie so viele Ziele auf, wie Ihnen einfallen. Nehmen Sie sich dabei für jedes Ziel eine neue Karte. Achten Sie bitte darauf, daß Sie gut lesbar schreiben. Schreiben Sie nicht in Stichworten, sondern formulieren Sie die Ziele ein wenig aus, so daß Sie auch in einigen Wochen noch wissen, was gemeint war.

Versuchen Sie bitte, möglichst spontan aufzuschreiben, was Ihnen einfällt.

Nr.	 Ich Partner	 Ich Partner	 Andere							
 										
<p>Dieses Ziel wird für mich ... zu erreichen sein. sehr leicht <table border="1" data-bbox="719 1361 884 1391"><tr><td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table> sehr schwer <small>0=sehr leicht, 1=leicht, 2=eher leicht, 3=eher schwer, 4=schwer, 5=sehr schwer</small></p>					0	1	2	3	4	5
0	1	2	3	4	5					

Code Datum

Ziele Einschätzung, kurz

Karte Nummer: _____

1. Ich bin ..., dieses Ziel zu erreichen.
sehr unentschlossen *sehr entschlossen*
0=sehr unentschlossen, 1=unentschlossen, 2=eher unentschlossen,
3=eher entschlossen, 4=entschlossen, 5=sehr entschlossen
2. Ich habe eine ... Vorstellung davon, was ich tun muß, um dieses Ziel zu erreichen.
sehr unklare *sehr klare*
0=sehr unklare, 1=unklare, 2=eher unklare, 3=eher klare, 4=klare, 5=sehr klare
3. Daß ich dieses Ziel erreichen werde, halte ich für ...
sehr unwahrscheinlich *sehr wahrscheinlich*
0=sehr unwahrscheinlich, 1=unwahrscheinlich, 2=eher unwahrscheinlich,
3=eher wahrscheinlich, 4=wahrscheinlich, 5=sehr wahrscheinlich
4. Ob ich dieses Ziel erreiche, hängt von mir selbst ... ab.
sehr wenig *sehr stark*
0=sehr wenig, 1=wenig, 2=eher wenig, 3=eher stark, 4=stark, 5=sehr stark
5. Wenn ich dieses Ziel erreicht habe, wird mein Partner ... sein
viel unglücklicher *viel glücklicher*
0=viel unglücklicher, 1=unglücklicher, 2=eher unglücklicher,
3=eher glücklicher, 4=glücklicher, 5=viel glücklicher
6. Mein Partner unterstützt mich ... bei der Verwirklichung dieses Ziels (z.B. indem er/sie sich aktiv an der Verwirklichung dieses Ziels beteiligt, mir zeigt, daß er/sie dieses Ziel schätzt oder mich ermuntert, dieses Ziel zu verwirklichen).
sehr selten *sehr oft*
0=sehr selten, 1=selten, 2=eher selten, 3=eher oft, 4=oft, 5=sehr oft
7. Mein Partner verhält sich ... auf eine Art und Weise, die der Verwirklichung dieses Ziels im Wege steht.
sehr selten *sehr oft*
0=sehr selten, 1=selten, 2=eher selten, 3=eher oft, 4=oft, 5=sehr oft
8. Mit der Verwirklichung dieses Ziels bin ich in den letzten Tagen ... vorangekommen.
sehr wenig *sehr viel*
0=sehr wenig, 1=wenig, 2=eher wenig, 3=eher viel, 4=viel, 5=sehr viel
9. Mit meinen Fortschritten bei der Verwirklichung dieses Ziels bin ich ...
sehr unzufrieden *sehr zufrieden*
0=sehr unzufrieden, 1=unzufrieden, 2=eher unzufrieden,
3=eher zufrieden, 4=zufrieden, 5=sehr zufrieden

Karte Nummer: _____

1. Ich bin ..., dieses Ziel zu erreichen.
sehr unentschlossen *sehr entschlossen*
0=sehr unentschlossen, 1=unentschlossen, 2=eher unentschlossen,
3=eher entschlossen, 4=entschlossen, 5=sehr entschlossen
2. Ich habe eine ... Vorstellung davon, was ich tun muß, um dieses Ziel zu erreichen.
sehr unklare *sehr klare*
0=sehr unklare, 1=unklare, 2=eher unklare, 3=eher klare, 4=klare, 5=sehr klare
3. Daß ich dieses Ziel erreichen werde, halte ich für ...
sehr unwahrscheinlich *sehr wahrscheinlich*
0=sehr unwahrscheinlich, 1=unwahrscheinlich, 2=eher unwahrscheinlich,
3=eher wahrscheinlich, 4=wahrscheinlich, 5=sehr wahrscheinlich
4. Ob ich dieses Ziel erreiche, hängt von mir selbst ... ab.
sehr wenig *sehr stark*
0=sehr wenig, 1=wenig, 2=eher wenig, 3=eher stark, 4=stark, 5=sehr stark
5. Wenn ich dieses Ziel erreicht habe, wird mein Partner ... sein
viel unglücklicher *viel glücklicher*
0=viel unglücklicher, 1=unglücklicher, 2=eher unglücklicher,
3=eher glücklicher, 4=glücklicher, 5=viel glücklicher
6. Mein Partner unterstützt mich ... bei der Verwirklichung dieses Ziels (z.B. indem er/sie sich aktiv an der Verwirklichung dieses Ziels beteiligt, mir zeigt, daß er/sie dieses Ziel schätzt oder mich ermuntert, dieses Ziel zu verwirklichen).
sehr selten *sehr oft*
0=sehr selten, 1=selten, 2=eher selten, 3=eher oft, 4=oft, 5=sehr oft
7. Mein Partner verhält sich ... auf eine Art und Weise, die der Verwirklichung dieses Ziels im Wege steht.
sehr selten *sehr oft*
0=sehr selten, 1=selten, 2=eher selten, 3=eher oft, 4=oft, 5=sehr oft
8. Mit der Verwirklichung dieses Ziels bin ich in den letzten Tagen ... vorangekommen.
sehr wenig *sehr viel*
0=sehr wenig, 1=wenig, 2=eher wenig, 3=eher viel, 4=viel, 5=sehr viel
9. Mit meinen Fortschritten bei der Verwirklichung dieses Ziels bin ich ...
sehr unzufrieden *sehr zufrieden*
0=sehr unzufrieden, 1=unzufrieden, 2=eher unzufrieden,
3=eher zufrieden, 4=zufrieden, 5=sehr zufrieden